599
m

Merc. 399 m

Eigentum der
Akademie für Deutsches Recht

nventar-Nr. 16

V vg.
869

Gegenwärtiger Zustand der Ostindischen Handels-Gesellschaft in den Vereinigten Niederlanden

von

M. C. Sprengel,
M[atthias] C[hristian]
Professor der Geschichte in Halle.

Lübeck und Leipzig,
bey Johann Friedrich Bohn,
1797.

Gsof 2356
Eigentum der
Akademie für Deutsches Recht

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Den hier behandelten Gegenstand habe ich bereits im zweyten Bande der Auswahl der besten ausländischen Nachrichten zur Ausbreitung der Völker- und Länderkunde zu bearbeiten angefangen. Die Nachrichten, welche die Ostindische Gesellschaft in den vereinigten Nie-

derlanden, und die von der Landesregierung ernannte Commission in Holland, über ihren dermaligen Zustand verbreitet hatten, schienen mir für das Deutsche Publicum wichtig genug, sie durch eine periodische Schrift bekannter zu machen. Dieser Aufsatz hat auch das Glück gehabt, von Sachkennern mit Beyfall beehrt, und von Schriftstellern in eben diesem Fach ungenannt benutzt zu werden. *) Da indessen sich die Lage der Gesellschaft so sehr

*) S. Geographischstatistische Uebersicht der sämmtlichen Holländischen Besitzungen in Ost- und Westindien. Rostock, 1796.

zu ihrem Nachtheil verändert hat, ihre wichtigsten Besitzungen in feindliche Hände gerathen sind, und ihre Directoren seitdem den traurigen Zustand der Gesellschaft und die Ursachen ihres Verfalls näher entwickelt haben, so ist jener Aufsatz hier von neuem umgearbeitet und durchaus verbessert worden. Die über die neueste Geschichte der Gesellschaft vorhandenen Materialien sind hier in eine bessere Ordnung gebracht, neue Zusätze überall hinzugekommen, ihre Indischen Besitzungen nach den neuesten Beobachtungen beschrieben, und die besten Quellen über die Einkünfte und Ausgaben, die Bemühungen der Landes-

regierung, der Compagnie emporzuhelfen, und die Ursachen, warum der Gesellschaft so mancher Hülfsmittel ungeachtet nicht aufgeholfen ward, zu Rathe gezogen.

Für Leser, denen die neuesten Welthändel und unerwartete Handelsrevolutionen nicht ganz gleichgültig sind, enthält diese Schrift eine Uebersicht der bisherigen Verfassung und der neuesten Schicksale einer so lange bewunderten Gesellschaft, nebst einer treuen Schilderung ihrer durch das ganze südliche Asien zerstreuten Besitzungen. Sie werden durch diesen Versuch vielleicht der unangenehmen Arbeit überhoben seyn, die weitschweifigen

Schriften der Gesellschaft, mit allen Rapporten, Vorschlägen, unmaßgeblichen Bedenken und weitern Untersuchungen durchzulesen, oder er kann ihnen wenigstens zum Leitfaden dienen, wenn sie diese in Holland dreymal gedruckten Quellen selber prüfen oder vergleichen wollen. Den Einfluß des noch nicht geendigten Krieges auf die Geschäfte der Gesellschaft, ihre Fortdauer, oder von vielen erwartete Auflösung habe ich hier noch nicht untersuchen können, weil sie über diese Puncte, ausser dem oft angeführten Berichte der Siebzehner, nichts hat bekannt werden lassen, oder in Holland die Ostindischen Angelegenheiten

über die Debatten über die neue Staatsverfassung alles Interesse verloren haben. Dieß werden wir erst nach dem Frieden und der allgemeinen Beruhigung von Europa erfahren.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Einleitung.

Daß eine Gesellschaft Niederländischer Handelsleute zu Anfange des vorigen Jahrhunderts sich mit wenigen Schiffen in das Gebiet der Portugiesen und Spanier in Asien wagte, und hier auf den Trümmern der Portugiesischen Entdeckungen eine ausgedehntere Herrschaft gründete, sind allgemein bekannte Thatsachen. Eben so bekannt ist es, daß der Handel dieser Gesellschaft nach jenen reichen Ländern und die Einkünfte ihrer Indischen Eroberungen den Interessenten großen Gewinn und der ganzen Republik die wichtigsten Vortheile brachten. Denn bloß in dem Zeitraum ihrer ersten Octroy, von 1602 bis

1621, theilten die Vorsteher der Gesellschaft den Actieninhabern an dreyßig Millionen Gulden aus, und eben diese haben von 1606 bis 1786 für ihr eingelegtes Capital 180 Millionen Gulden an Dividenden erhalten, welche durch den Handel in Ostindien und den Verkauf Indischer Producte in Europa gewonnen wurden. *)

Wir wissen ferner, daß Kriege, welche die Gesellschaft in Europa und mit Indischen Fürsten führen mußte, ihren Wohlstand unterbrachen; daß die Vertheilung ihrer Geschäfte in sechs kleinere Gesellschaften, Mangel an Oberaufsicht, Habsucht und Unfähigkeit ihrer Regierer den Haushalt in Indien und Europa kostspieliger machten, als nöthig war; vorzüglich aber, daß sie im Kriege mit England seit 1780, und in dem noch nicht geendigten, ihre lange bewunderte Macht völlig einbüßte. Einzelne Zeitungsnachrichten verbreiteten freylich den Verlust der einträglichsten Factoreien, die Wegnahme vieler reichbeladenen Schiffe und den jährlich geringer werdenden Ertrag ihrer Auctionen; oder Schriftsteller wie Rainal prophezeyten aus den Einrichtungen der Gesellschaft, der Lage und Beschaffenheit

*) Kluit Histor. Foederum Belgii foederati, S. 349.

ihrer Indischen Besitzungen und dem verminderten Ertrag der jährlichen Einfuhr ihre wahrscheinliche Auflösung. Daß aber die Ostindische Gesellschaft, die ähnlichen Erschütterungen unglücklicher Kriege [1]) in vorigen Zeiten kraftvoll widerstand, den Folgen eines kurzen Krieges mit England gänzlich unterlag, daß auch nach geschlossenem Frieden, ungeachtet der außerordentlichen Unterstützung der Generalstaaten

---

1) In dem unglücklichen Kriege, den die Republik 1672 mit Ludwig XIV führen mußte, fiel der Ostindische Handel sichtbar. Anstatt der funfzehn bis achtzehn Fahrzeuge, welche die Gesellschaft nach Indien auszurüsten pflegte, konnten nur sieben oder höchstens neun auslaufen, so lange die Franzosen den größten Theil der Provinzen besetzt hatten. Da man vor dem Kriege in Indien für die Gesellschaft jährlich für vier bis fünf Millionen Gulden Waaren eingekauft hatte, konnten für 1673, 74 und 75 nur für sieben Millionen nach den Einkaufspreisen den verschiedenen Cammern zugeführt werden. (S. Francois Valentyn Oud en Nieuw Oftindien. 1 Deel. S. 212.) Zu gleicher Zeit fielen die Actien der Gesellschaft, die vorher auf 19,500 Gl. gestiegen, weit über die Hälfte des Preises bis auf 7500 Gl., (S. Luzac Hollands Rykdom. II. S. 117.) weil 1674 und 75 keine Dividenden vertheilt wurden, und diese 1673 nur in Holländischen Obligationen bestanden. (Le Long Koophandel van Amsterdam. D. I. S. 41.)

und der jährlich bis 1795 versuchten Mittel, ihre zerrütteten Finanzen wieder herzustellen, ihr Credit dennoch, und lange vor der neuesten Revolution in den sieben Provinzen wankte, blieb den meisten verborgen, weil sich zu den Anleihen der Gesellschaft immer Theilnehmer fanden, und die Directoren alle Nachrichten über ihren wahren Zustand zu verheimlichen suchten, und auch 1791 die Staaten von Holland dahin bewegen wollten, die Beylagen der Berichte über die Lage der Gesellschaft nicht durch den Druck bekannt werden zu lassen. *)

Eben diese Berichte der verschiedenen Commissionen, welche die Generalstaaten nebst der Provinz Holland, zur Untersuchung der Ostindischen Gesellschaft, seit 1783 verordneten, haben ihren gänzlichen Verfall, nebst dessen Ursachen, bis zur höchsten Evidenz erwiesen. Allein sie stehen in weitläuftigen periodischen Schriften oder schwerfälligen Sammlungen aller der ganzen Republik angehenden Debatten, Beschlüsse und Verordnungen. Sie geben auch, ungeachtet ihrer Ausführlichkeit, der Wiederholungen, Beylagenmenge und der speciel-

---

*) Staat der Generale Nederlandsche Oostindische Compagnie, D. I. S. 61.

len Berechnungen, nicht über jede Einrichtung der Gesellschaft die erwarteten Aufschlüsse, selbst solchen Lesern nicht, deren Interesse mit dem Wohl der Gesellschaft genau zusammen hängt. Für andere, denen der Verfall einer unermeßlich reich geachteten Gesellschaft nur als Begebenheit unserer Tage anziehend wird, sind diese weitläuftigen Actenstöße so gut als nicht geschrieben. Da sie jedoch über die Verfassung der Gesellschaft, ihren ehemaligen und jetzt verschwundenen Flor Belehrungen enthalten, die allen verschlossen blieben, welche bisher ihre Geschäfte behandelten, auch selbst der Aufmerksamkeit des neuesten Niederländischen Geschichtschreibers der Ostindischen Gesellschaft entgangen sind: [2]) so scheint mir, da ihr Privilegium gerade den 1ten Januar 1797 aufhören wird, die Bemühung nicht überflüssig, hier das Wichtigste aus diesen Urkunden und andern authentischen Quellen zu wiederholen. [3])

---

[2]) Beknopte Befchryving der Ooftindifche Etabliffementen door Ary Huyfers tweede Druk vermeerderd en verbeterd. Amft. 1782. 8.

[3]) Die vornehmsten Schriften, welche den neuesten Zustand der Gesellschaft und ihren unerwarteten Verfall nach ihren Handels- und Rechnungsbüchern untersuchen,

Ich werde dabey zur Uebersicht des Ganzen die bisherige Einrichtung der Gesellschaft, die dermalige

---

sind der Gesellschaft in dem Nieuwe Nederlandsche Jaerboeken, einer politischen Zeitschrift, die seit 1766. in Amsterdam erscheint, und der bekannten Sammlung: Zaaken van Staat en Oorlog, im 23. und folgenden Bänden dem Niederländischen Publicum vorgelegt worden. Unter andern finden sich die zuverlässigsten und genauesten Nachrichten: 1) Rapport der Commissie nopers de Oostindische Compagnie, Haag 1790. 2) Rapport van de Heeren Gecommitteerden over den Staat der Generale Nederlandsche Oostindische Compagnie, 1790. 3) Consideratien van een Hoofdparticipant in de Oostindische Compagnie over de Oorsaken der Veragtering en de Middelen tot Verbetering van dezelve. door Will. Tidsing 1790., nebst einigen darüber gemachten Erinnerungen, und Widerlegung derselben. Sie sind nebst andern zum Theil neueren Berichten und Deliberationen unter folgendem Titel zusammen gedruckt worden: Staat der Generale Nederlandsche O. I. Compagnie I. en II. Deel. Amsterdam 1792. 8. Noch gehören ausser andern vielen dieser Sammlungen vorhandenen Indischen Papieren folgende mit groser Sachkenntniß und in deutlicher Kürze verfaßte Schriften hieher: Rapport van de gecommitteerden tot de Zaaken van de Oostindische Compagnie aan de provisionele Repraesentanten van het Volk van Holland. d. 15. Jun. 1795. ins Hage 1795. 8. und Bericht der Vergadering van

Beschaffenheit ihrer Besitzungen, die Art und Wichtigkeit ihres Handels und ihren Finanzzustand darzulegen suchen; vorzüglich aber die Ursachen ihrer nahen Auflösung nebst den Mitteln anzeigen, welche 1793 zur Rettung der Gesellschaft getroffen wurden, bis die neueste Revolution in Holland und der abermalige Krieg mit Groß-Brittannien auch diese vereitelten.

Zeeventien d. 22. Septbr. 1795. aangaande een Verandering in de Directie der Generale Nederlandsche Oostindische Compagnie met Bylagen. Amsterdam 1795. 8.

Erster Abschnitt.

Verfassung der Ostindischen Gesellschaft.

Wie die vereinigten Niederländer zuerst anfingen, sich in die Indischen Gewässer zu wagen, sandten einzeln verbundene Kaufleute in Holland und Seeland kleine Flotten seit 1595 nach Sumatra, Java und den Gewürzinseln, um dort Pfeffer, Nelken und andere Specereyen einzutauschen. Aber diese waren zu schwach, den aufkeimenden Handel gegen die dort herrschenden Portugiesen und die mit ihnen verbundenen Indischen Fürsten zu schützen. Die ersten Schiffe waren größtentheils mit Landstreichern, zu gefährlichen Reisen verdammten Missethätern, oder fremden Glücksrittern bemannet, deren Treue

und Tapferkeit eben keine Siege über die zahlreichen, ans Clima gewöhnten Beherrscher Indiens versprachen. Die Begierde, schnell reich zu werden, erhitzte die Kaufleute so mannigfaltig, daß mehr Schiffe ausgerüstet wurden, als der Handel erforderte. Diese sammelten sich so zahlreich in den Indischen Häfen, daß sie entweder keine Rückladung fanden, keinen Handel mit den Eingebohrnen aus Mangel dort üblicher Tauschwaaren schließen konnten, oder mit Verlust kaufen oder verkaufen mußten, um keine vergebliche Reise zu machen. Die verschiedenen Ausrüster standen auch in keiner andern Verbindung unter einander, als daß sie insgesammt Pfeffer und Gewürze laden, Portugiesische Handelsschiffe berauben und sich im Fall der Noth gegen den gemeinschaftlichen Feind schützen wollten. Um diese und andere Schwierigkeiten zu überwinden, welche die ganze Schifffahrt nach Indien in ihrer Kindheit vernichten konnten, beschlossen die Generalstaaten, alle damals vorhandene kleine Associationen in eine allgemeine genauer verbundene Gesellschaft zu vereinigen. Diese ward den 20. März 1602 auf 20 Jahre privilegirt, und in sechs kleinere Societäten oder Cammern vertheilt, weil die Interessenten durch das ganze Gebiet der Republik vertheilt waren, auch Fremde in Menge nach Holland zogen,

um an dem Indischen Handel Theil zu nehmen. Die Generalstaaten selber legten auf zehn Jahre in den damals zusammen gebrachten Handelsfond der Gesellschaft, der seitdem nicht vermehrt worden ist, 25000 Gulden ein, und die Gesellschaft mußte für alle auszuführende Waaren, Silber ausgenommen, drey pro Cent Zoll erlegen. In Ansehung der Summe, welche die ersten Interessenten zur Betreibung des Indischen Handels aufbrachten, weichen die Geschichtschreiber der Compagnie von einander ab, und schätzen sie bald auf sechs und sechzig, bald auf vier und sechzig Tonnen Goldes. Davon gehört der Cammer Amsterdam etwa die Hälfte, der Cammer Seeland beynahe ein Viertel, und den vier kleineren Cammern an der Maas und im Norderquartier jeder ein Sechszehntheil, doch in der Verschiedenheit, daß keiner von den letztern eine gleiche Zahl Actien gehören. Neunzig Jahr nach Errichtung der Gesellschaft soll sich das ursprüngliche Capital etwas vermindert haben, und ward damals, wie jetzo, folgendermaßen vertheilt: *)

---

*) Luzac Hollands Rykdom D. 1. S. 256.

Amsterdam	— 3,686,429	Gl.	19 St.	8 Pf.
Seeland	— 1,275,655	-	7 -	- -
Delft	— 466,562	-	10 -	- -
Rotterdam	— 174,562	-	10 -	- -
Hoorn	— 268,430	-	10 -	- -
Enkhuizen	— 568,562	-	10 -	- -
	— 6,440,203	Gl.	6 St.	8 Pf.

Um die Geschäfte der Gesellschaft zu besorgen, in Ostindien Niederlassungen anzulegen, mit den dortigen Fürsten zu unterhandeln, und den Handel nach allen Gegenden Asiens zu erweitern, wurden aus den sämmtlichen Interessenten sechzig Bewindhebber oder Vorsteher gewählt, die von den Generalstaaten Bestätigung erhielten, so daß in den kleinen Cammern sieben Bewindhebber, in den grössern aber mehrere die Oberaufsicht führen. In neuern Zeiten ist dieß Verhältniß in den verschiedenen Cammern ungefähr geblieben, aber die Zahl der Bewindhebber in allen, auch mit einigen Assistenten vermehrt worden, die nicht alle Gewalt der erstern haben, so, daß die Zahl der Vorsteher wohl achtzig Personen und darüber beträgt. Da nach der bisherigen Niederländischen Verfassung jede Provinz als Glied der Utrechter Union an allen wichtigen Handlungen Theil nehmen zu müssen glaubt, also in allen

Staatscollegien eigene Beysitzer zu ernennen pflegt: so sitzen in den verschiedenen Cammern auch Bewindhebber solcher Provinzen, welche nicht nach Indien handeln, oder in deren Gebiet keine Cammer vorhanden ist. Denn von diesen ist nur eine in Seeland, die übrigen sind in den vorhergenannten Holländischen Städten errichtet. Holland wählt daher gewöhnlich 54, die übrigen Provinzen aber nebst Seeland nur 16 Bewindhebber.

Nach Le Long*) besteht die Cammer Amsterdam aus 25 solcher Directoren. Davon werden von dieser Stadt 18 vorgeschlagen. Harlem, Leiden, Dortrecht und Gouda ernennen jede einen Bewindhebber, und die Provinzen Geldern, Friesland und Utrecht haben gleichfalls das Recht, dorthin einen Deputirten zu senden.

Dreyzehn Vorsteher haben in der Cammer Seeland Sitz und Stimme, und unter diesen sind zwey von der Stadt Vlissingen, einer von ter Veere und einer von der Provinz Gröningen. In der Cammer Delft sitzen acht Bewindhebber, und unter diesen einer von der Provinz Overyssel.

---

*) Koophandel van Amsterdam D. I. S. 8. rc.

Die Cammer Rotterdam wird von neun Directoren verwaltet. Einen davon ernennet die Stadt Dortrecht, und die Holländische Ritterschaft ebenfalls einen. Der letzte kann aber auch abwechselnd in Delft seinen Sitz nehmen, so daß die Holländischen Cammern an der Maas zusammen siebzehn Bewindhebber haben.

In der Cammer Hoorn sitzen sieben Bewindhebber. Einen von diesen bringt die Stadt Alcmar in Vorschlag.

Zur Cammer Enkhuizen gehören acht Vorsteher. Einer von ihnen ist Repräsentant der Holländischen Ritterschaft, der auch in Enkhuizen abwechseln kann, so, daß beyde Cammern des Norderquartiers zusammen von 15 Bewindhebbern regiert werden. Seit 1780 sind einigen Cammern noch fünf neue Bewindhebber zugesellet worden, aber mir ist es unbekannt, welcher Cammer diese Vermehrung für nöthig erachtet worden, so daß jetzt in den verschiedenen Cammern 75 Bewindhebber die Oberaufsicht führen. *)

Die Bewindhebber von Amsterdam bleiben in

---

*) Nieuwe Nederlandsche Jaarboeker van 1791. S. 41.

ihrer Stelle, so lange sie leben, doch die übrigen nur eine bestimmte Zeit. Die ersten genießen an Gehalt 3100 Gl., die von Seeland jährlich 2600, und die in den übrigen Cammern nur 1200 Gl. Ausserdem ziehen alle ansehnliche Diäten, wenn sie nach dem Haag reisen, den Generalstaaten den Zustand der Gesellschaft vorzulegen, die Mannschaft der ausgehenden Schiffe vor ihrer Abfahrt mustern, oder die andern Cammern bereisen, den jährlichen Auctionen beyzuwohnen. Jeder bekommt ausserdem ein nicht unbeträchtliches Deputat an Zucker, Gewürz und andern Artikeln, welche mit den Austheilungen an mehrere Unterbedienten sämmtlicher Cammern jährlich 50,000 Gl. kosten. Von den Bewindhebbern der Cammer Amsterdam muß jeder zwey Actien oder 6000 Gl. in dem Fond der Gesellschaft besitzen, die übrigen haben nur eine Actie nöthig. Stirbt einer von diesen Vorstehern, oder wird seine Stelle auf andere Weise erledigt, so wählen die Interessenten jeder Cammer drey Candidaten aus ihren Mitteln, aus denen sonst der Magistrat der Stadt, wo die Cammer ihren Sitz hat, einen zu ernennen pflegte. Seitdem aber der Erbstatthalter Oberbewindhebber geworden ist, ernennt er den Nachfolger aus den drey vorgeschlagenen Personen.

Die Vorsteher einer jeden Cammer haben unter sich ihre merkantilischen, nautischen und militärischen Geschäfte vertheilt. Einige führen die Aufsicht über die Packhäuser, bestimmen die Waaren, die nach Indien versandt werden sollen, und nehmen die Indischen Retourladungen bis zum Verkauf in Verwahrung. Andere besorgen die Ausrüstung der Schiffe und wohin sie gehen sollen. Wieder andern sind Einnahme und Ausgabe ihrer Cammer übertragen, und die übrigen untersuchen die Anweisungen zur Bezahlung der Interessen, der Dividenden, der verschiedenen Gehalte und andern Rechnungen.

Den Bewindhebbern jeder Cammer sind noch neun Hauptparticipanten beygeordnet, welche aus den angesehensten, reichsten und erfahrensten Gliedern der Gesellschaft erwählt werden, von denen die meisten zur Cammer Amsterdam gehören, ein Gehalt von 200 Gl. genießen, aber keine entscheidende Stimme in den Berathschlagungen ihrer Cammer haben. Ihre Anzahl ist 1785, wie der Verfall der Gesellschaft Aufsehn erregte, mit einem neuen Ausschuß von Hauptparticipanten vermehrt worden, um besondere Aufsicht über den Indischen Handel zu führen, und die zur Rettung der Gesell-

schaft in Indien und Europa getroffenen Vorkehrungen durchzusetzen.

Weil alle Cammern mit einander in genauer Verbindung stehen, der Handel nach Indien zwar von einer jeden, aber doch mit Rücksicht auf das Ganze getrieben wird, die auswärtigen Besitzungen der ganzen Gesellschaft gehören, und hier ansehnliche Aemter vergeben werden müssen: so führt über die gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Verbindung ein besonderer enger Ausschuß aus allen Bewindhebbern die Oberaufsicht, und die Cammern müssen ihre Verfügungen befolgen. Dieser heißt die Versammlung der Siebzehner. Sie kommt zweymal im Jahre in Amsterdam oder in Seeland zusammen. Die Cammer Amsterdam ernennt dazu acht, Seeland vier, und die übrigen kleinern Cammern einen Bewindhebber. Den siebzehnten senden die kleinern Holländischen Cammern, wenn dieser engere Ausschuß in Amsterdam, Seeland aber, wenn er in der Hauptstadt dieser Provinz, in Middelburg, versammlet ist.

Noch ein anderer Ausschuß von zehn Bewindhebbern kommt ausserdem im Haag alle Jahre zusammen, den Generalstaaten den Zustand der Gesellschaft vorzulegen, die Berichte aus Indien durchzugehen und davon Bericht abzustatten. Dieser wird

aber wohl, der damit verbundenen ganz überflüssigen Kosten wegen, aufgehoben werden.

Jede Cammer hat noch eine Menge Unterofficianten, Buchhalter, Kopisten, Kassirer, Equipagenmeister und Aufseher in ihrem Dienste, die ausser dem zahlreichen Personale, das auf den Schiffswerften arbeitet, und in den Waarenhäusern mit Ein- und Ausladen beschäftigt ist, ebenfalls festgesetzte Besoldungen ziehen. Ihre Anzahl kann man daraus beurtheilen, daß alle Cammern an Unterbedienten, an Personen, die zur Aufsicht der Waarenlager, Schiffsbedürfnisse und Werften bestellt sind, an Waaren- und Gewürzsortirern 3000 Menschen besolden, von denen die geringsten des Tages 16 Stuiver erhalten, *) und die Cammer Amsterdam allein 75 Personen beschäftiget, die Gewürze auszulesen. In dem Zeitraum von 1770 bis 1780 wurden von allen Cammern jährlich an stehenden Besoldungen im Durchschnitt 266,946 Gl. bezahlt. Im Jahr 1795 waren diese bis auf 271,000 Gl. gestiegen, wovon für Amsterdam 150,000, Enkhuizen aber nur 13,000 Gl. berechnet wurden. Auf-

*) S. Menzel Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung, Th. 1. S. 31.

ſerdem berechneten die Siebzehner für die Arbeiter, bloß in Waarenhäuſern der Geſellſchaft, in eben dieſem Jahre 200,000 Gl. *) In dieſer Angabe fehlt aber, was die Handwerker, Gehülfen und Aufſeher der Geſellſchaft auf den Werften, Schmieden und Reiferbahnen, und die mit Ausrüſtung der Schiffe beſchäftigten Perſonen jährlich koſten. Von 1770 bis 1780 ſind für alle dieſe Werkleute und Tagelöhner jährlich 1,146,723 Gl. bezahlt worden. Dieſe Ausgabe war, wie leicht zu erachten, nicht alle Jahre gleich, wie die Rechnung von 1781 zeigt, die ich hier mittheile, weil ſich in den Berichten der Geſellſchaft von neuern Zeiten keine ſo detaillirte findet. Damahls bezahlte jede Cammer, außer den feſtgeſetzten Gehalten an Arbeits- und Tagelohn:

Amſterdam	—	487,505 Gl.
Seeland	—	246,035 —
Delft	—	72,861 —
Rotterdam	—	64,518 —
Hoorn	—	51,728 —
Enkhuizen	—	56,170 —
		978,817 Gl. **)

*) Bericht der Vergader. van Seventien. Byl. 12.

**) S. Nieuwe Nederland. Iaarboeken 1791. S. 1344.

Die Regierung und Vertheidigung der Indischen Besitzungen, welche die Gesellschaft entweder in vorigen Zeiten erobert, oder zum Schutz ihres Handels durch Verträge mit dortigen Fürsten erlangt hat, kosten ihr noch größere Summen; und wie unten näher gezeigt werden soll, hat ihre dortige Ausgabe bisher acht Millionen Gulden und darüber betragen. Wenn hier alle Europäische Civilbeamten, Handels- und Kriegsleute vollzählig sind, müssen sie außer den Eingebohrnen, welche in mancherley Verrichtungen gebraucht werden, ein Personale von 20,000 Köpfen besolden. Diese ziehen, außer ihrem ansehnlichen Gehalt, beträchtliche Vortheile vom Handel, 4) und werden überdem mit mancherley Provisionen oder hinreichenden Tafelgeldern versehen.

4) Der Gouverneur von Amboina zieht außer seinem Gehalt von den Vortheilen, welche die Gesellschaft ihren dortigen Bedienten auf den Verkauf der Cattune und das Uebergewicht der Nelken angewiesen hat, 48 pro Cent. Der Befehlshaber von Banda erhält von jeden 3000 Pf. Muscatnüssen, die er nach Batavia versendet, 2 Gl. 8 St. und von jeden 1000 Pf. Nüssen, die er bey allzureichlicher Aernte verbrennen läßt, 8 Stuiver. Der Gouverneur von

Der vornehmste von allen ist der Generalgouverneur von Batavia, der Regent des ganzen Holländischen Indiens. Er wird gewöhnlich aus dem Kaufmannsstande gewählt, und seine Gewalt ist beynahe unumschränkt. Sie wird freylich durch den ihm zugeordneten Rath von Indien begränzt. Da aber dessen Glieder durch ihn vorzüglich befördert werden, er ihnen mancherley Vortheile verschaffen kann, und seine Obern in Europa so weit von ihm entfernt sind, seine Amtsführung zu beobachten; so wird Indien gewöhnlich nach seinen Einsichten und Gutdünken regiert. Sein Gehalt scheint freylich seiner Würde und dem ihn umgebenden Glanz nicht angemessen, und kommt mit den Einkünften des Englischen Generalgouverneurs von Bengalen nicht in Vergleichung, [5]) denn monatlich sind ihm nur

---

Malacca hebt von den Zolleinkünften 40 pro Cent, und von jedem Picoll dort eingekauften Zinn einen Gulden. S. Huysers Bylage N. 5.

[5]) Der Gehalt des Generalgouverneurs von Bengalen ist jährlich auf 25,000 L. festgesetzt. (S. Bruces Plans and Outlines for the Government and Trade of Greatbritain and the East-Indies. S. 363.) Außerdem hat er

1400 Gl. und 400 Gl. Tafelgelder ausgesetzt. Allein die Gesellschaft unterhält seine zahlreiche Dienerschaft und seine Leibwache, die ihn überall begleitet, wenn er öffentlich erscheint. Er kann für den Einkaufspreis aus den Magazinen der Gesellschaft nach Belieben Waaren ausnehmen, auch für sich Handel treiben, ob letzteres gleich in seiner Bestallung verboten ist. Seine Untergebenen und alle Einwohner von Batavia begegnen ihm mit der größten Ehrerbietung. In der Kirche stehen alle Anwesende bey seiner Ankunft, selbst die Räthe von Indien, von ihren Sitzen auf, und lassen sich nicht eher nieder, als bis er sich niedersetzt; und wenn er ausfährt, müssen alle

---

eine freye, mit allem versehene Wohnung, und die Ostindische Gesellschaft besoldet seine Bediente. Der neun Jahre lang vor dem Oberhause angeklagte Gouverneur Hastings, der den 23. April 1795 von allen beschuldigten unrechtmäßigen Bereicherungen losgesprochen ward, hat indessen bewiesen, daß er in dieser wichtigen Stelle keine ungeheuren Schätze sammelte, wie seine Gegner ihm vorwerfen. Sein ganzes in Indien, während eines Aufenthalts von 35 Jahren erworbenes Vermögen, während welcher Zeit so viele Brittische Nabobs unendlich reicher zurückkehrten, betrug den 31. Januar 1786 nur 96,313 L. (S. History of the Trial of Warren Hastings. Lond. 1796. S. 309.

Kutschen stille halten, bis die seinige vorbeygefahren ist.

Der zweyte nach ihm ist der Directeur-General, der die Aufsicht über den eigentlichen Handel der Gesellschaft und ihre Waarenlager führt. Der Gouverneur und er sind Präsident und Director im Rath von Indien, der sich zweymahl die Woche in Batavia versammelt und, Handel und Rechtspflege ausgenommen, das Holländische Indien regiert. Dieser Indische Rath in Batavia vergiebt die wichtigsten Aemter und Bedienungen, nur geistliche und Gerichtsstellen nicht, verordnet über die zerstreueten Besitzungen der Gesellschaft, schließt Verbindungen mit den Indischen Fürsten, bestätigt letztere in ihren Stellen, und berichtet nach Holland über den Zustand der ihm untergeordneten Länder. In dieser Versammlung wird alles durch sieben Stimmen beschlossen, obgleich darin fünf ordentliche und acht außerordentliche Räthe Sitz haben, indem die letztern nur in besondern Fällen, bey Krieg und Frieden mit den Eingebohrnen und Begnadigung der Missethäter, entscheidend mitstimmen dürfen. Ihre Zahl ist aber nicht immer vollständig. Um 1791 waren nur drey ordentliche Räthe von Indien vorhanden, von denen zwey, als Oberbefehlshaber von Ceylon und Malabar, den Versammlungen nicht bey-

wohnen konnten. Von den acht außerordentlichen Räthen waren zwey ebenfalls außer Batavia in ähnlichen Verrichtungen in Bengalen und der Ostküste von Java angestellt. *) Die Räthe von Indien sind außer dem Präsidenten der verschiedenen Landescollegien und anderen zur Landesregierung und öffentlichen Sicherheit vorhandenen Rathsversammlungen. Die Menge der bey diesen Anstalten nöthigen Personen und der erforderlichen Unterbedienten ist in Batavia sowohl, als in den andern Besitzungen der Gesellschaft sehr groß. In Java allein stieg vor Kurzem ihre Dienerschaft, 703 Eingebohrne ungerechnet, auf 6546 Europäer. Davon waren in Batavia 4221, auf der Ostküste 2045, in Bentom 282, und in Cheribon 98 Personen angestellt. Eine nicht minder zahlreiche Dienerschaft war sonst für Ceylon nöthig, nämlich 4072 Europäer in den verschiedenen Civil- und Militairämtern und 1225 Eingebohrne. Für die Molucken besoldete die Gesellschaft 1777 — 3284 Europäer, davon der dritte Theil zur Regierung und Beschützung von Amboina gehörte. In dem angeführten Jahre wurden von

*) Naamboekje van de hooge Indische Regeering. 1791. S. 8.

der Gesellschaft in allen ihren Indischen Besitzungen 19,192 Europäer und 2663 Eingebohrne besoldet. Darunter zählte man 1647 Directoren, Räthe, Ober- und Unterkaufleute, und andere bey den hohen Landesstellen angesetzte Officianten. Ferner 132 Geistliche und Schullehrer, 332 Wundärzte und 5297 Seeleute. Das gesammte Militair bestand aus 11,262 Köpfen. Eine Kriegsmacht, die zum Schutz so vieler zerstreueten und von Mißvergnügten, halb bezwungenen Fürsten bedroheten Niederlassungen lange nicht hinreichte, und mit den großen Heeren nicht in Vergleichung kam, die man sonst im Flor der Gesellschaft anzunehmen pflegte. Ungeachtet diese nun bey verminderten Kräften nicht mehr so viel Truppen wie ehemals halten kann, der Hang nach den Indischen Schätzen, welcher sonst so viele Abentheurer aller Nationen nach Holland lockte, abgenommen zu haben scheint, Kriege in Europa, nebst der geringen Zahl der glücklich Heimkehrenden, die Werbungen der Gesellschaft erschweren mögen, so ist wegen der schlechten Behandlung der Soldaten auf den Schiffen und des ungesunden Clima's mancher Besitzungen die Menge der jährlich versandten Recruten doch sehr beträchtlich. Europa, vorzüglich Teutschland, hat durch diese Versendungen vom Anfange unsers Jahrhunderts bis 1780 wenig-

stens 430, bis 440,000 Menschen verlohren, von denen die wenigsten das Ziel ihrer Wünsche erreichten. Ja, je mehr die veränderte Lage der Gesellschaft es nöthig machte, ihre Indischen Besitzungen zu vermindern, desto mehr Recruten brauchte sie, um ihre durch übel angewendete Sparsamkeit und schlechte Behandlung geschmolzene Landmacht vollzählig zu machen. Nach den Berechnungen der Gesellschaft wurden von 1700 bis 1719 an Soldaten, Matrosen und andern Glücksrittern 105,972 Köpfe nach Indien versandt. In den 20 Jahren von 1747 bis 1767, in welche Periode der siebenjährige Krieg fiel, vergrößerten sich diese Versendungen bis auf 162,598 Mann. Besonders günstig war für diese Transporte das Friedensjahr 1763, in welchem 34 Schiffe der Gesellschaft 10,249 Mann für Indien aufnahmen. Von 1767 bis 1780 wurden von ihr abermahls 107,377 Mann angeworben, wie folgende authentische Liste aus den Büchern der Gesellschaft zeigt; davon soll hier nur das neueste bekannte Jahrzehend mitgetheilt werden, in welchem die Gesellschaft wieder empor zu kommen anfieng, obgleich am Ende desselben der Amerikanische Krieg und der Trieb der Leute, lieber den Hessischen und andern Fahnen nach der neuen Welt zu folgen, sichtbaren Einfluß auf die Ostindischen Werbungen hat-

ten. *) Von den verschiedenen Cammern wurden also nach Indien versandt:

1770	— 23	Schiffe	mit	7141	Mann,
1771	— 34	;	—	9920	—
1772	— 35	;	—	9707	—
1773	— 31	;	—	8508	—
1774	— 28	;	—	7475	—
1775	— 31	;	—	8405	—
1776	— 32	;	—	7835	—
1777	— 25	;	—	6007	—
1778	— 19	;	—	4092	—
1779	— 34	;	—	6942	—
1780	— 25	;	—	5235	—

Daß die Anzahl der ausgehenden Schiffe nach den Jahren so sehr verschieden ist, rühret davon her, daß manche durch Gegenwinde und andere Hindernisse aufgehalten wurden, zur festgesetzten Zeit abzusegeln, und daher erst im folgenden Jahre mit der Indischen Flotte ausliefen.

---

*) Staat der Nederlandsche O. I. C. II. Deel. S. 198. Lüders Material. zur Statistik. 1 Th. S. 95.

Zweyter Abschnitt.

Besitzungen der Ostindischen Gesellschaft.

Nur die Fahrlässigkeit der Spanischen Regierung, welche über dem Beruf, die Ketzer in Europa auszurotten, ihre Nachbarn zu unterdrücken, oder ihre Herrschaft in Italien zu erweitern, Ostindiens Wichtigkeit vergaß, erklärt es, wie ein so wenig furchtbarer Feind, als die Holländisch-Ostindische Compagnie bey ihrer Entstehung war, dort so schnelle und so wichtige Eroberungen machen konnte. Die erste Flotte der vereinigten Gesellschaft bestand nur aus funfzehn Schiffen, deren Bestimmung außerdem auf Ceylon, Java, die Molucken und China vertheilt war, *) und die nachfolgenden waren entweder schwächer, oder der ersten an Schiffen und

*) Valentyn oud en nieuwe Ostindien T. 1. S. 191.

Mannschaft gleich. Dennoch vertrieb sie mit dieser geringen Macht die Portugiesen, damahls Spanische Unterthanen, bis 1660 aus ihren wichtigsten Besitzungen. Diese hat die Gesellschaft bisher ruhig besessen, oder seitdem bey Vermehrung ihres Handels auf dem festen Lande und auf den Inseln erweitert. Alle diese alten und neuen Eroberungen sind in folgende zwanzig von einander geschiedene Gebiete vertheilt, welche von besondern Statthaltern, Directoren oder Residenten regiert werden.

Das Vorgebirge der guten Hoffnung.

Außer den Besitzungen der Gesellschaft auf dem festen Lande von Asien und den großen und kleinen Inseln im Indischen Ocean vom Cap Komorin bis Neu-Guinea gehört ihr in Africa das Vorgebirge der guten Hoffnung nebst einem ansehnlichen Striche Landes. Hier würde sich ihr Gebiet unter den Kaffern und Hottentotten längst erweitert haben, hätten sich nicht mit der Unfruchtbarkeit des Bodens Wassermangel, der Druck der Regierung und ihrer Dienerschaft vereiniget, den Anbau mancher Gegenden zu verhindern. Der Gesellschaft, welche sich dort 1652 festsetzte, gehört bey der südlichsten Spitze von Africa an der Tafelbay die Capstadt, ein lebhafter Ort von 1200 Häusern und 9000 Einwoh-

nern, welche größtentheils von dem Verkehr mit den nach Indien bestimmten Compagnie-Schiffen oder den Indienfahrern anderer Nationen leben, wenn sie ihre Mannschaft hier auf der Hälfte des langen Weges erfrischen wollen. Die Stadt wird durch eine Citadelle gedeckt, die zugleich dem Gouverneur und dem dortigen Militair zur Wohnung dient. Ihre so oft gerühmte Stärke hat sich in diesem Kriege mit England nicht bewiesen. Eine Menge Niederländer, Teutsche und Franzosen wohnen in der Stadt, haben sich auch tiefer ins Land ausgebreitet, und leben vom Ackerbau, der Viehzucht und dem Weinbau. Letztere haben sich auf der südwestlichsten Küste von Africa auf hundert, und auf der südöstlichen auf hundert und funfzig Meilen ausgebreitet. Dadurch sind allmählich verschiedene ansehnliche Districte entstanden, die ihre eigenen der Capschen Regierung untergeordneten Obrigkeiten und Beamten haben, wie der Capsche District, Stellenbosch, Drakenstein, das Land Wavern, das schwarze Land und Sevellendam. Den alten Colonisten gehört meistens ein Stück Landes von sechzig Morgen erb- und eigenthümlich. Diejenigen aber, welche sich später angebauet haben, bezahlen für ihr eigenthümliches Gut, außer dem ersten Kaufpretium, eine jährliche Grundzinse von 24

Thalern in die Casse der Compagnie. Sie bauen sich nach der Beschaffenheit der Weide und des Wasservorraths immer weiter landeinwärts an, und die Hottentotten ziehen sich vor den neuen Ankömmlingen gegen Norden und Osten zurück. Doch wohnen diese äußersten Colonisten nicht nahe an einander. Zwischen ihren Wohnungen liegen große Wüsten, auch sind hin und wieder die alten Einwohner unter ihnen Familienweise zerstreuet. Diese Africanischen Colonisten unterscheiden sich von einander, wie in den Freystaaten der neuen Welt, durch Wohlhabenheit, Betriebsamkeit, Rohheit der Sitten und Lebensart, nachdem sie nahe oder fern von der Capstadt und den angebaueten Districten leben. *) Man kann sie unter folgende drey Classen bringen. Zur ersten gehören die Gutsbesitzer in keiner beträchtlichen Entfernung von der Stadt, von denen viele mehrere Güter haben, diese durch Verwalter besorgen und durch Sclaven bearbeiten lassen, übrigens auf dem Fuße wohlhabender Europäer leben. Die zweyte Classe, tiefer ins Land hinein, bauet ihre Felder selber, oder nährt sich von dem Ertrag

*) S. Menzel Th. 2. S. 145 ꝛc. le Vaillant seconde Voyage dans l' interieur de l'Afrique T. 1. S. 47. ꝛc.

ihrer Heerden. Manche dieser Bauern haben 3000 Stück Rindvieh und 10 bis 12000 Schafe. Sie sind sehr gastfrey, aber der Luxus hat sich noch nicht zu ihnen verbreitet. Ihre Sclaven nehmen ihnen die schwersten Arbeiten ab, und ihren Kindern können sie gewöhnlich einiges Vermögen hinterlassen. Die dritte Classe, zu der auch Landstreicher aus den angebaueten Gegenden und der Strafe entflohene Verbrecher gehören, sind zu arm und zu träge, ein Stück Feld zu bearbeiten. Sie streifen unter den wilden Völkerschaften an den Gränzen umher, wo die Kultur aufhört, ohne eine feste Wohnung zu haben. Sie nähren sich von der Jagd oder ihrem Vieh, das sie den andern Landleuten rauben, der Weide halber von einem Orte zum andern treiben, und dort, so lange sie Futter finden, aus den schlechtesten Materialien eine temporirte Wohnung errichten. Von den angesessenen Landleuten werden sie sehr gefürchtet, die ihrer Räubereyen wegen zuweilen genöthigt sind, ihre Wohnsitze zu verändern.

Die Bevölkerung in den angebauten Gegenden ist weder beträchtlich, noch zuverlässig bekannt. Sie wird nach den neuesten Schätzungen nur auf 40,000 Seelen angegeben, und wenn man die Capstadt hinzufügt, steigt die Einwohner-

zahl des ganzen Vorgebirgs nur auf 50,000 Seelen. *)

Ungeachtet der Gebirge und der dürren Gegenden, liefert das Cap doch viel Getreide. Die gewöhnliche Aernte giebt die Aussaat zehnfältig wieder, und der Zehent, den die Compagnie vom Getreide erhält, aber nicht mit strenger Genauigkeit einfordert, beträgt jährlich 17,360 Mudden, jede zu 180 Pfund. Außer was die Einwohner selber und die vielen ankommenden Schiffe verbrauchen, von denen jedes für drey bis vier tausend Gulden an allerley Lebensmitteln und Getränken mit auf die Reise nimmt, werden Batavia, Ceylon und die Insel Frankreich von hier mit Korn und Mehl versorgt, auch ist zuweilen Weizen nach den Niederlanden verschifft worden. Batavia allein bekommt jährlich 20,000 Mudden Weizen nebst andern Lebensmitteln. Sonst pflegte immer ein besonderes Schiff diese Bedürfnisse für Batavia vom Cap zu holen, und 500 Lasten Reiß, 4000 Pf. Gewürze, für 20,000 Gl. baumwollene Zeuge, Zucker, Kaffee und andere Indische Waaren, oder überhaupt

---

*) Menzel Th. 1. S. 383.

eine Ladung von 50,000 Gl. dahin zu bringen, welche die Compagnie den Einwohnern mit funfzig pro Cent Gewinnst verkaufte. Seit 1792 hat sie diese Schifffahrt, der damit verknüpften Kosten wegen, eingestellt, und die Waaren, die sonst das Cap von Batavia erhielt, oder dorthin versandte, werden jetzt auf die Niederländischen Ostindienfahrer vertheilt.

Gleich einträglich für die Gesellschaft und die Einwohner ist der Weinbau, seitdem dorthin Reben vom Rheinstrom, aus Spanien, Frankreich, Madera, ja selbst aus Persien verpflanzt sind. Der berühmteste Wein ist der rothe und weiße Constantia, den zwey Weingärten, zwischen der Capstadt und falschen Bay, nur nicht in solcher Menge hervorbringen, als man in Europa unter diesem Namen verkauft. Die gewöhnliche Aernte liefert nur 520 Legger, jeder zwey Oxhoft oder sechs Eimer haltend, in allem also nur 3120 Eimer. Den dritten Theil davon nimmt die Compagnie den Eigenthümern ab, so daß jährlich für ihre Rechnung 120 Legger nach Europa und 80 nach Batavia versandt werden, außer was auf andern Wegen dort und anderswohin gelangt. Sie gewinnt

bey diesem Handel 70,000 Gl. *) Es werden aber noch andere leichtere Weine hier für die eigene Consumtion, für Indien und die fremden Seefahrer gewonnen, die hier von allen Nationen landen. Man kann dieß ungefähr auf 6 bis 7000 Legger anschlagen. Statt des Zehnten bezahlen die Winzer der Gesellschaft von jedem Fasse einen Gulden. Sie hat überdem den Weinschank im Großen und Kleinen und den Weinhandel mit fremden Schiffen verpachtet, wodurch sie jährlich 72,000 Gl. gewinnet. Von der Viehzucht haben die Einwohner ebenfalls guten Gewinn, da jährlich die Mannschaft von hundert Indienfahrern während ihres Aufenthalts in der Capstadt mit frischem Fleische, und für die weitere Reise mit gesalzenem versehen wird. Ein jedes Schiff nimmt, außer diesem Fleischvorrath, wenigstens funfzehn Hammel lebendig mit auf die Reise.

Von Holland sendet die Gesellschaft jährlich zwey Schiffe nach dem Cap mit mancherley Europäischen Waaren und Producten des Mutterlandes, und bey diesem Handel gewinnt sie wenigstens 45,000 Gl. Sie hat hier überdem vom Stempelpapier,

*) Menzel Th. 1. S. 315. 410.

von der Grundsteuer, vom Kaufschoß und andern Abgaben nicht unbeträchtliche Einkünfte, die in vorigen Zeiten hinreichten, alle Ausgaben zu bestreiten. Vor 1770, wie Menzel am Cap war, betrug die Einnahme jährlich 467,969, und die Ausgabe nur 394,967 Gl. Allein dieser Wohlstand hat wegen des Krieges mit England und der schlechten Administration ihrer Beamten längst aufgehört. Die Gesellschaft hat zu Bestreitung ihrer Ausgaben zum Papiergelde Zuflucht nehmen müssen, welches noch unter den Einwohnern circulirt, oder die Gehalte ihrer aus 1980 Personen bestehenden Dienerschaft von Holland oder Batavia aus übermachen müssen. So hatte die Gesellschaft 1782 am Cap 282,142 Gl. Einnahme; dagegen aber wegen der neu angelegten Festungswerke und der vermehrten Besitzung 1,586,500 Gl. Ausgaben. Ueberhaupt hat ihr diese Besitzung von 1782 bis 1786 beynahe zwölf Tonnen Goldes über die gewöhnliche Einnahme gekostet, weil die Erhaltung und Vertheidigung der Colonie damals 5,869,369 Gl. erforderten, die Einkünfte sich aber nur auf 1,242,168 Gl. beschränkten. Die Directoren haben zwar seitdem durch Abschaffung vieler Mißbräuche und unnöthigen Ausgaben Erspa-

rungen eingeführt, daß sie nicht mehr als 336,000 Gl. jährlich herüber zu senden, oder in Holland zu bezahlen brauchten. Aber der neue Krieg mit England hat diese und andere Landesverbesserungen vereitelt, wie die den Einwohnern verliehene Freyheit, an dem particulairen Handel nach Indien Theil zu nehmen, mit eigenen Schiffen ihre Producte auszuführen, da ihnen sonst alle Schifffahrt untersagt war, und sie nur zu Lande ihren Ueberfluß nach der Capstadt schaffen durften, *) bis sich endlich die Engländer 1795 dieser Niederlassung nach schwachem Widerstande bemächtigten, 1796 die zur Wiedereroberung derselben ausgesandte Flotte nebst allen dazu bestimmten Truppen wegnahmen, und durch die eroberten Schiffe und gemachten Gefangenen recht in Stand gesetzt wurden, jeden ähnlichen Angriff zu vereiteln.

Der neueste Zustand der indischen Besitzungen unsrer Gesellschaft, und die Vortheile, welche sie ihr mehr oder weniger gewährten, waren vor dem Verfall der Compagnie auswärts weniger bekannt, weil die vorhandenen Beschreibungen nur vorige Zeiten behandeln, Fremde dahin weniger gelangen,

---

*) S. Bericht der Vergadering van Seventien S. 48.

oder darüber nicht, wie über das Cap, ihre Bemerkungen mittheilten. Daß sie aber viele längst hätte aufgeben müssen, weil sie nur Lastcomtoirs sind, und selbst Batavia bey seinem ausgebreiteten Handel und Gewürzmonopol lange so viel nicht einbringt, als darauf verwandt wird, haben wir erst aus den Berichten der Untersuchungscommission erfahren. Von diesen folgen hier die Niederländischen Besitzungen auf dem festen Lande Indiens, und demnach auf den großen und kleinen Eylanden.

Suratte.

In dieser weiland berühmten Handelsstadt am Flusse Tappi, im 21 Gr. 30 Min. nördl. Breite besitzt die Gesellschaft seit 1617 eine Factorey, die sonst nach Guzeratte und dem Persischen Meerbusen guten Handel trieb. Große Schiffe können hier wegen einer Sandbank in der Mündung des Flusses nicht einlaufen, daher ihre Waaren in kleine Fahrzeuge aus- und eingeladen werden müssen. Sonst unterhielt die Gesellschaft hier 62 Personen, von denen 28 ihren Handel besorgten, aber dieser ist seit den Zerrüttungen in den Ländern des weiland großen Moguls sehr gefallen. Die Maratten, welche das ganze Land umher beherrschen, und fast alle Industrie unter den Einwohnern zerstört haben

besitzen selbst einen Theil der Stadt, und die Engländer sind Herren des Hafens, denen alle Schiffe, wie sonst den Kaiserlichen Befehlshabern, Ein- und Ausfuhrzoll bezahlen müssen. Jährlich gehen zwey Schiffe von Batavia dorthin. Ihre Ladungen bestehen größtentheils aus Indischen Waaren und einigen Europäischen Producten, von welchen die Factorie letztere meist selber verbraucht. Nach den Einkaufspreisen in Batavia wird die ganze Einfuhr nur auf 240,000 Gl. berechnet. Seit 1770 sind in Suratte für Rechnung der Gesellschaft alle Jahre 17,418 Pund Muscatnüsse, 1025 Pf. Blüthe, 44,669 Pf Nelken und 161,427 Pf. Japanisches Stabkupfer verkauft worden. Sonst war die Einfuhr viel wichtiger, und um 1755 pflegte Batavia dahin 80,000 Pf. Nelken, 30,000 Pf. Muscatnüsse 3000 Pf. Blüthe, 2000 Pf. Zimt, 200,000 Pf. Japanisches Kupfer, 100,000 Pf. Zinn und zwey Millionen Pfund Zucker zu versenden, auf welche beynahe 800,000 Gl. gewonnen wurden. *) Eben diese beyden Fahrzeuge gehen jährlich mit Baumwollenzeugen, Garn, Gummi Gutte und einigen Speccereyen nach Batavia zurück, doch machen die

---

*) Huysers S. 118.

beyden ersten Artikel den wichtigsten Theil der Ladung aus, und betragen wenigstens 200,000 Gl. nach dem Einkaufspreis. Europa erhält davon für 100,000 Gl. Zeuge und für 13000 Gl. Baumwollengarn, die in den verschiedenen Cammern der Gesellschaft für 175,000 Gl. verkauft wurden. An Handelsvortheilen und andern Einkünften gewinnt die Gesellschaft nach ihren Rechnungen von 1770 bis 1780 (welche Jahre bey den folgenden Angaben immer zum Grunde liegen, weil spätere Indische Finanzrechnungen dem Publikum gar nicht, oder weniger vollständig vorgelegt sind, auch die Gesellschaft damals noch im Flor war) jährlich 380,000 Gl. Dagegen kostete ihr diese Factorey jährlich 139,000 Gl. Der Besitz von Suratte war also, die Handelsabnahme ungerechnet, für die Gesellschaft vortheilhaft genug. Freylich war der wahre Ueberschuß so groß nicht, weil man in der Ausgabe Schiffsfrachten, Sold und Unterhalt der Equipage, Assecuranzen und andere Handelskosten nicht mit berechnet hatte. Nach diesen Abzügen war der reine Ertrag von dieser Niederlassung nur 16,260 Gl. Da die Gesellschaft aber in dieser Zeit von Surattischen Retourwaaren sowohl in Batavia als Europa zu gewinnen pflegte, so hatte sie bey diesem Comtoir eben keine Einbuße, außer, die ihr

Zufälle, wie Zwistigkeiten mit den Maratten, oder See-Gefahren verursachen konnten. Sie hat indessen beschlossen, wie schon oft vorgeschlagen worden, Suratte zu verlassen, und will den ganzen Handel dahin Privatpersonen gegen eine Recognition überlassen. Doch ist jetzt wohl dieser Entschluß nicht zur Ausführung gekommen, und wahrscheinlich haben die Engländer, welche in der Citadelle zur Beschützung des Hafens gewöhnlich eine Besatzung von 1000 Seapois halten, die Holländer, wie im vorigen Kriege, aus dieser Factorey vertrieben.

Das Commandement Malabar.

Die dazu gehörigen Posten und Festungen hat die Compagnie des Pfefferhandels wegen in den Reichen Travancore, Kochin und den benachbarten Nairenstaaten besetzt, welche zwischen Cap Comoryn und dem Vorgebirge Dilly liegen, und gewöhnlich unter der allgemeinen Benennung der Küste Malabar bekannt sind. Die Hauptfestung der Gesellschaft ist Kochin, welche 1663 den Portugiesen entrissen ward, mit einer sehr sichern Rhede für alle Fahrzeuge, die hier handeln oder Erfrischungen einnehmen wollen. Davon dependiren folgende zum Theil befestigte Handelslogen: Coylan, 30 Meilen süd-

wärts von Kochin in der Nachbarschaft des Englischen Postens Anjengo. Calicoylan, welches den weißen Pfeffer liefert. In vorigen Zeiten pflegte die Gesellschaft hier 4000 Ctl. für Europa zu laden. Ferner Porca, in dessen Nachbarschaft viel Reiß gebauet wird, und Aycotte in der südlichen Nachbarschaft von Cranganor.*) Chattua, welches 1715 nordwärts von Kochin erbauet wurde, um den damals furchtbaren Samoryn von Calicut in Ordnung zu halten, war sonst eine wichtige Holländische Festung auf dieser Küste, aber Hyder Aly, Sultan von Mysore, entriß sie der Gesellschaft, wie er seine Herrschaft über die Nairenstaaten auszubreiten anfieng. Cranganor, im Gebiet eben dieses Samoryns, überließ sie 1789 dem Rajah von Travancore, der diese Festung seinen Englischen Alliirten wieder einräumte. Weil Tippo Sahib, Sultan von Mysore, diesen Handel nicht leiden, auch die Engländer nicht so nahe an seinen Gränzen dulden wollte, griff er 1790 das Reich Travancore an, die Engländer kamen aber vom Bombay und Madras ihrem Alliirten zu Hülfe, und daraus entstand in diesen Gegenden und im Innern von De-

*) Vischers Malabaarsche Brieven S. 32. 52. 2c.

can ein merkwürdiger Krieg, der sich für den Sultan von Mysore, so wie für die Holländer, ob sie gleich am Kriege keinen Theil nahmen, unglücklich endigte. Die Engländer bezwangen nebst ihren Bundsgenossen, den Maratten, und dem Nizam, alle Länder des Sultans bis auf Bedavre, belagerten ihn in seiner Hauptstadt Seringapatan, und zwangen ihn den 18ten März 1792 zum Frieden. Dieser wird wahrscheinlich das südliche Decan auf lange Zeit beruhigen und den Sultan zwingen, seinen Lieblingsplan aufzugeben, auf den Trümmern der kleinen Indischen Staaten ein mächtiges Mohammedanisches Kaiserthum zu gründen. Tippo verlohr in diesem Frieden die Hälfte seiner Länder, und die Brittischen Bundsgenossen theilten die Provinzen seines Reichs unter sich, die ihren Staaten am nächsten lagen. Was die Maratten und der Nizam im Frieden von Seringapatan erhielten, liegt weit von den Gränzen von Malabar und gehört nicht hieher.[6] Aber was er den Engländern

---

[6]) Siehe die Karte von Tippo Sahibs Gebiet, in Major Dicoms Narrative, of the Compaign in India which terminated the War in 1792, Lond. 1794. 4. Hier sind durch eine besondere Schattirung alle Provinzen sehr deut-

abtreten mußte, stößt zum Theil an Carnatic, einer ihnen längst zinspflichtigen Provinz, zum Theil liegt dasselbe auf der Malabarischen Küste. Hier gehört ihnen die ganze Küste von den Gränzen von Travancore bis an den Fluß Keway, der bey dem Vorgebirge Dilly in den Indischen Ocean fällt. Vorher besaßen die Engländer hier nur die einzige Festung Tellicherry, an statt ihnen jetzt auch die Häfen Calicut, Ferokabat, Villiapatam und Cananore mit ihren Districten unterworfen sind. Das ganze Land, auf welchem die Holländischen Posten und Festungen liegen, ist jetzt ihr Eigenthum, und sie können die Einwohner zwingen, den Pfeffer, welchen sie sonst den Holländern zu verkaufen pflegten,

---

lich gemacht, die der Sultan von Mysore seinen Ueberwindern abtreten mußte. Nach einer dort befindlichen, aus den Mysorischen Steuerregistern gezogenen, Nachricht verlohr er durch diese Abtretung 3,950,098 Pagoden, jede zu drey Rupien berechnet, oder 11,850,294 Rupien jährlicher Einkünfte. Unter den vielen Werken, welche die Geschichte dieses merkwürdigen Krieges behandelt haben, giebt Roderick Mackenzies Sketch of the War with Tippo Sultan. V. I. II. Calcutta 1794, 4. die beste Uebersicht vom Anfange bis zu Ende desselben.

ihnen zu überlassen. *) Bloß in der Gegend von Calicut hat Tippo Sahib den Engländern 63 kleine Districte (Talooks) abtreten müssen, deren Ertrag im Friedenstractat auf fünf und zwanzig Lec Rupien geschätzt ward. Die neuen Eroberungen der Britten werden noch durch die tiefer ins Land hinein liegende Festung Palgaudcherry am Flusse Paniany gedeckt, und durch die Gauts kann der Sultan eben so wenig das Gebiet der Engländer angreifen, weil sie Herren der Pässe durch diese unersteiglichen Gebirge sind, und jenseit derselben das Land Coorga unter ihrem Schutze steht. Hier wohnt zwischen Felsen und Waldungen ein kriegerisches Volk, das vor dem letzten Kriege den Europäern kaum dem Namen nach bekannt war, dessen Gebiet aber bis nahe an Tippo's Hauptstadt reicht. Alle diese Malabarischen Eroberungen haben die Engländer zur Präsidentschaft Bombay geschlagen, und vermehren die Einkünfte derselben jährlich mit 250,000 Pf. Sterling.

Schon vor diesem Kriege trugen die Malabarischen Besitzungen der Niederländischen Ge-

---

*) Bruces historical View of Plans for the Government of british India. London 1793 S. 536.

sellschaft viel weniger ein, als in vorigen Zeiten, und jetzt haben sie, seit die Engländer hier den Meister spielen, jährlich unbedeutender werden müssen. Von 1770 bis 1780 hatte die Gesellschaft hier im Durchschnitt 363,350 Gl. jährliche Einkünfte, und 346,600 Gl. Ausgaben. Aber letztere überstiegen schon seit 1776 die Einkünfte und Handelsvortheile um achtzig bis hunderttausend Gulden. War nun gleich in den frühern Jahren ein kleiner Ueberschuß vorhanden, so ward dieser durch das Defect der spätern bald verzehrt, oder verschwand völlig nach Abzug der Schiffsfrachten, der Kosten der Equipage und anderer Handelsausgaben. Ihre Dienerschaft bestand bisher aus 867 Europäern und 405 Malabaren. Von Batavia sind in den oben benannten Jahren dorthin vierzehn Schiffe abgesandt, deren gesammte Ladungen 1,795,000 Gl. werth waren. Jedes Jahr wurden hier für 179,500 Gl. Waaren eingeführt, welche vorzüglich in 11,460 Pf. Nüssen, 2284 Pf. Blüthe, 25,350 Pf. Gewürznelken und 137,960 Pf. Japanischen Kupfer bestanden, bey welchem Handel die Gesellschaft 179,869 Gl. zu gewinnen pflegte. Die Rückladung, gewöhnlich 178,370 Gl. am Werth, bestand meist in Pfeffer, wovon Malabar den Holländern in dieser Zeit jährlich zehntausend Ctr. (1,077,000 Pf.) lie-

ferte, der über Batavia oder Ceylon nach Europa gieng. Sie bezahlten das Pfund, das in ihren Auctionen für 17 Stuiver verkauft wird, auf der Stelle mit vier bis fünf Stuiver. Außerdem nahmen jene Schiffe etwas Cardemum mit, aber von so geringem Belang, daß in manchen Jahren keine Ausfuhr dieser Art statt fand, ingleichem Coir oder Kokosfasern, woraus man in Indien allerley Thauwerk verfertiget. Zuweilen wurden hier auch Sclaven für das Vorgebirge der guten Hoffnung eingetauscht. Bey dem geringen oder vielmehr nur scheinbaren Gewinn, den die Holländische Gesellschaft von ihren Malabarischen Eroberungen hatte, ward längst vorgeschlagen, sie aufzugeben, und den Handel dahin Privatkaufleuten zu überlassen. Jetzt hat das Kriegsglück über sie entschieden, und die Engländer haben 1795, nach der Eroberung von Kochin, alle davon abhängende Komtoire und Handelslogen bezwungen.

Das Gouvernement Coromandel.

Hier ist das Gebiet der Gesellschaft ebenfalls durch die Engländer beschränkt, oder ihre Handelslogen liegen überall auf Englischem Gebiete, da der vornehmste Fürst dieser Küste, der Nabob von Carnatic, und dessen südliche Vasallen, die Rajahs von

Tanjore, Madure, Maravar ꝛc. längstens den Engländern unterworfen sind. Da diesen ferner seit 1783 die Holländische Hauptfestung Negapatnam im Reiche Tanjore, der ehemalige Sitz der Coromandelschen Regierung, gehört, [7]) so sind die längs der Küste zerstreueten Factoreyen der Gesellschaft weder als Handelsplätze einträglich, noch gegen einen Feind gesichert. Seit dem letzten Frieden mit England hat sie ihren Gouverneur in einen Oberkaufmann verwandeln müssen, der in Paleacatte, nordwärts von Madras, in dem 1609 erbaueten Fort Geldern ihren Angelegenheiten vorsteht. Außer dieser Festung hat die Gesellschaft wenig zu sagen, und sie theilt hier mit dem Nabob von Carnatic die Regierung und landesherrlichen Einkünfte. In der Nachbarschaft werden sehr viel baumwollene Tücher und Zeuge verfertiget. Sie besitzt überdem auf dieser Küste eine Handelsloge in Portonova, muß aber

---

[7]) Die Festung Negapatnam liegt an einem Arm des Caveri Flusses. Dazu gehörte ein Gebiet von 13 Indischen Dorfschaften, dafür mußten sie dem Rajah von Tanjore bis 1778. 30,000 Pagoden jährliche Grundsteuer erlegen und drey Elephanten liefern. Die Compagnie pflegte hier jährlich 5000 Ballen weißer und gemahlter Cattune einzuhandeln. (S. Defence of Lord Pigot. App.) S. 59.

dem Nabob von Carnatic von allen ausgeführten Waaren ein pro Cent Zoll erlegen; ein anderes ehemals befestigtes Komtoir in Sadraspatan, und eben dergleichen in den Dörfern Palicol, Jaggernaikpuram und Bimilipatnam. *) Einige von diesen letztern liegen in den sogenannten nördlichen Circars, deren Einwohner sehr schöne Musseline und Cattunsorten verfertigen. Da von hier jährlich für dreyßig Lec Rupien dieser Zeuge ausgeführt werden, so war ehedem der Holländische Handel sehr blühend.

Vor dem siebenjährigen Kriege, und ehe die Engländer die dortigen Fürsten sich unterwarfen, kosteten diese Besitzungen jährlich 260,000 Gl., und sie gewann von denselben 520,000 Gl.; aber diese Vortheile sind längst verschwunden, und die Ausgaben überstiegen seit 1770 immer die Einnahme, weil Negapatnam der Gesellschaft viel zu unterhalten kostete, und Kriege auf der Küste Coromandel den Handel störten. Erstere waren von 1770 bis 1780 jährlich auf 672,000 Gl. vermehrt, da die Einnahme der Gesellschaft nur 667,000 Gl. betrug. Ob sich beyde seit dem Verlust von Negapatnam vermehrt oder vermindert haben, weiß man nicht, weil Bilancen

*) S. Huysers, S. 84. ꝛc.

späterer Jahre den Directoren aus Indien nicht übersandt sind, diese also auch in ihren Berechnungen über die Indischen Ausgaben fehlen. In den angeführten Zeitraum ward der Handel hieher mit zwanzig Schiffen von Batavia aus betrieben, die jährlich über Bengalen oder Ceylon anzukommen pflegten. Jährlich erhielt Coromandel mit diesen Schiffen eine Ladung von Baarschaften, Gewürzen und mancherley Stückgütern, die im Durchschnitt beynahe zwey Millionen (1,806,000) Gulden werth war. Bloß an Baarschaften versandte Batavia jährlich dahin 770,000 Gl. und an andern Waaren 3609 Pf. Muscatnüsse, 3449 Pf. Blüthe 34,956 Pf. Nelken, 275,754 Pf. Japanisches Kupfer, an deren Verkauf die Gesellschaft 398,000 Gl. zu gewinnen pflegte. Aber auch aus Europa waren für diesen Handel Baarschaften nöthig, und jährlich erhielt Coromandel über Ceylon 310,000 Gl. in Gelde. Die eine Hälfte der Schiffe gieng mit Cattun und Caliatoursholz wieder nach Batavia zurück. Jedes Schiff hatte wenigstens für 470,000 Retourwaaren geladen, die mit großem Gewinn in Batavia und den östlichen Komtoirs verkauft wurden. Die übrigen Schiffe der Compagnie wurden für die verschiedenen Cammern in Europa mit baum-

wollnen Waaren befrachtet, außer was sie bereits in Batavia an Pfeffer und Kaffee geladen hatten. Sie brachten in den neun Jahren vor 1781 796,660 Stück Zeuge von diversen Sorten zu Hause, welche im Ankauf 6,585,030 Gl. gekostet hatten, aber für 10,912,860 Gl. verkauft wurden. Bey dem allen, wenn die Gesellschaft alle Ausgaben zusammen rechnete, die ihr Coromandel und der dortige Handel verursachte, so hatte sie bey dieser Besitzung bey allem Gewinn, den ihre Gewürze und Cattunwaaren brachten, hier eine jährliche Einbuße von wenigstens hunderttausen Gulden. *)

Die Direction Bengalen.

Seitdem diese Provinz, nebst andern Ländern am Ganges, der Engländer Oberherrschaft erkannt, hat das Holländische Verkehr in Bengalen Einschränkungen erlitten. Verschiedene Producte dieses reichen Landes kann die Niederländische Gesellschaft jetzt nur in geringerer Quantität aus der zweyten Hand von den Engländern erhalten, und von andern, welche sie, wie Opium und Salpeter, sonst ausschließlich

---

*) S. Zoaken von Staat en Oorlog. D. 23. S. 241 ꝛc. Staat der Ostindische Compagnie. D. 1. S. 241.

ausführte, theilt sie den Gewinn mit ihrer wichtigen Nebenbuhlerin, der Londner Ostindischen Gesellschaft. Die vornehmste Holländische Niederlassung ist das Dorf Chinsura, am Flusse Hougly. Hier hat die Gesellschaft eine ehemahls befestigte, jetzt sehr verfallene Loge, die Fort Gustavus heißt, auch in andern Städten, in Cossimbazar, Patna und Dacca Factoreyen. Ihre Geschäfte werden von 200 Personen besorgt, von denen in den letzten Zeiten nur 48 zum Militair gehörten, anstatt daß nur 1770 hier noch 150 Soldaten in ihren Diensten standen. Die dortigen Ausgaben haben auch nach der Abnahme des Handels mit den Einkünften und dem Gewinn an hier eingekauften und verkauften Waaren bestritten werden können, obgleich diese gewöhnlich nur 288,000, und die ersten 368,000 Gl. betrugen. Seit 1780 hat sich zwar die Ausgabe vermindert, und von der Bengalischen Einnahme von 327,139 Gl. kosteten die Besitzungen der Gesellschaft 1786 nur 180,000 Gl. Dennoch will die Gesellschaft, falls sie im künftigen Frieden ihre alten Handelsfreyheiten wieder erhält, den Handel nicht weiter für ihre Rechnung mit eignen Schiffen fortsetzen.

Batavia trieb bisher den Handel nach Bengalen. Alle dorthin bestimmten Schiffe wurden in dieser Stadt ausgerüstet, und die Hälfte davon gieng wieder nach Batavia zurück, die übrigen aber über Coromandel nach Europa. Vor 1765 pflegten 16 bis 18 Holländische Schiffe nach dem Ganges zu segeln, seitdem aber hat Batavia jährlich nur zwey bis drey Fahrzeuge dahin befrachten können. Ihre Ladung bestand in vaterländischen Bedürfnissen für die Diener der Gesellschaft, jährlich 8000 Gl. an Werth, und in Gewürzen, wovon Bengalen jährlich 25,000 Pf. Muscatnüsse, 1566 Pf. Blüthe, 26,363 Pf. Gewürznelken, 600 Pf. Zimt und 191,955 Pf. Japanisches Kupfer verbraucht. Sie brachten überdem in dem Jahrzehent von 1770 bis 1780 baar 2,120,000 Gl. Doch waren diese Geldrimessen sehr nach den Jahren verschieden. Während ganzer fünf Jahre dieses Zeitraums ward von Batavia kein Geld dahin versandt, in andern Jahren dagegen von 4 bis 800,000 Gl. Wenn keine Baarschaften aus Batavia eingiengen, so wurden diese aus Europa unmittelbar übermacht, oder der Gesellschaft von ihren dortigen Officianten oder von Engländern vorgeschossen, die auf diese Weise ihre in Indien erworbenen Reichthümer nach Europa versandten. So hat Bengalen in den drey Jahren, in welchen

keine Kontenten aus Batavia einliefen, auf diese Weise erhalten

1777	536,995 Gl.
1778	808,243 —
1779	1,215,756 —
	2,561,994 Gl. *)

Ueberhaupt hat der Einkauf Bengalischer Waaren den Holländern, so wie allen Europäischen Nationen ungeheure Summen gekostet. Ehe die Engländer Herren von Bengalen wurden, bezahlte die Holländische Gesellschaft hier jährlich ihren Einkauf mit acht und dreyßig Lec Rupien, jede Rupie zu 25 Stuiver gerechnet. Bengalen erhielt also damals bloß von den Holländern 4,750,000 Gl. **) Durch die Abnahme des Holländischen Handels, und die Einschränkungen, welche er von den Engländern erlitten hat, sind diese Geldversendungen freylich sehr vermindert worden, dennoch aber haben die sechs Niederländischen Cammern in den neun Jahren von 1780 bis 1788 baar nach Bengalen

*) S. Bericht der Vergad. van Zeventien. App. n. 8.

**) Verelst. State of Bengal. App. S. 59.

5,442,655 Gl. übermachen müssen, ohne die Summen zu rechnen, welche von Batavia eingiengen.

Nach den dortigen Einkaufspreisen hat die Gesellschaft von 1770 bis 1780 an Bengalischen Producten wenigstens für 2,336,000 ausgeführt. Ganz bestimmt erhellet diese Ausfuhr aus ihren Rechnungen nicht, weil verschiedene Artikel in ihren Auctionen vorkommen, wie Salpeter, ꝛc. die schon einmal in den Batavischen Einfuhrlisten aufgeführt sind. Aber nie ist der Betrag der Ausfuhr geringer gewesen. Vielmehr waren in dem letzten Jahr dieser Periode die Holländischen Exporten aus Bengalen über eine Million vermehrt worden. Batavia erhielt dorther für 632,080 Gl., und gerade nach Europa wurden für 2,822,273 Gl. versandt. Von manchen Artikeln dieser Ausfuhr, z. B. vom Opium verlohr die Gesellschaft den Gewinn, den sie ihrer ersten Einrichtung nach erwarten sollte, aber den sie seit 1745 durch die große Entfernung von ihren Indischen Besitzungen, oder durch Hoffnung, ohne eigne Betriebsamkeit reich zu werden, außer Acht gelassen hat. Seit diesem Jahr ist in Batavia eine besondere Opium-Societät entstanden, deren Theilnehmer entweder zu ihren angesehenen Indischen Beamten, oder ihren Mitgliedern in Europa gehören. Diese particulaire Gesellschaft betreibt für eigene

Rechnung den Handel mit einem auf den östlichen Inseln und in ganz Hindostan verbreiteten Artikel des Luxus, der von den vermögenden Einwohnern in kleinen Pfeifen geraucht, oder wie Tabak gekauet wird. Opium (Amphium) ist der getrocknete verdickte Mohnsaft, den das mit Bengalen benachbarte Land Bahar von der besten Sorte erzeugt. Sobald die Mohnköpfe ihre völlige Reife erreicht haben, oder die Blätter abzufallen anfangen, machen die Einwohner sehr behutsam kleine Einschnitte in jedem Kopf, worauf ein etwas verdickter Saft heraus quillt, der des andern Morgens sorgfältig abgeschabt und in Töpfen gesammelt wird. Sind die Köpfe gehörig reif und unbeschädigt, so kann man drey bis viermal die Einschnitte wiederholen. Der zusammengebrachte Saft wird in ein großes Faß gegossen, worin sich der Opium durch Gährung säubert und noch mehr verdicket. Der dicke Saft wird hierauf in Kuchen geformt, diese in Mohnblättern verwahrt und in Kisten verpackt, die 125 Pf. enthalten. Ein Stück Landes von zehn Quadratruthen liefert dem Eigenthümer auf diese Weise fünf bis sechs Pfund guten Opium *),

*) Stavorinus Reize naar Batavia, Bantam, Bengalen ꝛc D. II, S. 70.

und die Provinz Bahar überhaupt alle Jahr 3300 Kisten. *) Wie viel Bengalen jährlich hervorbringt, ist nicht bekannt, aber der dortige Opium ist von geringerer Qualität. Die Niederländische Opium-Gesellschaft treibt ihren Handel nach Java und den östlichen Inseln mit einem Fond von sechshunderttausend Reichsthalern in dreyhundert Actien, jede von 2000 Thlr., vertheilt. Ihre Glieder haben aber erst die Hälfte dieses Capitals zusammengebracht, weil sie nicht mehr zu Betreibung ihres Handels brauchen. Sie kauft den Opium von der Englischen Regierung in Bengalen, welche damit den ausschließlichen Handel treibt, und versendet ihn auf Holländischen Compagnieschiffen nach Batavia. Ihr jährlicher Absatz steigt aber nur auf 800 Kisten, wiewohl sie zuweilen 300 Kisten mehr eingekauft hat, welche die Engländer directe nach Batavia geliefert haben. Eben diese mit untergraben den Opium-Handel der Societät, weil Englische Privatschiffe Opium für Malacca, China und die östlichen Inseln in beträchtlichern Quantitäten ausführen. In gewöhnlichen Jahren steigt diese Exporte Brittischer Privatkaufleute auf drey bis viertausend Kisten. [8]

---

*) S. Trial of Hastings. S. 241.

[8]) Francis original Minutes on the Revenue of Bengal. S. 161. Die Brittische Ostindische Compagnie kauft

Ungeachtet der Holländische Opium-Handel gegen vorige Zeiten abgenommen hat, so ist der Gewinn der Opium-Societät vom Verkauf eines in Europa dem Anschein nach unbedeutenden Products ansehnlicher gewesen, als die Vortheile, welche die Ostindische Gesellschaft von manchen einträglichen Handelszweigen hatte. Ihr kostet eine Kiste im Ankauf mit Fracht und allen Nebenspesen 792 Gl., und sie verkauft diese wieder in Batavia für 1380 Gl. und darüber. [9]) Sie kann daher ihren Actionnairs nicht

---

jährlich in Bengalen und Bahar für 975,000 Rupien Opium, und gewinnet beym Wiederverkauf bald 2,300,000 bald drittehalb Millionen Rupien. Da ihr gewöhnlich jede Kiste 230 bis 240 Rupien im Einkauf kostet, so braucht sie zu ihrem Handel etwa 5000 Kisten. Ihr Debit ist aber nicht alle Jahre gleich. Im Jahr 1785 ward der Gewinn vom Opiumhandel in den Bengalischen Rechnungen nur mit 182,263 L. aufgeführt. S. Heads of the Speech of Sir Henry Dundas in the House of Compons. Febr. 1793. Lond. 1793. App. 13. Trial of Hastings. S. 241. 312.

[9]) Huysers. S. 79. Stavorinus giebt D. I. S. 238. von diesen Preisen eine etwas verschiedene Berechnung. Nach ihm bezahlt die Ostindische Compagnie jede Kiste Opium auf der Stelle mit 250 bis 300 Rthlr., jeden zu 50 Stuiver gerechnet. Sie liefert diese der Opium-Societät für 500 Rthlr., und zuweilen zu noch höhern Preisen. Letz-

nur eine jährliche Dividende von 40 pro Cent bezahlen, oder vertheilt unter sie jährlich 132,000 Gl., sondern behält immer noch Ueberschuß, womit sie ihr Capital jährlich vermehrt. Dieß war 1788 schon auf 809,386 Rthlr. und 1789 auf 861,179 Gl. gestiegen. Daher wird die Ostindische Compagnie, welche von diesem einträglichen Handel bisher keine andern Vortheile als Fracht und Zollabgaben gehabt hat, ihn künftig nach Ablauf der Opium-Octroy für eigene Rechnung fortsetzen.

Aber Bengalen liefert den Holländern noch manche Handelsartikel. Davon brachten drey und zwanzig Schiffe von 1770 bis 1780 für 25,479,020 Gl. bloß nach Europa. Sie bestanden vorzüglich in 1,363,863 Stücken seidenen und baumwollenen Zeugen, welche im Einkauf 13,947,250 Gl. gekostet hatten, in den Auctionen aber für 19,460,000 Gl. verkauft wurden. Seit 1777 war diese Ausfuhr immer im Steigen, und wenn die Schiffe der Gesellschaft vorher nur 50 bis 60,000 Stück dieser Zeuge nach Europa brachten, so wurden später

---

tere verkauft sie wieder für achthundert bis tausend Reichsthaler.

200,000 Stücke in den jährlichen Auctionen feil geboten. Für die Bengalischen Baumwollwebereyen war dieß freylich kein bedeutender Waarenzug, weil unter der Holländischen Ausfuhr auch die Seidenzeuge mit berechnet sind, und Bengalen jährlich drey Millionen Stück baumwollene Zeuge liefert, welche auf der Stelle acht und zwanzig Millionen Rupien werth sind. *)

Ferner in roher Seide, wovon die Gesellschaft zum Behuf der Holländischen Fabriken jährlich 40,000 Pf. einzuführen verpflichtet ist. Sie verkaufte während dieses Zeitraums in ihren jährlichen Auctionen 547,987 Pfund für 5,477,520 Gl., außer 117,000 Pfund Mokha- und Floretseide. Damals erhielt auch Batavia und die Niederländischen Cammern 11,247,400 Pf. Salpeter; davon wurden in den letztern Jahren 7,265,920 Pf. für 1,935,370 Gl. verkauft. In manchen Jahren des letztern Nordamerikanischen Krieges wurden beym Salpeterverkauf 163 pro Cent gewonnen. Außer mehreren Material- und Apothekerwaaren lieferte Bengalen den Niederländischen Auctionen

*) S. British India analized. T. 1. S. 291.

85,000 Pf. Borax in Blasen, jede zu 130 Pf. und 37,000 Pf. Schallack, beyde 97,170 Gl. an Werth. Ueberhaupt wurden damals von der Gesellschaft beym Verkauf Bengalischer Kunst- und Naturproducte über sechs Millionen Gulden gewonnen.

Das Gouvernement Malacca.

Die Festung dieses Namens auf der südlichen Spitze der Halbinsel jenseit des Ganges, zwischen den Reichen Pera und Johor, ist das letzte Comtoir der Holländer auf dem festen Lande von Indien. Dazu gehört die kleine Insel Riouw, in der Straße von Malacca, welche sie 1783 ereroberten, und ein kleines Fort im Reiche Pera bey einem Dorfe Tandjong Putus genannt, zur Beschützung ihres Zinnhandels. Die Beschaffenheit dieser Besitzungen und des dortigen Handels der Holländer ist nicht hinlänglich bekannt, und in den weitläuftigen Acten der Indischen Untersuchungscommission sind darüber keine Nachrichten vorhanden, weil die erforderten Berichte über Malacca entweder gar nicht, oder unvollständig eingelaufen waren. Doch vielleicht belehren uns die Engländer, die jetzt Herren dieser Festung sind, einmal über den Zustand derselben und die Wichtigkeit ihres Han-

dels. Die Stadt Malacca liegt $2^{\circ} 20'$ nördlicher Breite, und ist sehr gut befestiget. In den Vorstädten wohnen sehr viel Portugiesen und Chinesen. Zu ihrem Gebiet, das gegen Süden bis zum Flusse Moar, und gegen Norden bis Cap Rochado sich erstreckt, gehören einige kleine Dorfschaften, deren Einwohner Maleyen sind. *) In der Stadt wohnen etwa dreyhundert Holländische Familien, aber desto mehr Maleyen und Chinesen. Die Gesellschaft besoldete sonst in diesem Gouvernement an 500 Europäer, wovon die meisten Soldaten und Seeleute waren. Letztere müssen auf kleinen Fahrzeugen den Schleichhandel auf den benachbarten Küsten abwehren, oder die Indischen Schiffe zur Erlegung des Zolls in der Straße von Malacca anhalten. Die Gesellschaft beherrscht diese Straße zwischen der Halbinsel und Sumatra, die kaum vier Meilen Breite hat und von allen Schiffen befahren wird, die vom eigentlichen Indien nach den östlichen Inseln und China segeln. Den Zoll müssen zwar die Indischen Fahrzeuge bezahlen, aber die Engländer haben ihn bisher verweigert. Die

---

*) S. Bataviasche Verhandlingen, D. IV. S. 324.

Gegend um Malacca ist unfruchtbar und erzeugt wenig Lebensbedürfnisse.

Des Handels wegen kommt jährlich nur ein Fahrzeug von Batavia her, doch legen zuweilen die nach Bengalen bestimmten Schiffe der Gesellschaft bey Malacca an. Der vornehmste Handelsartikel dieser Gegend ist Zinn. Sonst ward diese Ausfuhr auf 3 bis 400,000 Pf. angeschlagen. *) Sie hat sich aber in neuen Zeiten vergrößert, denn China allein hat von Malacca durch die Compagnie jährlich 30,000 Picol, jedes zu 125 Pf., erhalten, und in Europa wurden vor 1780 von diesem Zinn 3 bis 400,000 Pf. verkauft. In den spätern Auctionen der verschiedenen Cammern ward zwar eine geringere Quantität feil geboten, wie 1790 nur 11,985 und das folgende Jahr 17,400 Pf., aber 1794 glaubten die Bewindhebber 500,000 Pf. absetzen zu können. Sonst werden aus Malacca Elephanten, Elfenbein, Kampfer, verschiedene Holzarten, unter andern Masten für die Holländischen Schiffswerfte auf Java, nebst Sago und etwas Gold ausgeführt. Der Goldhandel bereichert eigentlich die Officianten der Gesellschaft. Diese verhan-

---

*) Huysers S. 68.

delt dagegen Kattune, Opium, Zucker und Arrack, auch allerley Waaren von China nach Japan. Malacca aber hat ihr immer mehr gekostet, als dort gewonnen wurde, daher es auch zu den Lastcomtoirs der Gesellschaft gerechnet wird. Vor dem Pariser Frieden stiegen ihre Einkünfte hier, Zollintraden und Handelsvortheile mitgerechnet, nur auf 89,000, und die jährlichen Ausgaben auf 113,255 Gl. In folgenden Zeiten war dieß Deficit nicht vermindert, und in dem Zeitraum vor 1780 berechnete die Gesellschaft ihre Einkünfte im Durchschnitt zu 141,925, ihre Ausgaben aber zu 183,000 Gl. In einzelnen Jahren zeigte sich freylich Malacca für die Casse der Gesellschaft vortheilhafter, wie 1779, wo sie von der Einnahme von 162,500 Gl. bey der Ausgabe von 113,255 Gl. einen ziemlichen Ueberschuß hatte.

Auf den Indischen Inseln besitzet die Gesellschaft ein Gebiet von reicherm Ertrage. Auf sehr vielen sind ihr die meisten und vornehmsten Fürsten unterworfen, und auf andern hat sie Handelsfreyheiten oder hin und wieder feste Plätze erlangt, um ihren Handel gegen fremde Nebenbuhler zu schützen. Diese Inseln liefern zum Theil der Gesellschaft die kostbaren Gewürze, worauf weiland ihr ganzer Handel gegründet war, und mit denen

sie bis auf den heutigen Tag ausschließlichen Handel getrieben hat. Von diesen Eylanden ist

das Gouvernement Ceylon

das westlichste. Man schätzt gewöhnlich die Länge dieser Insel auf 167 Meilen von Norden nach Süden, denn die nördlichste Spitze liegt unter 9½ und die südlichste unter 6 Gr. nördlicher Breite. Ihre ganze Oberfläche beträgt etwa 1730 geographische Quadratmeilen. Die ganze Küste nebst allen Seehäfen gehört seit 1766 den Holländern, und der Landesregent, der Kaiser von Kandy, bezwungen nach einem blutigen Kriege, welcher der Gesellschaft acht Millionen Gulden kostete, darf nebst seinen Unterthanen nur mit ihr Handel treiben. Sie hat ihr Gebiet unter drey Regierungen, Colombo, Jafnapatnam und Gale vertheilt. In Colombo, der Hauptfestung, wohnt der vornehmste Befehlshaber und Directeur der ganzen Insel. Die Stadt liegt auf der südwestlichen Seite von Ceylon, sechszehn Meilen von der Kaiserlichen Residenz Kandy, und besteht aus zwey Abtheilungen, der Altstadt und der Festung. Die erste ist eigentlich eine lange Gasse von 600 steinernen Häusern, darin viele Catholiken wohnen. Hier blühet auch ein gutes Seminarium, worin junge Leute theils zu

künftigen Seelsorgern auf der Insel gebildet, theils in den Wissenschaften so weit gebracht werden, daß sie eine Europäische Akademie besuchen können. Das sehr gut befestigte Kasteel liegt an der Seeseite, aber der Hafen, den ein kleiner Meerbusen bildet, ist nicht für große Schiffe sicher, kann auch nur einige Monate im Jahr befahren werden. Die Straßen der Festung sind lang und breit, auch nach Holländischer Mode mit Bäumen bepflanzt. Hier liegt immer eine starke Besatzung, oder der beste Theil der Truppen, welche die Gesellschaft zur Beschützung ihres Gebiets besoldet. Wie die Engländer Colombo den 15ten Februar 1796. eroberten, bestand die Besitzung aus 600 Europäern, 500 Matrosen, 1800 Maleyen, 300 Seapois und 700 bewaffneten Singalesen, in allem aus 3400 Mann.

Vier Meilen von dieser Stadt liegt landeinwärts die kleine Festung Cattune, wo sich das Gebiet des Kaisers von den Ländern der Gesellschaft scheidet. Fünf Meilen nordwärts von Colombo hat die Gesellschaft auch die kleine Festung Nigombe besetzt, welche aus 50 bis 80 Häusern besteht. In ihrer Nachbarschaft wächst der beste Zimt, der bisher nur hier, im District von Colombo, bey Gale und

im Gebiet des Kaisers bis an das Gebirge Balane gewonnen ward. Auch liefert Nigombe viel Coir oder Kokosfasern, woraus in Indien mancherley Thauwerk verfertigt wird.

Jafnapatnam war sonst ein besonderes Königreich auf der Nordseite der Insel, und noch leben hier unter dem Schutze der Niederländischen Gesellschaft verschiedene Fürsten, die Wannias genannt werden. Der Holländische Befehlshaber wohnt in der Festung Jafna, von den Portugiesen vormals Nossa Senhora de Milagro genannt, die aber schlecht unterhalten wird. Zu diesem Gebiet gehört auch die Insel Manaar und die benachbarten Pferdeinseln, wo gute Stutereyen seyn sollen. Auch haben die Holländer das Fort Hammenhiel besetzt. *)

Das Gebiet von Gale hat seinen Namen von der Festung Punto Gale auf der südlichen Küste im fruchtbaren Reiche Mature belegen. Gal heißt in der Landessprache ein Felsen. Kunst und Natur haben den Ort, der zwischen Bergen und Klippen liegt, gleich stark befestiget. Er besteht etwa aus achthundert Häusern. Der dortige Hafen ist sicher und geräumig, und zwanzig Schiffe können darin

*) S. Wolfs Reise nach Ceylon Th. I. S. 65. 152.

bequem vor Anker liegen. Alle Schiffe, welche von Ceylon nach Europa gehen, erhalten hier ihre Ladung, auch werden von hier die meisten Surattischen Zeuge und der Malabarische Pfeffer nach Europa versandt. Von Colombo bis Gale rechnet man vier und zwanzig Meilen zu Lande und zwanzig zur See.

Auf der östlichen Küste liegen folgende Plätze, welche die Gesellschaft bloß zur Verhinderung des Schleichhandels mit den Eingebohrnen besetzt hält. Dahin gehört Trinkonomale, an einem sehr geräumigen Meerbusen, in welchem die zahlreichste Flotte sicher ankern kann. Der Hafen Trinkonomale ist zugleich der einzige, bey stürmischer Witterung für die Schifffahrt sichere im Bengalischen Meerbusen. Daher im letzten Amerikanischen Kriege bald die Franzosen, bald die Engländer sich dessen bemächtigten. Die Festung, die ihn beschützt, heißt Oestenburg. Achtzehn Meilen weiter gen Süden liegt die Feste Baticale in einem fruchtbaren Striche Landes mit einer kleinen Besatzung versehen. Zum Gebiet von Ceylon hat die Gesellschaft auch einige Posten auf der südlichen Küste von Coromandel geschlagen. Hier treiben sie einigen Handel in Tutocoryn, ihrer Hauptfestung im Lande Tinevelly,

in der Stadt Kilkare im Lande Marawar, ferner in Ponnekail, Manapaar und Cap Komorin, die insgesammt einige Baumwollenwaaren liefern. Diese verhandelt die Gesellschaft wieder in Ceylon und andern Gegenden Indiens, nachdem sie solche in Jafnapatnam bemalen, oder in ihren dortigen Färbereyen roth färben lassen. Von Ceylon aus versorgen die Holländer ganz Europa und Asien fast ausschließlich mit Zimt. Die Bäume, welche den besten liefern, wachsen theils wild, theils in besondern Pflanzungen gezogen, in der südwestlichen Ecke der Insel, und heißen bey den Botanikern Laurus cinnamomum. Die Eingebohrnen unterscheiden zehn Sorten von einander, wovon die besten in sandigen, mit Kokosbäumen untermischten Ebenen in der Nachbarschaft der Küste, in zerstreueten Gebüschen, nicht in Waldungen wachsen. Weil aber der einmal geschälte Baum keinen Bast wieder ansetzt, so verdorrt er, sobald man ihm die Rinde genommen hat. Junge Bäume geben den besten Zimt, sie dürfen aber vor dem dritten Jahre nicht geschält werden. Der beste Zimt muß biegsam und dünne seyn, etwa von der Dicke eines Regalpapierbogens. Seine Farbe muß gelblich und ins bräunliche fallend seyn, und auf der Zunge einen feinen süßartigen Geschmack haben. Bisher

glaubte man, daß nur wild wachsende Bäume guten Zimt lieferten, die sich auf folgende Art vermehren. Die Krähen, welche gern die rothe scharf schmeckende Frucht des Zimtbaums fressen, schlukken den Kern mit ein, und geben ihn unverdauet wieder von sich, da er denn, durch die Excremente gedüngt, in kurzem Wurzel schlägt und ausschießt. Daher darf keiner bey schwerer Strafe eine Krähe schießen. Einer der letzten Gouverneurs von Ceylon, Her Falk, versuchte jedoch um 1770 die Zimtbäume aus ausgesäetem Saamen zu ziehen. Die Pflanzen schossen bald in die Höhe, giengen aber nach einiger Zeit wieder aus, bis man bemerkte, daß die Zimtschäler, mißvergnügt, einmal durch diese Pflanzungen ihr Gewerbe zu verlieren, die jungen Pflanzen heimlich des Nachts mit heißem Wasser begossen und dadurch ausrotteten. Der angefangene Versuch ward dahero wiederholet, und mehrere Zimtpflanzungen in der Nachbarschaft von Colombo und anderswo angelegt, welche bereits 1778 guten Zimt zum Handel lieferten. *) Sonst pflegte die

---

*) S. Thunberg Anmarkningar vid Canelen gjorde på Ceilon T. I. of Stockholms nya academiens Handlingar S. 55. ꝛc.

Gesellschaft auf der Insel 8, bis 10,000 Ballen, jeden zu achtzig Pfund, Zimt zu gewinnen. Sie bezahlt jeden Ballen sowohl dem Kaiser als ihren Chelea§en oder Zimtschälern mit fünf Pagoden, jede zu 4½ Gl. gerechnet. Allein seit dem Kriege mit dem Kaiser von Kandy sind jährlich nur 6 bis 7000 Ballen eingesammelt worden. Von der gegenwärtigen Aernte erhält Europa etwas mehr als die Hälfte. Sonst wurden hier wohl 600,000 Pf. verkauft. Hernach fiel dieser Handel auf 400,000 Pf., und 1790 haben sämmtliche Cammern in ihren Auctionen 420,000, im folgenden Jahre aber nur 350,000 Pf. feil geboten. *) In Indien selber ist der Zimthandel von keinem großen Belange, weil Zimtbäume auf der Küste Malabar, in Sumatra und andern Gegenden wachsen. Sie liefern aber eine gröbere und schlechtere Rinde, auch verstehen die Einwohner das Schälen nicht so gut, als die Cheleassen von Ceylon. Dennoch werden die Engländer vielleicht auch ohne die Eroberung von Ceylon den Zimthandel der Gesellschaft untergraben.

*) Eschelskroon Beschreibung von Ceylon im polit. Journal von 1782. S. 126. Wolf. Th. 1. S. 86. Huysers S. 93.

Schon 1791 hatte ein gewisser Martens 4000 der besten Zimtbäume bey Palumcottah in den nördlichen Circars verpflanzt, die eine reichliche Aernte versprechen. Etwas Pfeffer wird dort ebenfalls gewonnen, doch nicht in der Menge, als ihn Malabar und Sumatra erzeugen, und wenn Ceylon zuweilen eine Million Pfunde nach Europa versandt hat, so war dieß Malabarischer Pfeffer, der über Gale nach Europa gieng. Cardemum ist auch ein Ceylonisches Product, aber die ganze Ausfuhr bestand 1790 nur in 4845, und 1791 nur in 2250 Pfunden, doch glaubt man sie künftig auf 20,000 Pf. vermehren zu können. Kaffee wächst im District Mature, aber schwerlich wird Ceylon je so viel als Java liefern, da ein Theil des Holländischen Gebiets aus dürren Sandfeldern, oder steinigem Boden besteht, andere Gegenden auch sehr von austrocknenden Westwinden leiden. Daher hat Ceylon bisher nur jährlich 5000 Pf. versenden können. An der westlichen Küste werden, wie bey den benachbarten Maldiven, Cauries oder Porcellainschnecken gefunden, die in Ceylon und Bengalen den Einwohnern als Scheidemünzen dienen, auch im Afrikanischen Negerhandel gangbare Waare sind. Ceylon exportirte jährlich 300,000 Pfunde, davon erhielt Europa sonst die Hälfte, und diese ward

in den Auctionen der Gesellschaft mit 40,000 Gl. bezahlt. *) So viel ist aber in den neuesten Zeiten nicht abgesetzt worden. Denn 1790 hatten alle Cammern nur 61,800 Pf. Cauries, und im folgenden Jahre nur 36,723 Pf. zu verkaufen.

Außer mehrern Handelsartikeln von geringerm Belange führen die Holländer nach dem festen Lande und Java von Ceylon Elephanten aus, die von den Fürsten im Gebiet von Jafnapatnam ihnen geliefert werden. In einzelnen Jahren sind wohl hundert Stück verkauft worden. Ein erwachsener Elephant kostet auf der Stelle 2000 Rthlr., doch soll die Gesellschaft nur 50,000 Rthlr. bey diesem Handel gewinnen. Gute Pferde werden auch auf den kleinen nördlichen Inseln gezogen und nach dem festen Lande verhandelt, wo Reitpferde in hohem Preise stehen. Sie kosten auf der Stelle hundert bis hundert und funfzig Rthlr. Doch schon zu Wolfs Zeiten hatten die guten Raçen durch schlechte Wartung und Pflege sich sehr vermindert. Die ehemalige Perlenfischerey zwischen Manaor und Tutocoryn hat die Gesellschaft schon seit einiger Zeit aufgegeben. Sie war schon lange nicht mehr so ergiebig als in vori-

---

*) Zaaken van Staat en Oorlog. D. 24. S. 124.

gen Zeiten, weil man den Austern nicht die erforderliche Zeit ließ, ihre gehörige Reife zu erlangen, und die Fischerey zu bald hinter einander verpachtete. Vor Ankunft der Portugiesen in diesen Gewässern war die Fischerey nur alle zwanzig oder vier und zwanzig Jahre erlaubt. Die Portugiesen verkürzten die Fangezeit auf zehn Jahre. Die Holländer hergegen haben alle vier bis sechs Jahre und noch in kürzeren Zeiträumen fischen lassen, weil sie von den Pächtern des Perlenfanges jährlich 100,000 Gulden Gewiun hatten. Statt der vielen Täucher, die sonst bey dieser Fischerey gebraucht wurden, die Austern aus dem Meeresgrunde heraus zu holen, und deren Geschicklichkeit alte Reisebeschreiber so wortreich bewundern, waren 1770 zu diesem Geschäft nur 96 nöthig. Um 1771 gerieth die Gesellschaft über den Perlenfang mit dem Nabob von Carnatic in Streit. Dieser bezwang den Raja von Marawar, an welcher Küste die Austerbänke liegen, eroberte dessen Hauptstadt, und machte allerley Forderungen an die Holländer und ihre Perlenfischerey. Daher sie, um den Cattunhandel in diesen Gegenden nicht zu verlieren, ihres bisher ausgeübten Rechts entsagten, dessen Vortheile sich ohnehin sehr vermindert hatten.

Bey dem allen und den Edelsteinen, die Ceylon für den Handel liefert, kann dieß Gouvernement nie die Summen aufbringen, die dort für den Civil- und Militairetat nöthig sind. Dazu reichen weder die Handelsvortheile vom Verkauf Europäischer und Indischer Waaren hin, noch die mancherley Abgaben der Holländischen Unterthanen. Diese müssen Kopfgeld, Pacht für ihre Ländereyen erlegen, Frondienste verrichten, und allen Cattun, der ihre ganze Bekleidung ausmacht, stempeln lassen, und für diesen Stempel bezahlen. Vor dem Amerikanischen Kriege berechnete die Gesellschaft ihre jährlichen Einkünfte auf 794,755, ihre Ausgaben aber auf 1,345,761 Gl. Sie haben sich aber seitdem so beträchtlich vermehrt, daß Ceylon 1786 der Gesellschaft 1,532,956, und 1787 wirklich 1,677,320 Gulden kostete.

Die Commendantenschaft und Residentien auf der Insel Sumatra.

Auf Sumatra, einer für den Indischen Handel ergiebigen Insel von 8062 Quadratmeilen, besitzt die Gesellschaft verschiedene Posten und befestigte Plätze, theils auf der westlichen, theils auf der östlichen belegen, welche sie in zwey von einan-

der unabhängige Regierungen von Padang und Palembang vertheilt hat.

Zu ihrem westlichen Gebiet auf Sumatra gehört die Festung Padang auf der westlichen Küste, 3° 10′ nördlicher Breite, eine Viertel-Meile vom Meere an einem Fluße belegen, der nur für leichte inländische Fahrzeuge schiffbar ist. Hier wohnt der vornehmste Holländische Befehlshaber der ganzen Westküste. Zu seinem Gebiet gehört Priamang, ein bloßer Posten unter den Stranddörfern. Sillidah eben dergleichen. Zwey Meilen davon liegt das ehemals berühmte Goldbergwerk Tambang, dessen Bearbeitung der Gesellschaft so viele Kosten und Händel verursachte, daß sie es schon 1736 verlassen hat [10])

Auch auf Pulo-Chinko, einer kleinen von Natur sehr festen Insel, dem allgemeinen Handelsplatz

---

[10]) Die Gesellschaft ließ dieses Bergwerk schon im vorigen Jahrhundert von deutschen Bergleuten aus dem Erzgebürge bearbeiten, weil Projectmacher ihr in Sumatra ein neues Peru verkündigten. Aber schon damals bewiesen ihre deutschen Bergofficianten, daß der Ertrag nie die Kosten abwerfe, und das ungesunde Klima Europäern tödlich sey. S. Olizsch ostindische Reise-Beschreibung. Leipz. 1735. S. 169. 2c.

für die südlichen Bewohner der Westküste, hält die Gesellschaft Handelsbedienten, so wie in Ajerhadja, im Reiche Indrapura, einer kleinen Festung, worin ein Holländischer Resident nebst einigen Komtoir-Bedienten und Soldaten den Handel besorgt. Die Fürsten oder Häuptlinge der Eingebohrnen, die in der Nachbarschaft der Holländischen Handelslogen wohnen, müssen der Gesellschaft ausschließlich ihre Producte gegen Salz, Tabak, Cattun und andere Bedürfnisse vertauschen, sie mögen ihr wirklich unterworfen seyn, oder nicht. Ehemals unterhielt sie hier 477 Civil- und Militairpersonen, die hernach wegen Abnahme des Handels bis auf 272 Köpfe vermindert wurden. Während des Amerikanischen Krieges waren alle diese Posten so wehrlos, daß 1781 fünf Englische Chinafahrer mit hundert Soldaten Padang nebst den übrigen westlichen Handelslogen erobern konnten. *) Jährlich geht ein Schiff von Batavia dorthin, das bald mehr, bald weniger Waaren und Baarschaften an Bord hat. Im Jahr 1771 wurden dahin für 567,660 Gl. ausgeführt, im folgenden aber nur für 153,000 Gl. Nach den Büchern der Gesellschaft haben diese Komtoirs in dem Zeit-

*) Political Magazin 1782. S. 166.

raum von 1770 bis 1780 jährlich aus Batavia für 192,700 Gl. erhalten. Jedes Schiff hatte im Durchschnitt 50,000 Gl. Silbermünzen an Bord; oder aus Batavia sind damals in baarem Gelde 515,000 Gl. nach diesen Etablissements versandt worden. *)

Die Waaren, welche die Gesellschaft bisher auf dieser westlichen Küste erhandelt hat, bestehen 1) in Pfeffer. Aber 2,600,000 Pfunde, die neuere Englische Reisebeschreiber hier jährlich ausführen lassen, sind in unsern Tagen oder in dem vorhin angeführten Zeitraum nie für Rechnung der Gesellschaft eingetauscht worden. **) Hunter hat auch wahrscheinlich nur die gesammte Ausfuhr aller Holländischen Niederlassungen auf Sumatra anzeigen wollen. In neuern Zeiten haben diese westlichen Komtoirs jährlich nur 204,000 Pfunde nach Batavia geliefert, die im Ankauf 23,600 Gl. kosteten. Das ganze Quantum wird nach Holland versandt, und dort nach einem zehnjährigen Durchschnitt für

---

*) Staat der generale Nederlandsche Ostindische Compagnie. D. I. S. 292. 2c.

**) S. Hunters Journal of the transactions at Port Jakson. S. 440.

102,000 Gl. verkauft. Die Eingebohrnen ziehen den Pfeffer in besondern Gärten, in welchen die Pfefferranken sich an einen dornichten Stamm, Batang Dado genannt, funfzehn bis sechszehn Fuß hinauf schlingen. Nach Verlauf von zwey Jahren fangen die Ranken an zu tragen, und sie dauern zwanzig Jahre aus, aber der Ertrag eines solchen Gartens ist sehr verschieden. Tausend Pfefferbäume liefern zuweilen 5000 Pfunde jährlich, zu andern Zeiten aber nur 500 Pfunde. *) 2) Gold, das meistens von den Bergbewohnern eingetauscht wird. Das Gebirge Rauwers im Lande Passaman liefert das beste von der ganzen westlichen Küste. Man findet es hier in Stücken eine Unze schwer. Das meiste Gold liefern die Gebirge der Tigablas Cottas, eine Meile von Padang belegen. Sie haben ihren Namen von einem inländischen Volke, das mit den Holländern im Bunde steht, in dreyzehn Negereyen wohnt, und auf 7750 Familien berechnet wird. In guten Jahren werden in diesen Gebirgen 500 Mark Goldes von 19 bis 22 Karat

*) S. Radermacker Beschryving van het Eiland Sumatra in den Verhandl. van het Bataviaasch Genootschap. D. III. S. 72.

fein gewonnen. Dieß ist der wichtigste Ausfuhrartikel der ganzen Westküste, und wenn die Gesellschaft sonst die ganze Ausfuhr von hier nach Batavia auf 232,000 Gl. berechnete, so betrug das Gold allein 198,000 Gl., wofür in Coromandel gewöhnlich baumwollene Zeuge eingehandelt wurden. 3) Kampher, davon Batavia zuweilen in einzelnen Jahren 162,000 Pfunde erhalten hat, welche die Gesellschaft den Eingebohrnen, wenn er von der besten Sorte vorhanden ist, das Picol zu 125 Pf., mit acht ein Drittel Holländischen Reichsthalern bezahlt. Da er aber meistentheils nach Japan versandt wird, eine dort schlechtere Sorte zu veredeln, die aber eine ganz andere Art von Bäumen als auf der Insel Sumatra *) liefert, und die Directoren der Gesellschaft den Japanischen Handel in Dunkelheit verhüllen, so läßt sich über diese Ausfuhr nichts bestimmtes angeben. 4) Weihrauch, **) eine Art Gummi, die durch eingehauene Ritzen aus einem Baum hervorquillt, den Linne Laurus Benzuin nennt, dessen Geschlecht, nach Holländischen Nachrichten, aber noch nicht gehörig bestimmt seyn soll.

---

*) Radermaker Verhandl. D. III. S. 45. n. 6.

**) Benzuin, Benjan, Lubien, Iava.

Von der Westküste gewinnet die Gesellschaft vom Weihrauchhandel nicht viel. Sie hat hier bisher jährlich 1045 Pf. eingekauft, die ihr nur 650 Gl. kosteten, sämmtlich nach Europa giengen, und in ihren Auctionen für 1750 Gl. verkauft wurden. In vorigen Zeiten mag die Gesellschaft von diesen westlichen Niederlassungen Vortheile gehabt haben, jetzt haben diese längstens aufgehört. Von 1770 bis 1780, wie sie noch in deren ungestörtem Besitze war, haben ihre Ausgaben immer die Einkünfte und den dortigen Handelsgewinn überstiegen, wenn gleich, nach den vor uns liegenden Berechnungen, die Einkünfte sich zuweilen zu vermehren scheinen. Diese haben in dem angeführten Jahrzehend 781,121 Gulden, und die Ausgabe überhaupt 898,625 Gl. betragen, ohne die Schulden zu rechnen, welche diese Besitzung bereits 1780 beschwerten, und bis 600,000 Gl. gestiegen waren. Man hatte daher schon vor dem jetzt ausgebrochenen Kriege mit England beschlossen, den Handel nach der ganzen Westküste Niederländischen Privatkaufleuten, gegen eine Recognition an die Gesellschaft, zu überlassen. Die Engländer, welche auf eben dieser Küste die Residentschaft Benculen, nebst mehreren davon abhängenden Factoreyen besitzen, haben die Gesellschaft aus verschiedenen Reichen ganz verdrängt, und

vorzüglich den Handel mit Pfeffer, Opium und Kattun an sich gerissen. Schon 1775 holten sie von dieser Küste 2,140,000 Pfund Pfeffer, welche Ausfuhr sich bey ihrem seitdem ausgebreiteten Indischen Verkehr und der Abnahme des Holländischen Handels gewiß vermehrt haben muß, wenn wir gleich darüber keine detaillirten Angaben besitzen.

Auf der Ostküste von Sumatra gehört den Holländern die Residentschaft Palembang, im Reiche dieses Namens, am Flusse Moussi. Die Gesellschaft hat sich hier schon seit 1618 festgesetzt, und zwey bis drey bewaffnete Fahrzeuge kreuzen beständig längst den Küsten und den zu Palembang gehörigen Inseln, den Schleichhandel der Einwohner mit den Fremden zu wehren, weil ihr nicht ganz bezwungener König allen Pfeffer und Zinn seines Gebiets den Holländern zu einem festgesetzten Preise liefern muß. Außer dem verfallnen Fort Palembang, dessen Wiedererbauung schon 1770 zu 80,000 Gl. angeschlagen ward, hat die Gesellschaft dort keine andern Posten besetzt, und überläßt ihren Handel und dessen Beschützung einem Residenten und 115 andern Bedienten. Er besteht vorzüglich in Zinn und Pfeffer. Vom ersten Metall wird freylich im Reiche Palembang selber und der Insel Bliton

etwas gewonnen, aber das meiste kommt von der Insel Banca, die ein Berg von Zinnerz zu seyn scheint, und durch die bekannte Straße von Banca von Sumatra geschieden wird. Hier werden für Rechnung des Fürsten von Palembang sieben Zinnwerke bearbeitet, die man erst seit 1711 zu benutzen angefangen hat. Aufseher und Bergleute sind Chinesen, deren Zahl auf 25,000 Personen geschätzet wird. Ein Picol Zinnsand liefert 70 Pfunde reines Zinn. Der König bezahlt den Aufsehern, die die Bergleute erhalten müssen, das Picol oder 125 Pfunde mit 5 Holländischen Reichsthalern, und überläßt es der Gesellschaft, nachdem die Ausbeute ansehnlich oder geringe ist, für 13 bis 15 Rthlr. Gewöhnlich erhandelt sie dort 25000 Picol, welche größtentheils für Indien und China bestimmt sind. Nach Europa wird davon wenig versandt. Denn wenn gleich die Gesellschaft in ihren Auctionen von 1769 bis 1781 überhaupt 7,552,873 Pf. und von 1781 bis 1793 an Zinn 3,545,351 Pf. verkaufte, so bestand diese Masse doch bey weitem nicht aus Zinn von Banca. Von diesem Zinn wurden in der ersten Periode in den verschiedenen Cammern etwa 700,000 und 1791 nur 63,200 Pf. verkauft. Pfeffer wird aus Palembang für Rechnung der Gesellschaft weit mehr als von der west-

lichen Küste versandt. Die dortigen Eingebohrnen liefern ihr jährlich anderthalb bis zwey Millionen Pfunde. Sie bezahlt ihnen das Pfund auf der Stelle mit zwey Stuiver. Sonst erhandelt sie auch in diesem Reiche Bindrottings, Spanische Röhre und Diamanten. Der Werth dieser Ausfuhr ist aber nicht bekannt. Die Ausgaben in Palembang können auch nicht mit den dortigen Einkünften bestritten werden, und die Gesellschaft hat bisher bey etwa 6,600 Gl. Einkünften jährlich 60,600 Gl. auf Palembang verwenden müssen.

Die Insel Java.

Auf dieser liegt der Hauptort des Niederländischen Indiens, die Stadt Batavia, der Sitz der Niederländischen Regierung und der Mittelpunkt des ganzen Indischen Handels. Die Gesellschaft ist gewissermaßen Oberherr dieser 2400 Quadratmeilen großen Insel, auf der, den neuesten Nachrichten zufolge, 2,029,915 Einwohner leben sollen. Doch eigentlich hat die Gesellschaft nur die Nordküste besetzt. Die Südküste ist noch wenig bekannt, und die Einwohner des innern Landes sind entweder Unterthanen der Gesellschaft, oder inländischer Fürsten, die bald Kaiser, bald Sultane, bald Könige betitelt

werden, als Vasallen der Gesellschaft Holländische Garnisonen in ihrem Gebiet dulden müssen, und ihr den Alleinhandel überlassen haben. Sie hat ihr ganzes Gebiet in folgende vier Provinzen vertheilt.

Das Königreich Bantam.

Es liegt auf der westlichen Seite der Insel, und hat seinen eigenen König, dessen Nachfolger aber immer von der Gesellschaft ernennet wird. Ihm gehören außer diesem Javaischen Reiche alle Inseln in der Sundéstraße, die Landschaft Lampong auf der Küste von Sumatra, welche ihm von der Gesellschaft 1777 verliehen ward, und ein ansehnlicher Strich Landes von Borneo. Seine Residenz ist die Stadt Bantam, dreyzehn Meilen von Batavia, an einem schiffbaren, geräumigen Meerbusen belegen. Hier wohnt er in dem Fort Diamant, das aber eine Holländische Besatzung hat, welche dem König zugleich als Leibwache dient, oder dessen Person beobachten muß, und ohne deren Kenntniß keiner seiner Unterthanen, selbst die Prinzen vom Geblüt sich ihm nähern dürfen. In der Nachbarschaft der Stadt hat die Gesellschaft noch die Festung Speelwyk besetzt, den Hauptposten im ganzen Lande, wo der Commandeur von Bantam und ihre übrige Dienerschaft das Handelsinteresse der Gesellschaft besor-

gen muß. Die Lage ist aber sehr ungesund, und der Ort wird für noch ungesunder als selbst Batavia gehalten. Bantam nebst den dazu gehörigen Districten liefert der Gesellschaft mehr Pfeffer, als ihre Besitzungen in Malabar und Sumatra zusammen genommen. Sie erhält aus diesem Reiche jährlich sechs Millionen Pfunde und darüber. Davon muß ihr der König 37,500 Pf. als Tribut liefern, und für den übrigen bezahlt sie ihm das Picol mit 14 Gl. 8 Stuiver *). Bantam wird nur durch Unterstützung aus Batavia erhalten. Denn ihre dortigen Einkünfte kann sie nicht höher als 8600 Gl. anschlagen, obgleich dieß Commandement ihr 90,000 Gl. kostet.

Die Provinz Jacatra, oder das General-Gouvernement Batavia.

Jacatra war bis 1519 ein besonderes Königreich, welches die Gesellschaft damals eroberte. Die Länge von Osten nach Westen beträgt nicht über 18, und die Breite von der Meeres-Küste bis an die südlichen Gebirge nur 30 Teutsche Meilen. Die Einwohner sind wirkliche Unterthanen der Compagnie,

*) Stavcrinus Reize. S. 180. 193.

werden aber von 19 kleinen Fürsten regiert, die der Generalgouverneur in Batavia bestellt. Sie tragen zum Zeichen ihrer Würde, wie in mehrern Holländischen Besitzungen gewöhnlich ist, einen Stock mit einem silbernen Knopf, mit dem Wapen oder Chiffre der Gesellschaft, müssen aber für diese Ehre etwas bestimmtes bezahlen. In dieser Provinz liegt die reiche Handelsstadt Batavia, der Hauptsitz der Niederländischen Regierung, daher Jacatra auch gewöhnlich nach der Hauptstadt genennet wird. Sie besteht aus 2500 Häusern, außer vielen ansehnlichen öffentlichen Gebäuden. Ihre Bevölkerung ist aber unbekannt, obgleich die Einwohner verschiedentlich gezählt sind, und sie wird von einigen auf 160,000, von andern nur auf 110,000 Seelen berechnet. [11]) Für den Handel mit Indien und

---

[11]) Im zweyten Bande der Schriften der Batavischen Gesellschaft, S. 61. werden die Einwohner von Batavia und ihrer Vorstädte nach einer Zählung von 1779 folgendermaßen angegeben: Bedienten der Gesellschaft und Europäische Bürger 1138, Indische Christen von verschiedenen Nationen 895, Chinesen 22,000. Ferner Maleyen, Javanen und andere Einwohner 68,000, Sclaven 17000, zusammen 129,000 Seelen. Im Jahre 1778 starben nach den Todtenlisten in Batavia 4228 Personen, darunter waren

Europa zieht die Gesellschaft aus dieser Provinz eine Menge Produkte, davon für wenigstens zwey Millionen nach Europa gehen. Die vornehmsten sind: 1) Zucker, den größtentheils Chinesen in 55 Plantagen gewinnen. Jede Zuckermühle beschäftiget das Jahr über 200 Arbeiter, und liefert, da nur überhaupt sieben Monate Zucker bereitet werden kann, etwa 1800 Picols. Den Gewinn von einer Plantage kann man nicht höher als 9600 Holländische Reichsthaler anschlagen, und die jährlichen Kosten, und was die Erhaltung so vieler Leute erfordert, auf 8600 Rthlr. Nur scheint der immer steigende Holzmangel diesen Gewinn allmählich zu vermindern. Bisher hat Jacatra jährlich zwölf bis dreyzehn Millionen Pfunde Zucker geliefert, davon Europa zwey Millionen erhielt, die übrigen aber in Indien ver-

---

aber die Matrosen und Soldaten nicht mit gerechnet, die in den Hospitälern den Tribut langer Seereisen und des ungesunden Klimas bezahlen mußten. Die verzeichneten Todten bestanden in 133 Holländern und Europäischen wirklichen Einwohnern, 589 Indischen und in den Vorstädten wohnenden Portugiesischen Christen, 731 Chinesen, 1777 Maleyen, Macassaren rc. und 1598 Sclaven. Vergl. Verhandl. van tot Bataviasch Genootschap. D. III. S. 425; Huysers. S. 3.

handelt wurden. 2) Reis, die gewöhnliche Nahrung der Einwohner. Aber diese Getreide-Art wird auch in der Nachbarschaft von Batavia zu Arrak veredelt, der in Europa in verdientem Rufe steht. Zwanzig Arrakbrennereyen sind mit der Verfertigung dieses Getränkes beschäftiget, und jede liefert jährlich 490 bis 500 Leggers. Batavia erhält also von allen an zehntausend Leggers. In den Auctionen der Europäischen Cammer werden davon nur 100 bis hundert und funfzig Leggers verkauft *). 3) Kaffee. In gewöhnlichen Jahren haben die verschiedenen Cammern in Europa gewöhnlich zwey Millionen Pfunde aus Jacatra erhalten. 4) Pfeffer, wovon sonst 500,000 Pf. eben dahin versandt wurden. 5) Indigo und Baumwollengarn. Aber beyde Artikel geben zur Zeit geringen Gewinn, indem in Europa nur von beyden sonst für 21,000 Gl. verkauft sind. Baumwollengarn müssen die Einwohner zwar der Gesellschaft jährlich 18,000 Pf. als Schatzung liefern, allein große Dürre und andere Zufälle verursachen zuweilen Mißwachs. Sonst

*) S. Hooymanns tegenwordige Staat van den Landbouw in de Ommelande van Batavia in Bataavish Verhandl. D. I. S. 189. D. II. S. 162 ꝛc.

hat die Gesellschaft von Jacatra ansehnliche Einkünfte, und ihre Unterthanen müssen schwere Lasten tragen. Für die Erlaubniß, Hahnengefechte zu halten, eine allgemeine Volkslustbarkeit der Javanen, müssen sie 6000 Gl. jährlich bezahlen. Jeder erwachsene Gewerbe treibende Chinese männlichen Geschlechts erlegt monatlich einen halben Ducaten Kopfgeld. Alle Equipagen sind von 50 bis 200 Rthlr. besteuert, und die Zölle von Batavia waren sonst für 921,000 Gl. verpachtet, so daß die Revenüen von Batavia und der umliegenden Gegend jährlich wenigstens 1,794,237 Gl. betragen, aber dagegen steigen die gewöhnlichen Ausgaben wegen der vielen ansehnlich besoldeten Beamten auf 2,951,024 Gl.

Die Residentschaft Cheribon

liegt gegen Osten von Jacatra in der Mitte der Insel Java. Diese Provinz wird von drey Fürsten regiert, die, wie die übrigen Provinzen der Insel, alle Produkte ihres Landes der Compagnie zu einem festen Preise liefern, Holländische Besatzungen in ihrem Gebiete dulden müssen, und keine fremde Nation in ihre Häfen aufnehmen dürfen. Das Land hat seinen Namen von der Hauptstadt Cheribon, die längst einem kleinen Flusse in der Nachbarschaft des Meeres liegt, und 22 bis 26,000 Ein-

wohner zählt. Nahe bey dieser Stadt gehört der Gesellschaft die Festung Bescherming, über deren Besatzung nur ein Fähnrich bestellt ist. Sie ist wie die übrige Dienerschaft nicht zahlreich, und die Gesellschaft pflegt hier nur 98 Personen vom Civil- und Militairstande zu halten. Sie exportirt aus dieser Provinz jährlich 1000 Lasten Reis, die für Ceylon und die Gewürzinseln bestimmt sind, und eine Million Pfunde Zucker, die sie ebenfalls in Indien verkauft. Nach Europa werden von hier gewöhnlich versandt: 1200,000 Pf. Kaffee, 10,000 Pf. Indigo und 30,000 Pf. Baumwollengarn. Von dieser Niederlassung hat die Gesellschaft jährlichen Ueberschuß, indem ihre Einkünfte 40,829, die Ausgaben aber nur 18,935 Gl. betragen.

Javas Nordostküste

oder die Provinz Samarang, zu der auch die Insel Madura gehört, begreift 1450 Quadratmeilen im Umfange. Sie führt ihren Namen von einer ansehnlichen Handelsstadt, die eine halbe Stunde vom Meere entfernt liegt, und der Sitz der Holländischen Regierung ist, welche hier drey verschiedene Provinzen beherrscht. Die ganze Küste ist ein Eigenthum der Compagnie, die mehrere Häfen und Seeplätze, wie Rembang, Tagal, Japara, Sura-

baja, Grisse ꝛc. und verschiedene Posten im Innern des Landes besetzt hat. Das Land des Susuhunang oder des Kaisers von Java, welcher auch von seiner Residenz Kaiser von Duracarta heißt, den eine Holländische Leibwache wie mehrere Indische Insel-Fürsten beobachtet, und den die Gesellschaft noch durch eine starke Festung in der Nachbarschaft seiner Residenz in Ordnung hält *). Der dritte Theil besteht aus dem Gebiet des Sultans von Java, der auch nach seiner Residenz Sultan von Jokjacarta heißt. Der jetzt regierende ward den 2. April 1792 nach Ableben seines Vaters von den Holländern feierlich installirt, und er mußte vor seiner Thronerhebung seine Verbindungen mit der Compagnie auf dem Koran beschwören **). Alle diese Länder bringen Reis, Zucker, Cardamum, Indigo, Bauholz und andere Produkte im Ueberflusse hervor, und auch das Salz, welches die Gesellschaft den Einwohnern von Sumatra und anderen Inseln verkauft, wird eben daher geholt. In dem Hafen Rembang werden für Rechnung der Gesellschaft dauer-

*) Briefe des Herrn von Wurmb und von Wolzogen S. 384.

**) Nieuwe Nederlandsche Iaarboeken 1793. S. 1208.

hafte Schiffe erbauet. Die ganze Provinz ist sehr gut bevölkert, und den neuesten Berechnungen zufolge steigt die Volksmenge auf 565 000 Seelen, von denen 277,000 als Bewohner der Küste der Compagnie völlig unterworfen sind. Wegen ihrer zahlreichen Dienerschaft, die aus 1356 Militair- und 689 Civilpersonen besteht, ist Samarang eine kostbare Niederlassung, die sich aber mit ihren eigenen Einkünften erhalten kann. Diese betragen jährlich 419,224, die dortigen Ausgaben aber nur 346,744 Gulden.

Aus dieser kurzen Schilderung erhellet die Wichtigkeit von Java für die Compagnie und ihren Handel. Sonst verkauften die Niederländischen Cammern an Zucker von 1780 bis 1793 jährlich 655, 243 Pf., am Werth 189,260 Gl., Kaffee 5,735, 176 Pf., am Werth 3,205,302 Gl., an Pfeffer zwey Millionen Pfund, am Werth 1200,000 Gl., an Sapan-Holz 26,034 Pf., werth nach den Verkaufspreisen 3120 Gl., Indigo 12,225 Pf. verkauft für 48,900 Gl. Curcuma, eine Wurzel, die zum Gelbfärben gebraucht wird, 63,389 Pf., werth 24,054 Gl., Cardamum 2626 Pf., werth 4595 Gl. Ferner 144 Legger Arrak, verkauft für 14,400 Gl. und 54,652 Pf. Baumwollengarn, am Werth 95,606 Gl. Verschiedene geringere ungerechnet. Die Gesellschaft verkaufte also in Europa

an Waaren, die bloß aus Java herüber geführt wurden, für 4,783,238 Gl., ohne zu rechnen, was sie an diesen und andern Produkten der Insel gewann, die sie oder Privatkaufleute in Indien und China verhandelten. Dahin wurden in vorigen Zeiten jährlich 7 Millionen Pfunde Zucker verkauft. China nnd Japan erhalten jährlich ansehnliche Quantitäten Pfeffer, und die Ostküste von Java, die einträglichste auf der ganzen Insel, versorgt Batavia, die Molucken und andere Niederlassungen mit Reis, Holz und Salz.

Die beyden Borneischen Residentschaften Banjermassing und Puntiana.

Auf der großen Insel Borneo haben die Europäer, aller Versuche ungeachtet, keinen festen Fuß fassen können. Die Größe der Insel, die man auf 13,400 Quadratmeilen schätzt, die Rohheit der Einwohner, die Menge der kleinen dort herrschenden und einander befehdenden Fürsten, und die Schwierigkeit, das Innere des Landes zu untersuchen, haben alle Bemühungen vereitelt, nähere Kenntniß von Borneo zu erlangen. Wir wissen daher nichts weiter von ihrer Beschaffenheit, als was einzelne Reisende hin und wieder längst der

Küste bemerkt haben. [12]) Auch die Holländer haben lange Zeit kein besser Glück gehabt, und erst 1747 gelang es ihnen, auf der südlichen Küste beständige Niederlassungen zu erlangen, und sie sind seitdem die einzigen Europäer, die mit den Eingebohrnen beständigen Handel treiben.

Diese Komtoire heißen Banjermassing und Puntiana. Das erstere heißt auch Tatas, von der Holländischen Festung an der Mündung des großen Flusses Banjer, auf der südlichen Küste der Insel, welche die Gesellschaft mit 25 Mann besetzt hält. Der Handel ist hier, wie überall auf Borneo, in den Händen der Chinesen; doch liefert der Sultan von Banjermassing, der sich weiter landeinwärts in der kleinen seit 1771 erbaueten

---

[12]) Die besten Nachrichten von Borneo haben Bekmann und Radermaker bisher gegeben. Diese Beschreibungen beyder Verfasser kann man übersetzt im zehnten Bande meiner neuen Beyträge finden. Nur läßt sich Radermaker, gleich andern Gliedern der Batavischen Gesellschaft, welche Indische Inseln und Reiche beschrieben haben, nie über das Verkehr der Holländer mit den Eingebohrnen ein, sondern beobachtet ein tiefes Stillschweigen über alles, was Aus- und Einfuhr oder den Handel der Gesellschaft angeht.

Stadt Martapura aufhält, der Gesellschaft jährlich 6000 Ctr. Pfeffer, das Pfund zu 3 Stuiver. Die übrigen hier vorkommenden Waaren sind Goldstaub, aber meist von schlechtem Gehalte, den die Holländer gegen Reis, Salz und Kattun eintauschen. Diamanten, welche vorzüglich bey Ambouwang, Landak, Puntiana und in mehreren Gegenden von Banjermassing gefunden werden. Man sammelt sie aber nicht in großer Menge, und mit so vieler Mühe, daß nur Wilde, deren Zeit ganz und gar keinen Werth hat, und die so wenig Bedürfnisse in einem so heissen Himmelsstriche brauchen, sich mit dieser armseligen Arbeit beschäftigen können. Zehn bis zwölf Mann arbeiten oft einen ganzen Monat in den Diamantgruben, und finden in dieser Zeit kaum so viel Edelsteine, die zwanzig Piaster werth sind. Ueberdem müssen sie alle Diamanten, die über fünf Karat wiegen, dem Sultan von Banjermassing oder seinem Pächter abliefern. Ferner Kaffee, davon schon geringe Quantitäten nach Europa gehen. Spanische Röhre, Bezoar, Sago, Wachs, Drachenblut und Indische Vogelnester von der besten Sorte. Diese dem Namen nach nicht unbekannte Leckerey, welche die Klippen um Java, Borneo, Ternate und der benachbarten Inseln erzeugen, wird nach Hooy-

mann *) von einer Art Seeschwalben, die nach ihrem Wohnort verschiedene Namen haben, in den Klüften und Höhlen der Felsen zu Stande gebracht. Sie sollen die Nester bloß aus den Substanzen ihrer Nahrung, und nicht, wie man bisher geglaubt hat, aus Seeschaum und andern gesammelten Seepflanzen verfertigen. Der Vogel ist sehr klein, und zehn derselben wiegen nur drittehalb Unzen und eine halbe Drachme. Er braucht zwey Monat, sein Nest zu machen, worin er nur zwey Eyer legt, die in sechszehn Tagen ausgebrütet sind. Die Nester bestehen aus einer gummiartigen Substanz. Die beste Sorte ist weiß und durchsichtig, und ist in Borneo, Ternate und Passir zu Hause; die geringern sind von grauer, schwarzer und röthlicher Farbe, und werden in den Felsklüften von Java und anderer Inseln gefunden, in denen diese Vögel sie dicht neben einander bauen. Jedes hält etwa ein Loth an Gewicht und etwa drey Zoll im Durchschnitt. Sie werden vorzüglich von den Chinesen gesucht, die sie als Arzeney und Leckerbissen verzehren, und so theuer von ihnen bezahlt, daß die Grundherren

*) Beschryving der Vogelnestjes Batav. Verhandl. D. III. S. 145. ꝛc.

der Klippen, in deren Höhlen diese Vögel nisten, selbige mit Wachen umgeben, um den Gewinn dieser kostbaren Waare nicht mit andern theilen zu dürfen. Der Preis ist in Batavia sehr verschieden, und das Picol wird dort mit acht- bis vierzehnhundert Reichsthalern bezahlt. Dreymal im Jahr werden diese Nester gewöhnlich eingesammelt, welches aber wegen Schroffheit der Felsen und der Unzugänglichkeit der Klüfte mit vieler Gefahr verbunden ist. Banjermassing ist ebenfalls ein Lastkomtoir, denn die Gesellschaft muß auf diesen Posten, außer dessen Thoren ihr kein Fuß breit Land gehört, und da sie beständig befürchten muß, in ihrem dortigen Pfefferhandel von den Eingebohrnen gestört zu werden, bey der geringen Einnahme von 3180 Gl. jährlich 16,812 Gl. verwenden.

Puntiana ist das zweyte Komtoir der Gesellschaft auf der südwestlichen Küste der Insel. Diese Niederlassung liegt an einem Flusse, Namens Lava, zwischen zwey schon lange bekannten Handelsorten Landac und Succadana. Landac ist der Compagnie auch unterworfen. Sie besitzt diese Posten und das dazu gehörige Gebiet als ein Geschenk ihres Vasallen, des Königs von Bantam, dem dieser Theil von Borneo bis 1778 unterworfen war. Ihre Geschäfte werden hier von 25 Europäern betrieben und

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

beschützt. Sie gewinnt hier jährlich 2289 Gl. durch den Leinwand- und Reishandel mit den Eingebohrnen, hat aber jährlich 9882 Gl. Ausgaben. Noch ist ihre Ausfuhr nicht von großem Belange, und außer den vorhergenannten Producten werden von ihr jährlich 4300 Pf. Kampher ausgeführt. Der Kampher, den Borneo liefert, wird in Indien für den besten gehalten. Ein Picol oder 125 Pf. kosten auf der Stelle 3200 Rthlr., da eben diese Quantität in Baros auf Sumatra mit 2200 und in Japan mit 50 Rthlr. bezahlt wird.

Das Gouvernement Macassar.

Nach langen Kriegen haben sich die Holländer endlich in mehrern Reichen auf der großen Insel Celebes und den benachbarten kleinern festgesetzt. Aber die dortigen Fürsten versuchen von Zeit zu Zeit, das unerträgliche fremde Joch abzuwerfen, und noch 1790 mußte die Gesellschaft den König von Boné mit gewafneter Hand zum Gehorsam zwingen. Die Insel Celebes enthält 3650 Quadratmeilen, und soll an drey Millionen Einwohner haben. Die vornehmsten Völkerschaften sind die Macassaren und Bonier oder Buginesen. Die zu Macassar gehörigen Posten liegen auf der südwestlichen Seite der Insel in

einem ehemals mächtigen Reiche, das von seiner Hauptstadt den Namen Macassar erhielt; weil dessen Fürsten nachher ihren Sitz in der Stadt Goa nahmen, veränderte das Reich seinen Namen in Goa, doch soll der König seit 1779 wieder in Macassar, oder vielmehr in dem aus dieser zerstörten Stadt entstandenen Holländischen Dorfe Vlaardingen unter dem Schutz der Holländer leben. Ihre Hauptfestung ist Rotterdam unter 5°. 7'. südlicher Breite, an einer sehr sichern Rhede, einige Stunden von Vlaardingen belegen. Vlaardingen ist sehr volkreich und gut gebauet. Außer vielen Europäern wohnen hier in besondern Abtheilungen eine Menge Chinesen, Buginesen und andere Nationen von Celebes. Die umliegende Gegend liefert Reis, der aber nicht so gut als der von Java ist; auch eine Menge Baumwolle, daraus die Eingebohrnen sehr viele blau und weiß gestreifte Zeuge verfertigen, welche auf der Halbinsel Malacca und in anderen Gegenden Indiens guten Abgang finden, und von den Macassaren mit eigenen Schiffen ausgeführet werden. Nordwärts von Rotterdam besitzt die Gesellschaft verschiedene ansehnliche Districte, oder ihr sind hier die Einwohner von 370 Dorfschaften oder Negereyen unterworfen. Sie werden von fünf Fürsten regiert, die die Compagnie aus den angesehensten Macassaren ernennet.

Ein Unterkaufmann in der mit Pallisaden umgebenen Schanze Valkenburg ist der dortige Oberregent. Sie liefern sehr viel Reis für die Gewürzinseln.

Südwärts von Rotterdam hat sich die Gesellschaft in einigen andern kleinen Reichen festgesetzt, die ein Unterkaufmann in der Schanze Carolina regiert. Ihr gehört ebenfalls an einer geräumigen Bucht der Posten Bonthain. Beyde liegen im Reiche Bulecombe. Die Producte dieser Provinzen, und welche Vortheile sie der Gesellschaft bringen, sind unbekannt. Auf der Insel Saleyer, südwärts von Celebes, hält die Gesellschaft eine Besatzung in dem Fort Defensie. Die Einwohner werden von vierzehn Hauptlingen regiert, die sich alle Jahre einmal mit 250 bis 300 ihrer Unterthanen in der Festung Rotterdam einfinden müssen, um der Gesellschaft verschiedene Frondienste zu leisten. Eben diese weben auch allerley baumwollene Zeuge, in welchen sie der Compagnie, wie in anderen Gegenden von Celebes, ihren Tribut abtragen müssen. In der Meerenge von Saleyer kreuzen beständig Holländische Fahrzeuge, um den Schleichhandel mit den Gewürzinseln zu verhindern. Ihre Mannschaft besteht zum Theil aus Macassaren, die für die bloße Kost als Matrosen dienen müssen.

Zum Gebiet von Macassar rechnen die Holländer noch Bima auf der Insel Sumbouwa, die in sechs kleine Reiche vertheilt ist. Ihre Fürsten stehen sämmtlich unter dem Schutz der Gesellschaft, und Bima ist eins von diesen Reichen. Von hier werden die Producte der ganzen Insel weiter verführt, vorzüglich gutes Sapanholz, und in größerer Menge, als aus anderen Holländischen Besitzungen. Im Jahr 1780 wurden davon bloß in den Niederländischen Auctionen 586,000, — 1790 — 379,550 und 1791 wieder 485,726 Pfunde verkauft.

Auf der nordöstlichen Küste und einem Theile der nördlichen hat die Gesellschaft auch einige Reiche bezwungen, welche durch ihre Festung Amsterdam, in dem Reiche Gorontalo, und die Posten Manado, Limotto rc. in Zaum gehalten werden. Diese Besitzungen sind die Kornkammer der Insel Ternate, welche von hier mit Reis versehen wird, und sind daher der Regierung von Ternate untergeordnet. Die Gesellschaft tauscht hier auch von den Einwohnern Goldstaub ein. Das beste, feinste Gold findet man in Popajatu, Ankahulu, Pogiama, Wongo und Tontoli, und alles, was hier gewonnen wird, hält 21 Karat. In andern Gegenden wird es nie über 18 Karat gefunden. Das Gold-

sammeln ist eine sehr beschwerliche, ungesunde und dabey undankbare Beschäftigung. Ein Brecheisen, ein Beil und einige hölzerne Geräthschaften sind die Werkzeuge der Einwohner, womit sie zwölf und mehrere Klaftern tief den Goldsand aus der Erde herausarbeiten. Sie graben oft Monate lang, ohne so viel Gold, als der Werth eines Thalers beträgt, zu gewinnen, und zuweilen ist nach langem Graben alle Arbeit vergeblich, und sie müssen die Grube verlassen. *) Hingegen in einer neu aufgenommenen Grube haben einzelne Goldgräber zuweilen das Glück, in vierzehn Tagen für zwey hundert Thaler Gold zu sammeln.

Nach Englischen Nachrichten soll die Gesellschaft jährlich aus Celebes 21,000 Tails, oder für 124,000 Pf. St. Gold ausführen.

Sonst ist Celebes auch ein berühmter Sclavenmarkt für Batavia, der Handel ist aber größtentheils in den Händen der Holländischen Einwohner vom Fort Rotterdam. Die Gesellschaft selber tauscht hier jährlich 100 Köpfe für eigene Rechnung ein. Viele dieser Sclaven werden von Neuguinea dort-

*) Durr Bericht, angaande de Goudminen van Celebes Bataafsch Verhandl. D. III. S. 166 etc.

hin gebracht, und sind so wohlfeil, daß man hier und in Banda einen Sclaven für 10 bis 12 Rthlr eintauschen kann. Weil Celebes gut bevölkert und in verschiedene Reiche vertheilt ist, die Einwohner ein muthiges, kriegerisches Volk sind, das nur mit großem Widerwillen fremde Herrschaft erträgt, so muß die Gesellschaft hier viel Truppen und andere Officianten halten. Ihre Anzahl steigt gewöhnlich über 850 Personen, deren Erhaltung nie mit dem Ertrage der Niederländischen Besitzungen, dem Tribut der unterworfenen Fürsten und den Handelsvortheilen bestritten werden kann. Daher hat Macassar, das freilich die Molukken oder Gewürzinseln deckt und zum Theil ernährt, von 1770 bis 1780 jährlich 155, 736 Gl. gekostet, die jährliche Einnahme aber in dieser Periode nur 76, 878 Gl. betragen.

Zur Erhaltung des Monopols der feinern Gewürze, die nur auf Amboina und Banda für den Handel der Gesellschaft wachsen, hat sie außer Celebes noch andere Inseln besetzt und in folgende vier Gouvernements vertheilt:

Das Gouvernement Ambon, oder Amboina.

Diese Statthalterschaft besteht aus einer sehr zerstreuten Inselgruppe südwärts von Gilolo zwischen 2°. 45′. und 4°. 12′. südlicher Breite belegen. Dazu gehören drey große und acht kleinere Inseln. Die vornehmste von allen ist Amboina, als der Hauptsitz der Holländischen Regierung, obgleich dem Umfange nach nur die dritte, weil ihre Oberfläche kaum zwanzig Quadratmeilen beträgt, und dort etwa 20,000 Einwohner leben mögen. Sie wird, nach Batavia, für die wichtigste Niederlassung der Gesellschaft gehalten. Außer den Eingebohrnen, die schon 1681 völlig bezwungen wurden, wohnen hier viele Chinesen, die, in großer Menge überall auf den Indischen Inseln zerstreut, sich vom Landbau, verschiedenen Manufacturen und dem Handel nähren. Die Hauptstadt heißt gleichfalls Ambon, und besteht mit den öffentlichen Gebäuden aus 1000 Häusern. Jährlich kommen von Batavia drey Schiffe hieher, die Nelkenernte dieses Gouvernements abzuholen. Nahe bey der Stadt liegt die Festung Victoria 4°. 2′. südlicher Breite, welche dem Gouverneur und andern Befehlshabern zum Aufenthalt angewiesen ist. Sie wohnen aber wegen der Erderschütterungen, denen Amboina ausgesetzt ist, in leichten Häusern von Bam-

busrohr. In dieser Festung hat die Gesellschaft ihre Magazine und Waarenlager. Ihr gehören auch auf dieser Insel andere Posten, wie Hila, Larique, Leiden und Amsterdam, den Schleichhandel mit Gewürznelken, dem Stapelproduct dieses Gouvernements, zu verhindern. Die zweyte der größern Inseln heißt Buro. Hier dürfen keine Nelken wachsen, sondern der Holländische Befehlshaber in der Schanze Defensie sorgt dafür, daß keine Bäume angepflanzt werden, oder durch Zufall empor kommen. Die Volksmenge ist sehr geschmolzen, und beträgt kaum 6000 Seelen. Sonst lieferten die Waldungen von Buro schönes Bau- und Tischlerholz. Auch erhalten die Schiffswerfte von Batavia dorther Planken, Kniestücke und anderes Schiffholz, welches man als Ballast mit den Indischen Retourschiffen selbst nach Holland zu führen, vorgeschlagen hat. 3) Ceram, die größte von allen Amboinen, aber die Holländer haben nur einige Einwohner des Seestrandes bezwungen. Bey weitem der größte Theil lebt mit ihnen in beständiger Fehde, treibt Schleichhandel mit Gewürzen, oder zieht diese in dem Innern der Insel, wohin sich die Holländischen Streifpartheyen nicht wagen dürfen. Einen solchen Zug, um alle Gewürzbäume auf Ceram auszurotten, und die Pflanzer derselben zu bestrafen, muß der Gouverneur von Am-

boina jährlich ein bis zweymal mit funfzig bis sechs= zig Molukkischen Fahrzeugen vornehmen, welcher Hongytocht genannt wird. Die Einwohner aller Am= boinischen Inseln müssen die dazu erforderliche Mann= schaft stellen, welche gewöhnlich an Soldaten und Ru= derern 6000 Mann beträgt, für ihre Dienste aber nur Reis und Arrac in kleinen Portionen erhalten. Die Absicht der Gesellschaft wird aber nicht immer erreicht, und nach der Meynung ihrer eigenen Officianten dient der Zug mehr dazu, dem Gouverneur von Amboina eine neue Gelegenheit zur Bereicherung zu geben, und, da dieser Seezug gewöhnlich um die Zeit der Nelken= ernte einfällt, die der Gesellschaft unterworfenen In= seln von Einwohnern zu entblößen, damit sie desto sicherer auf den Ertrag der ganzern Ernte rechnen kann.

Zu den kleinern Amboinen gehören 1) Omo oder Boang Basie, zwey Meilen nordostwärts von Am= boina. Sie hat 6000 Einwohner. Hier werden sehr gute Nelkenbäume gezogen, daher die Gesellschaft hier das Fort Seelandia und andere Posten besetzt hält. 2) Honimoa. Der Holländische Resident, der nebst seiner kleinen Mannschaft das Einsammeln der Nelken besorgen muß, hält sich in der Festung Duurstede auf. Die Insel hat an 11,400 Einwoh= ner. 3) Nussa Laut zieht auch viel Nelken, und

ist daher mit einer Holländischen Besatzung im Fort Bewerwick versehen, das wie die meisten Festungen schlecht unterhalten wird, und wegen Schwäche der Mannschaft keinem Feinde widerstehen kann. Ihre Einwohner werden auf 4500 Seelen geschätzt. 4) Ceram Laut ist unbewohnt und ohne Nelkengärten, leidet auch Wassermangel, weil kein Bach oder Teich auf der Insel vorhanden ist, und die ehemaligen von den Holländern 1631 verjagten Einwohner ihr Wasser aus Brunnen schöpfen mußten. 5) Bonoa. Hier dürfen ebenfalls keine Nelkenbäume wachsen. Die Einwohner sind in vierzig Jahren entweder ausgerottet oder nach Manipa verpflanzt. Doch sind etwa 1000 Seelen zurückgeblieben, die sich hier kümmerlich von der Fischerey, dem Landbau und dem Sagobaum ernähren. Ein bloßer Flaggenstock verkündigt die Herrschaft der Gesellschaft. 6) Kelang. Auch hier sind alle Nelkenbäume ausgerottet, und die alten Einwohner bis uuf 500 verjagt, oder nach Manipa verpflanzt. Die Compagnie hält hier nur einen Flaggenstock und einen Wärter, zum Zeichen ihres Eigenthums. 7) Manipa. Hier besitzt sie die kleine Festung Waantrauw, das Aufkommen der Gewürzbäume zu verhindern. Die, trotz der fremden Kolonisten, sehr verminderten Einwohner haben, etwa 800 Seelen stark, ihre Hütten in der

Nachbarschaft derselben aufschlagen müssen. 8) Amblauw. Hier dürfen auch keine Nelkenbäume wachsen, und die bis auf 800 geschmolzenen Einwohner nähren sich bloß von Sago, und daß sie Holz für Batavia fällen. Ein Holländischer Corporal hält mit vier Mann die durch mancherley Erpressungen unterdrückten Einwohner in Ordnung.

Die Nelkenbäume, die nur auf den obengenannten vier Inseln wachsen dürfen, werden dort in besondern Gärten gezogen, die bey den Einwohnern Doussons heißen. Alle Bäume werden sorgfältig gezählt, damit ihr ganzer Ertrag desto genauer berechnet werden kann. Jetzt sollen 4000 solcher Gärten vorhanden seyn, deren jeder 125 Bäume enthält. Man kann also 500, 000 solcher Bäume annehmen. Um 1768 waren 759, 000 Bäume verzeichnet, die aber auf Befehl der Indischen Regierung bis auf 550, 000 vermindert werden mußten. Jeder Baum trägt jährlich zwey bis drittehalb Pfunde Nelken, und fängt mit dem neunten Jahre an zu tragen. Reichliche Ernten liefern also wohl eine Million Pfunde, auch wohl in guten Jahren mehr Früchte. Denn 1770 betrug die ganze Ernte 2, 200, 000, Pfund, wofür die Gesellschaft den Pflanzern 550, 000 Gl. zahlte. Doch sind die Jahre sehr verschieden. Zu-

weilen verursachen große Dürre, Erdbeben ꝛc. Mißwachs, daher die Compagnie immer einen ansehnlichen Vorrath in ihren Magazinen für schlechte Ernten aufbewahrt. Wie die Engländer den 16ten Februar 1796 Amboina eroberten, und die ganze Nelkenernte von vorigen Jahren in den dortigen Magazinen zu liegen schien, weil die Einsammlung dieser Gewürze vom October bis December dauert, fanden sie nur einen Vorrath von 515,940 Pfunden. Der Verkauf dieser Gewürze in Europa ist nicht alle Jahre gleich, und das Jahr 1714 war in diesem Jahrhundert das einträglichste. Damals wurden von den Niederländischen Cammern 435,427 Pf. Nelken den Liebhabern feil geboten; hingegen 1758 nur 200,000 Pf., zwanzig Jahre später 1778 wieder 234,271 und 1788 überhaupt 400,000 Pfund. Seitdem ist dieser Handel etwas gefallen. 1792 bestimmten alle sechs Cammern 300,000 Pf. für den öffentlichen Verkauf; ja die Directoren der Gesellschaft berechneten den Absatz für 1793 nur auf 250,000 Pf., die auf 812,000 Gl. angeschlagen wurden. In Batavia und den dazu gehörigen Niederlassungen werden jährlich nur 150 — bis 200,000 Pf. zu gleichen Preisen, wie in Holland, das Pfund für 3 Gulden 15 Stuiver abgesetzt. Und wie die Gesellschaft noch nicht durch die Engländer aus ihren Posten

auf dem festen Lande von Hindostan verdrängt war, pflegte sie jährlich in Bengalen, Coromandel rc. 130 bis 140,000 Pf. zu verkaufen. Wie viel nach Malacca, China und Japan versandt werden, ist nicht bekannt. Nach Englischen Nachrichten soll sie in letzteres Reich nur 550 Pf. einführen. Sonst ist Amboina der Gesellschaft nicht nur eine kostbare Besitzung wegen der Baarschaften, die sie dahin für den Ankauf der Gewürze übermachen muß, sondern auch, weil sie mit den geringen Einkünften und dem unbedeutenden Handelsgewinn die gewöhnlichen Ausgaben nicht bestreiten kann. Diese haben bisher jährlich 267,447 Gulden betragen, da erstere nur 64,077 Gl. ausmachten.

Die Statthalterschaft der Bandainseln.

Dazu gehören sechs bewohnte und vier wüste Inseln. Auf vier der erstern, in Neira, Lonthoir Ay und Rhun werden bloß Muscatbäume gezogen, die auf mehreren benachbarten längst von den Holländern ausgerottet sind, um in dem Handel mit ihren Früchten durch keine Nebenbuhler gestört zu werden. Die alten Einwohner sind längst durch das Schwerdt der Holländer und ihr eisernes

Joch [13]) aufgerieben, das man ihnen nach der Eroberung auflegte; und ihre jetzige Bevölkerung besteht aus 3200 Seelen. Diese sind theils Europäer, theils freye, christliche Indier, von andern Inseln dort.

---

[13]) Ein Deutscher, Namens Barchewitz, der als Unterofficier in Diensten der Ostindischen Gesellschaft die Einwohner der Insel Lethy zwey Meilen von Timor befehligte, schildert in seiner Ostindischen Reisebeschreibung, Erfurt, 1751. 8., den Druck der Eingebohrnen unter der Holländischen Herrschaft ausführlich; er ist aber dabey überzeugt, daß diese Halbwilden kein besser Schicksal verdienen. Lethy war bloß ein von Banda abhängiger Aussenposten, dergleichen die Gesellschaft mehrere auf den benachbarten Inseln hatte. Die Einwohner mußten den Befehlshaber, so oft er ausserhalb seines Postens seyn wollte, auf ihren Schultern von einem Orte zum andern tragen, zu seiner Aufwartung täglich fünf Personen stellen, und alle Monate so viel Fleisch und andere Lebensmittel liefern, als er und seine Mannschaft brauchte. Die Einwohner durften ohne seinen Paß weder nach Banda, Timor oder einer andern Insel segeln. Sie mußten ihm alle Vergehen, groß oder klein, mit Gelde oder Geldeswerth büßen, und wurden eigenmächtig bestraft, wenn sie ihre Waaren, die in Sclaven, Wachs und Schildkröten bestanden, andern als ihm verkauften. S. Barchewitz Ostind. Reisebeschreibung. S. 217. 254. 281.

hin verpflanzt, theils 2600 Sclaven. Der dürre Boden erzeugt außer den Muscatnüssen und ihrer Blüthe wenig Producte. Die freyen Einwohner werden von Java aus mit Reis versehen, den drey Schiffe von Samarang herüber führen; und die Sclaven werden mit Sagomehl gefüttert. Der Sitz der Niederländischen Regierung ist die Insel Neira. Sie liegt unter 4°. 30′. südlicher Breite, und wird durch zwey Festungen Belgica und Nassau beschützt. Beyde bestreichen eine geräumige Rhede, wo Schiffe, groß und klein, einen sichern Ankerplatz finden. Die Lage vom Fort Belgica ist so gut gewählt, daß eine Besatzung von 400 Mann, mit hinlänglichen Lebensmitteln versehen, jeden Feind abhalten kann. Nur ein Vulcan der benachbarten Insel Gunnug-Api richtet mit seinen Auswürfen und Erdbeben hier oft große Verheerungen an, wodurch 1778 die meisten Muscatbäume verloren giengen.

Banda oder Lonthoir-Banda ist die größte dieser Inseln. Sie liefert die meisten Gewürze, welche in besondern Gärten, welche hier Perken heißen, gezogen werden, daher ihre Eigenthümer den Namen Perkenirers führen. Von den drey und dreyßig Perken, worin die Muscatbäume gezogen werden, sind hier 25 vorhanden, die jährlich ungefähr 568, 000 Pf. Nüsse und 142,000 Pf. Blüthe Aus-

beute geben. Die Gesellschaft hat hier drey Komtoire, in der Stadt Lonthoir, in Wayer und in Urien.

Ay oder Pulo Ay wird für die fruchtbarste von allen Bandainseln gehalten. Ihre Muscatnüsse sind größer als von den übrigen, und werden daher im Handel vorzüglich gesucht. Sie besteht aus sechs Perken. Süsses Wasser wird hier nicht gefunden. Dieß muß man aus Banda holen, und wenn solches nicht zulangt, müssen die Einwohner Kokoswasser trinken.

Auf der Nordseite liegt das Fort Revenge, das aber äußerst schwach besetzt ist. Die übrigen bewohnten Inseln heißen Gunnug Api, Pulo Ruhn und Rosingyn. Letztere dient Verbrechern und Schleichhändlern zum Verbannungsplatz; auch erfahren dieses Schicksal wohl die Oberhäupter der kleinern Inseln, welche die Gesellschaft zu beherrschen glaubt, wenn sie sich gegen ihre fühllosen Gewaltiger aufzulehnen wagen. Die Gefangenen müssen hier Brenn- und Schiffholz hauen, Kalk aus Corallenfelsen und Ziegel brennen. Sie werden durch ein kleines Kommando Soldaten bewacht, damit sie nicht mit gestohlnen Fahrzeugen entwischen.

Die hier gezogenen Muscatbäume liefern jährlich etwa 800,000 Pf. Nüsse und 170 bis 180,000

Pfund Muscatblüthe. Gegen vier Pfund Nüsse wird gewöhnlich ein Pf. Blüthe gerechnet. Aber die Ernte ist wegen der Erdbeben, welche die Inseln so oft verheeren, nicht alle Jahre gleich. Vorzüglich arm scheint sie 1795 gewesen zu seyn. Denn wie die Engländer den 8ten März 1796 Banda eroberten, fanden sie in den dortigen Magazinen nur 19,857 Pf. Blüthe, und 84,777 Pf. Nüsse. Europa verbraucht die meisten dieser Gewürze. Den einträglichsten Verkauf hatte die Gesellschaft 1734. Damahls wurden von ihr 280,964 Pf. Nüsse abgesetzt. Im Jahr 1758 nur 241,427 Pf., aber 1778 wieder 264,189 Pf. In neuern Zeiten hat die Gesellschaft den Verkauf aller Cammern jährlich auf 250,000 Pf. angeschlagen, die ihr im Ankauf etwa 44,000 Gl. kosteten, aber für 937,500 Gl. versteigert wurden. In Indien ist der Absatz geringer, und man hat ihn bisher nur auf 110,000 Pf. berechnet. Eben dieser Baum, der im achten oder neunten Jahr zu tragen anfängt, liefert auch die Muscatblüthe (Foelie) die aus dem zarten Gewebe besteht, welches die harte Nußschale umgiebt. Davon werden in Europa selten 100,000 Pfunde verkauft. Nämlich:

1775	—	90,000 Pf.	1778	—	85,000 Pf.
1776	—	100,000 —	1779	—	80,000 —
1777	—	80,000 —	1780	—	80,000 —

Seit 1790 berechnete die Gesellschaft ihren Verkauf auf 85,000 Pf., der ihr jährlich 561,000 Gl. einbringt. In Indien scheint dieses Gewürz wenig gesucht zu werden, und außer dem, was Batavia, China und die andern Inseln verbrauchen, hat die Gesellschaft auf dem festen Lande von Asien jährlich etwa bisher 8300 Pf. absetzen können. Sie besoldete sonst auf Banda 514 Europäer, davon 318 zu ihrem Militär gehören. Ihre Ausgaben waren aber, wegen der vielen Posten, die sie zur Abhaltung des Schleichhandels besetzen mußte, sehr ansehnlich, und sie verhalten sich zur Einnahme wie 184,834 zu 17,855 Gl.

Das Gouvernement Ternate.

Es besteht aus den alten Molukken oder den ehemaligen Gewürzinseln, einigen andern Eilanden, wie Ubi, Sangir ꝛc., wo sie die Einwohner durch kleine Kommandos in Gehorsam hält, und aus einigen Posten auf der Nordostküste von Celebes, woher Ternate mit Reis versorgt wird. Ternate mit den benachbarten Molukken lieferte sonst die besten und meisten Gewürze, und noch findet man in den Waldungen Muscatbäume, welche die größten Nüsse tragen. Sie liegen sämmtlich der großen Insel Gilolo gegen Westen, auf welcher die Holländer ebenfalls, so weit

diese dem König von Ternate unterworfen ist, Posten gefaßt haben. Dieser Fürst ist seit 1672 ein Vasall der Gesellschaft. Er wohnt unter ihrer beständigen Aufsicht in der Stadt Malajo, neben der sie ihre Hauptfestung Oranien angelegt haben, in welcher der Gouverneur und seine Assistenten sich aufhalten. Seine Unterthanen dürfen nur mit den Holländern handeln, und er ist verbunden, alle Gewürzbäume in seinem Gebiet ausrotten zu lassen. Die Fürsten der übrigen Molukken, die von Tidor, Mutir, Machian und Batsian sind der Gesellschaft ebenfalls unterworfen, und werden von ihr ein- und abgesetzt, wie die Könige von Tidor und Batsian noch 1778 erfuhren, die ihr Leben als Holländische Staatsgefangene in Java und Ceylon beschließen mußten. Alle diese Fürsten, nebst ihren angesehnsten Großen bekommen für die Versicherung, alle Gewürze in ihren Ländern zu vertilgen, 32,250 Gl., doch so, daß der König von Ternate das meiste empfängt, die übrigen aber mit geringeren Summen zufrieden seyn müssen. Da diese Inseln nur die gewöhnlichen Producte der heißen Gegenden erzeugen, so ist der Holländische Handel nicht erheblich, und die Einwohner tauschen gegen Lebensmittel von der Gesellschuft nur Kattune, Reis und andere Kramwaren ein. Die Gesellschaft hat sie auch nicht des

Handels wegen, sondern um andere von den Molukken abzuhalten, erobert. Weil hier viele Mannschaft nöthig ist, um so viele kleine Fürsten, und ihre auf mehreren Inseln zerstreueten Unterthanen in Zaum zu halten, hielt sie bisher Ternate mit 700 Kriegsleuten besetzt, ohne ihre Civil-Beamten, welche mit einander aus 850 Personen bestanden. Deswegen sind ihre Einkünfte geringe, ihre Ausgaben aber desto ansehnlicher. Erstere berechnete sie vor dem Kriege mit England jährlich auf 83,219 Gl., die letztern hingegen auf 214,074 Gulden.

Das Komtoir Timor.

Nur ein Theil dieser Insel gehört der Niederländischen Gesellschaft. Timor das gegen Süden Neuholland und gegen Norden die Inseln Ombaja, Solor nebst mehrern anderen zu Nachbarn hat, liegt unter 10 Gr. südlicher Breite, und enthält in der Länge etwa 75 und in der Breite 16 bis siebzehn Meilen. Seitdem Großbrittannien auf der östlichen Küste von Neuholland Kolonisten angesetzt hat, wird Timor von Brittischen Schiffen häufiger als sonst besucht. Zuweilen gelingt es auch Verbrechern, aus der Englischen Kolonie Port Jackson entsprungen, diese Insel

zu erreichen. Sie ist unter vier verschiedene Herrschaften vertheilt. Erstlich das Gebiet der schwarzen Portugiesen, welches die Nordseite der Insel begreift. Diese Abkömmlinge der ersten Portugiesischen Eroberer, durch Vermischung mit den Eingebohrnen entsprossen, leben hier ganz unabhängig von ihrem Vaterlande. Ihr Oberhaupt wohnt in einem Dorfe Uikussi genannt, und steht mit den kleinen Häuptlingen der Insel in Verbindung. Jährlich werden sie von Portugiesischen Missionarien besucht, um die Kinder zu taufen, und die wenigen Ueberbleibsel des Christenthums unter den Erwachsenen zu erhalten. Zweytens das Komtoir der weißen Portugiesen auf der nordöstlichen Küste. Dieß heißt Dilil, und wird von einem besonderen Befehlshaber regieret, der die Insel Solor auch zu seinem Gebiete rechnet, wenn gleich die Holländer solche nebst den benachbarten Kambing, Savo, Retti und Sumba zu ihren Besitzungen zählen. Die Portugiesen von Dilil tauschen von den Eingebohrnen öfters Sclaven und Sandelholz ein, welche sie wieder in Macao absetzen. Drittens, das Land Belo. So heißt der mittlere und südliche Theil der ganzen Insel, der unter viele kleine Fürsten vertheilt ist, die bald mit den Portugiesen, bald mit den Holländern Handel treiben. Endlich die Holländische Niederlassung oder das Fort Concordia, 10°. 11'. südli-

cher Breite, nahe bey dem Flecken Coupang, auf dem sehr steilen Meeresufer an einem kleinen Fluß belegen. Hier wohnen die Officianten der Gesellschaft, die, wenn sie vollzählig sind, 70 Personen ausmachen. Auch sind die Chinesen hier zahlreich, die mit den Eingebohrnen einigen Handel treiben. Der Holländische Oberkaufmann in diesem Fort entscheidet die Streitigkeiten unter den benachbarten Fürsten. Sie müssen erscheinen, wenn er sie fordern läßt, und lassen ihre ungehorsamen oder sonst strafbaren Unterthanen von ihm verurtheilen. Jährlich segelt von Batavia ein Schiff nach Coupang mit Kattun, schlechtem Porcellain, Pulver, Gewehren und mancherley Geräthschaften beladen, die Producte von Timor abzuholen. Von diesen wird aber nicht viel ausgeführet. Die Waldungen liefern freylich allerley Schiffholz, vorzüglich gute Masten, aber die Einwohner sind zu träge, die Bäume zu fällen. Spuren von Gold sind auch in den kleinen Strömen und Bächen entdeckt worden. Man hat auch in den vorigen Zeiten Goldwäschen angelegt; aber die Unvorsichtigkeit der Timoresen beym Graben hat andere abgeschreckt, sich an eine Arbeit zu wagen, wobey mehrere ihrer Brüder ihr Leben in den einfallenden Gruben eingebüßt haben. Eben so wenig werden die Kupferminen bey Dilil bearbeitet, ob gleich das Erz in Men,

ge vorhanden zu seyn und dem Japanischen gleich zu kommen scheint. Die wirklichen Handelswaaren bestehen daher nur in Sclaven, die man in Batavia und Banda vorzüglich sucht, und in solcher Menge bisher ausgeführet sind, daß der Sclavenhandel als eine Mitursache der großen Entvölkerung von Timor angegeben wird. Ferner in Sandelholz von der besten Sorte, das nur im Innern und den südlichen Theilen der Insel gedeihet, und wovon jährlich fünf- bis sechstausend Centner exportirt werden. Auch Wachs holet die Gesellschaft von hier, das die mit ihr verbundenen Fürsten zum Theil als Tribut einliefern müssen. Der Gewinn vom Handel mit den Eingebohrnen setzt sie in den Stand, damit die Unterhaltungskosten von Timor zu bestreiten. Diese betragen jährlich 16,812 Gl. und etwa eben so viel pflegt sie hier jährlich zu gewinnen. *)

Das Komtoir in Japan.

Ungeachtet der Holländische Handel nach Japan mehr die Bedienten der Gesellschaft, als ihre Kasse bereichert, und sie hier nur unter harten Einschränkun-

---

*) M. W. v. Hogendorp Beschryving van het Eiland Timor in Bataafsch Verhandl. T. I. S. 273 etc. T. II. S. 63 etc.

gen geduldet werden, so müssen doch die Vortheile dieses Verkehrs alle Plackereyen der Japanischen Regierung überwiegen, weil die Compagnie ihn immer unter so vielen Unannehmlichkeiten und Gefahren fortsetzt. Außer Holländischen und Chinesischen Fahrzeugen ist die Schifffahrt nach Japan allen Nationen verschlossen, und erstere dürfen nur bey der Stadt Nangasaki, einer von den fünf Reichsstädten, vor Anker kommen. Hier ist den Holländern die kleine Insel Desima eingeräumet, die durch eine Brücke mit der Stadt zusammen hängt, und als eine eigene Straße von Nangasaki angesehen wird. Die Insel ist ungefähr 600 Fuß lang und 240 Fuß breit, und überall mit Planken umgeben, um den Holländern alle Gemeinschaft mit den Japanern abzuschneiden. Hier haben sie ihre Waarenlager, Vorrathshäuser und Wohnungen, wofür die Gesellschaft der Stadt Nangasaki 19,530 Gl. Miethe bezahlen muß. Die Holländer werden nur auf besondere Erlaubniß und in beständiger Begleitung in die Stadt gelassen; und auf der Insel sind sie immer von Wachen, Dolmetschern und Handelsaufsehern umgeben, welche die kleinsten Vorfälle dem Befehlshaber von Nangasaki berichten müssen. Hier leben Jahr aus Jahr ein etwa funfzehn Holländer in beständiger Gefangenschaft, von denen einige Ober- und Unterkaufleute sind, nebst eini-

gen Matrosen und Sclaven, die von Zeit zu Zeit abgelöset werden.

Der Holländische Handel nach Japan war ehedem viel vortheilhafter, als in unsern Tagen, weil die Gesellschaft dieses Reich auch mit Waaren von China, Tunkin und andern Ländern Asiens versorgte, ohne die Artikel zu rechnen, die sie aus ihren Besitzungen dahin versandte. Er ward vorzüglich von Formosa aus getrieben, und beschäftigte zuweilen 29 Fahrzeuge. Seitdem aber Formosa 1662 von den Chinesen erobert wurde, und die Japanische Regierung den Holländischen Handel 1682 auf eine bestimmte Summe einschränkte, [14]) werden jährlich zwey Schiffe von

---

[14]) Ueber die Menge und den Werth der Waaren, welche die Holländer in Japan einführen dürfen, sind eben so viel Varianten, als Schriftsteller über diesen Handel vorhanden sind, und ihre Angaben lassen sich keineswegs vereinigen. Kämpfer, der uns die ersten zuverlässigen Nachrichten von diesem Lande hinterlassen hat, meldet, die Einfuhr der Holländer in Desima dürfe 300,000 Tails nicht übersteigen, welche er zu 1,050,000 Gl. berechnet. (S. Kämpfers Geschichte von Japan 2. Th. 110.) Raynal, der bey seiner Beschreibung des Indischen und Japanischen Handels des Generalgouverneur Mossels Berichte über den Zustand der Niederländischen Gesellsaft von

Batavia dahin ausgerüstet. *) Die Reise dahin ist wegen der Stürme und ungestümen See so gefähr-

---

1750 bis 1760 benutzte, schätzt die Ausfuhr von Batavia dorthin nicht höher als 500,000 Gl., und den reinen Gewinn der Gesellschaft von diesem Handel, nach Abzug aller Kosten, nur auf 25,000 Gl. In der neuesten Ausgabe seiner Geschichte der Europäer in beyden Indien von 1780 (T. II. S. 274.) wird eben diese Summe des Gewinns wiederholt, allein der Werth der Holländischen in Japan verkäuflichen Waaren nur auf 110,000 Livres berechnet. Doch scheint mir diese letztere Zahl ein Druckfehler zu seyn. Der unbekannte Sammler des vorher schon angeführten Werks Batavia in derzelver Gelegenheit, Opkomst en Koophandel. D. III. S. 105. versichert, daß die Einfuhr der Compagnie in Japan auf 380,000 Tails bestimmt sey, die er zu 1,480,000 Gl. berechnet, ohne jedoch seine Quelle oder die Ursachen anzugeben, warum er den Tail, eine durch die Holländer in Japan eingeführte Rechnungsmünze, höher, als Kämpfer annimmt. Thunberg, der neuste Beobachter von Japan, stimmt freylich bey dieser Einfuhr mit seinem Vorgänger Kämpfern in Absicht der 300,000 Tails überein, allein er berechnet den Tail nur zu einem Holländischen Reichsthaler, oder die ganze Einfuhr neuerer Zeiten hat sich nach seinen Angaben von einer Million bis auf 300,000 Thlr. vermindert. Endlich giebt Huysers, der ebenfalls Mossels

*) Three Reports concerning the Exporttrade from Greatbrittain to the East-Indies, China and Japan. S. 110.

lich, daß von fünf dahin absegelnden Schiffen gemeinhin eines verloren geht. Die Schiffe dürfen weder gemahltes noch geschnitztes Bildwerk führen, und müssen sogleich bey ihrer Ankunft in Desima bis zur Abreise Gewehr und Munition, selbst die Bibeln und Gebetbücher der Equipage abliefern. Sonst ward ihnen sogar das Steuerruder und alles schwere Geschütz abgenommen. Alle ans Land gebrachten Waaren werden aufs genauste untersucht, und nur in Gegenwart Japanischer Visitatoren ausgeladen. Diese sind so wachsam auf die Contrebande, daß sie zu ihrer Entdeckung zuweilen Käse angeschnitten oder Eyer aufgeschlagen haben, wenn der Holländische Befehlshaber, der für seine Person nicht durchsucht ward, in seinem weiten, mit allerley Waaren vollgepackten Schlafrock Contrebande genug vom Schiffe einschwärzte.

Papiere vor sich hatte, in seinen Beknopte Beschryving der Ostindische Etablissementen S. 59 diese Einfuhr wie Mossel nur auf 500,000 Gl. an. Bey diesen Widersprüchen und der Verschwiegenheit, welche die Gesellschaft bisher über diesen Handelszweig beobachtet hat, und der Art desselben, da ihre Bedienten für eigene Rechnung Waaren einführen dürfen, die einen Theil der ganzen Einfuhr ausmachen, welche die Japanische Regierung den Holländern vorgeschrieben hat, ist es unmöglich, die Beschaffenheit dieses Handels genauer anzugeben.

Jetzt segeln die Holländischen Schiffe im Junius von Batavia ab, und kehren im Januar wieder zurück. Ihre Ladungen werden von Niederländischen und andern Schriftstellern nur sehr im allgemeinen angegeben, aber aus Englischen Nachrichten kennen wir die ein- und ausgeführten Waaren genauer. Ein jedes Schiff hat gewöhnlich, außer Bley und Zinn, denn von letzteren Metallen werden mit einem Schiffe zuweilen 2500 Picols eingeführt, 5306 Picols Zukker, 206 Picols Sapanholz, 50 Picols Flintensteine, 20 Picols Pfeffer, feine Gewürze, Elfenbein, Quecksilber, Schildpadt, Kampher von Sumatra, nebst einigen Wollenwaaren für Rechnung der Gesellschaft am Bord. Ihre Officianten dürfen für eigene Rechnung auch Safran, Spanische Röhre, Spiegel, Brillen, Taschenuhren und andere Kleinigkeiten einführen. Die Privatkaufleute haben vorzüglichen Gewinn an den eingeführten Narwchelhörnern. Die Japaner haben einen übertriebenen Begriff von ihrer medicinischen Kraft und Wirkung, das Leben zu verlängern, die Lebenskräfte zu stärken, das Gedächtniß zu erhalten und die Krämpfe zu heben. Im Anfange bezahlten sie ¼ Pf. dieses Horns mit 600 Thalern. Es ist nachher durch mehrere Einfuhr im Preise gefallen, aber noch bezahlen sie ein Horn von dem angeführten Gewicht mit 80 bis 130 Tha-

lern. *) Auch wird für Rechnung der Gesellschaft Silber nach Japan versandt, womit Privatpersonen nicht handeln dürfen, und manche Schiffe nehmen zwanzig bis dreyssig Kisten mehrentheils in Dukatons mit.

An der Ausfuhr wird mehr gewonnen, als an der Einfuhr. Nach den oben angeführten Nachrichten, die 1792 der Brittischen Regierung vorgelegt wurden, bringt jedes Schiff folgende Waaren nach Batavia zurück: **) Kupfer 460,000 Kattis, davon hundert ein Picol ausmachen. 15) Das Japanische Kupfer besteht aus kleinen Stäben, jeder ⅓ Pf. schwer, und wird in Kisten gepackt, die ein Picol wiegen. Eine solche Kiste bezahlt die Gesellschaft in Desima mit 31 Gl. und verkauft sie in Bengalen und Cormandel für 90 bis ein und neunzig Gulden. Vor 1780 verkaufte sie in diesen Ländern jährlich 8786 Ctl., und gewann bey diesem Handel 389,000

---

*) S. Thunbergs Reise in Japan S. 148.

*) Three Reports etc. S. 111.

15) Dieß wären also für beyde Schiffe 9200 Picol Kupfer. Huysers schätzt diese Ausfuhr eben so hoch, nämlich auf 8 bis 9000 Kisten. Aber zu Kämpfers Zeiten pflegte die Gesellschaft zwischen 12 und 20,000 Kisten oder Picol auszuführen.

Gl. *) Jedes Schiff hat ferner geladen 9500 Kattis Kampher, 100 Stück lackirte Waaren, 2322 Stück seidene Zeuge, 190 seidene Schlafröcke, 51,400 Stück Porcellain, 2720 Kattis Thee, 50 Ballen Reis, und 347 Singipflanzen. Ich bin ungewiß, ob letztere Pflanze nicht die Ninsiwurzel **) ist. Diese wird aber nach Thunberg selbst von den Holländern und Chinesen eingeführt, und sie steht bey den Japanen in solchem Werth, daß sie ein Pfund ächten Ginsengs mit 600 Thalern bezahlen. Die Holländischen Schiffe bringen auch etwas Soja mit, eine Sauce aus gekochten Bohnen, gebrennten Weizen, Salz und Wasser verfertiget, ***) womit in Indien und Europa Ragouts und andere Speisen gewürzt werden. In Europa ist der Verbrauch geringe, und in den neuesten Auctionen der Gesellschaft sind selten über 120 Flaschen feil geboten worden. Die Kosten des Komtoirs in Desima werden meist mit den Handelsvortheilen der in Japan verkauften Waaren bestritten. Sie steigen wegen der Gesandtschaft, welche die Compagnie alle Jahre mit Geschenken an den Kai-

*) Zaaken van Staat en Oorlog. D. 23. S. 7.

**) Ginseng.

***) Batav. Verhandl. D. III. S. 246.

serlichen Hof nach Jedo schicken muß, auf 143,515 Gl., 16) dagegen sie bisher an Ort und Stelle im Japanischen Handel 112,860 Gulden zu gewinnen pflegte.

---

16) Kämpfer berechnet die Ausgabe der Gesellschaft für ihr Komtoir in Desima für das Jahr 1688 auf 161,745 Gl. Nämlich für Mundkost oder Lebensmittel der auf dieser kleinen Insel zurückbleibenden Holländer 13,166 Gl. Für Hausunkosten 6828 Gl. Ausserordentliche Ausgaben 4993 Gl. Kosten der Schiffe 7589 Gl. Geschenke 100,789 Gl. Bezahlte Interessen und monatliche Besoldungen 7318 Gl. Miethzins für Desima und die Ammunitionshäuser 19,530 Gl. Die Handelsvortheile der Gesellschaft anzugeben, hielt er für bedenklich; denn er sagt: den Preis und den Gewinn der Waaren nun noch besonders anzugeben, halte ich nicht anständig für mich. Ich glaube auch nicht, daß dieses den deutschen Leser sehr interessiren würde.

Dritter Abschnitt.

Handel der Gesellschaft in Indien und Europa. Chinesischer Handel. Ausfuhr und Retourwaaren. Jährliche Auctionen. Einkünfte und Ausgaben.

Die Gesellschaft kann mit den Einkünften ihrer Indischen Besitzungen weder ihre Ausgaben zu Hause, noch in Asien bestreiten, sie muß daher die Mittel zu ihrer Eigenen Erhaltung, ihre Verpflichtungen gegen die Republik und ihre Interessenten, nebst den Baarschaften zu den jährlichen Ausrüstungen, durch die Vortheile ihres weiland sehr ausgebreiteten Handels aufbringen. Diese waren auch vor 1780 und der neuesten Belgischen Staatsumwälzung so ansehnlich und so gewiß, daß die Gesellschaft nur bey ausserordentlichen Vorfällen, wenn Kriege in Europa ihre Schifffahrt unsicher machten, Indische Für-

sten das Joch der fremden Monopolisten abzuschütteln wagten, oder sie kostbare Kriege, wie in Ceylon, Macassar oder Malacca führen mußte, genöthigt war, ihre erschöpfte Kasse durch Anleihen auf kurze Zeit anzufüllen, die ihr festgegründeter Kredit ohne Mühe zusammenbrachte. Die Beschaffenheit des Ostindischen Handels und der so lange bewunderte Gewinn von demselben sind längstens in mehreren Schriften dargestellt worden, daß ich hier nur die wichtigsten Zweige und den beurkundeten Gewinn der Gesellschafe, während ihres Flors, oder kurz vor ihrer immer steigenden Zerrüttung darlegen darf, ohne dessen Abwechselungen in frühern Zeiten zu wiederholen.

Die vornehmsten Geschäfte der Ostindischen Gesellschaft bestehen in der jährlichen Ausrüstung einer bald größern, bald kleinern Zahl von Schiffen, um Indien mit Mannschaft, baarem Gelde und andern Bedürfnissen zu versehen, in dem Ankauf Indischer und Chinesischer Waaren, deren Versendung nach den Niederländischen Cammern und deren Vertrieb in den beyden jährlichen Auctionen. Die Menge, der Preis und Absatz dieser verkäuflichen Waaren bestimmt hernach den Flor oder die Abnahme der Gesellschaft.

Sonst pflegten alle sechs Cammern jährlich dreyssig Schiffe und darüber nach Indien abzusenden,

welche sämmtlich auf ihren Werften erbaut waren. Die Gesellschaft ließ in den ersten vierzig Jahren unsers Jahrhunderts 357, und in den letzten bis 1780 für diese Reisen 295 Schiffe vom Stapel laufen. *) Eine gewöhnlich geringere Zahl anderer Schiffe ist unterdeß auf der Rückkehr von Indien begriffen, oder mit dem Zwischenhandel der Indischen Komtoire oder solcher Länder beschäftigt, wo die Gesellschaft Handelsfreyheiten erlangt hat. Zu diesem letzten Zweck wählt sie gewöhnlich solche Fahrzeuge, die Alters wegen die Hin- und Herfahrt von Batavia nicht wagen dürfen, aber dauerhaft genug sind, die weniger gefährliche Fahrt in den ruhigen Indischen Gewässern fortzusetzen. Um 1780 bestand die ganze Handelsflotte der Gesellschaft aus 123 Fahrzeugen verschiedener Größe, davon 107 nach Indien hin- und zurücksegeln konnten. Sie hatte sich 1791 bis auf 137 Schiffe vermehrt, und die meisten hielten 400 bis 500 Lasten, einige kleinere ausgenommen; zu diesen gehörten die seit 1788 eingeführten Packetboote, die Correspondenz mit Indien zu erleichtern. Alle drey Monate sollten diese schnellsegelnden Fahrzeuge abgehen, die Reise so geschwind als möglich machen, auch Güter mitnehmen und zurückbringen. Sie sind

*) N. N. Jaarb. 1790. S. 2213.

aber vor kurzem, weil der erwartete Zweck nicht erreicht ward, wieder abgeschafft worden. *)

Ueber die wirkliche Zahl der nach Indien versandten Schiffe, von einzelnen Jahren neuerer Zeiten, oder von längern Perioden zusammengenommen, enthalten die Berichte der Gesellschaft nur Aufschlüsse. Von 1720 bis 1729 segelten 374 Indienfahrer aus den Niederlanden ab, im Durchschnitte bestand also die damalige Handelsflotte der Gesellschaft aus 37 Schiffen. Von den dreyssig folgenden Jahren sind die Ausrüstungen nicht bekannt geworden. Allein von 1759 bis 1780 hat die Gesellschaft 645 Schiffe zum Handel nach Indien gebraucht. Um 1761 lief die größte Handelsflotte aus ihren Häfen aus, nämlich 41 Schiffe, und 1778 die kleinste, von dreyzehn Schiffen. **) In den spätern Jahren sind 1787 eben dahin dreyundvierzig, 1788 vierunddreyssig und 1789 einunddreyssig Schiffe ausgesegelt. Daß die Gesellschaft zu einer Zeit, wo ihre Kasse erschöpft war,

---

*) N. N. Jaarb. 1791. S. 1356.

**) Staat der O. J. C. Deel. II. S. 189. Oben ist bereits S. 26. die Zahl der von 1770 bis 1780 ausgelaufenen Indien- und Chinafahrer detaillirt worden.

und ihr Handel nur mit jährlichen Anleihen fortgesetzt werden konnte, mehr Schiffe brauchte, als in ihren glücklichern Tagen, kam daher, daß sie ihren zerrütteten Finanzen durch reichere Retourladungen und ansehnlichern Waarenverkauf wieder aufzuhelfen suchte, auch vielleicht von dem damaligen Verfall der Londner Gesellschaft Vortheile erwartete, die aber nicht in Erfüllung giengen.

Ihr kostet ein jeder Ostindienfahrer von 500 Lasten für die ganze Hin- und Herreise, welche gemeinhin zweyundzwanzig Monate dauert, an Ausrüstungskosten, Reparaturen unterwegs, Sold und Unterhaltung der Equipage von 115 Mann, 197,944 Gl. Diese Berechnung ist so genau kalkulirt, daß man dabey so gar den Abgang der auf der Reise sterbenden Seeleute in Anschlag gebracht hat, wodurch der Gesellschaft bloß am ersparten Sold 700. Gl. zu gute kommen. Wie sie noch für diese Fahrten dreyssig Schiffe und darüber nöthig hatte, oder noch nicht gemiethete Fahrzeuge nach Indien befrachtete, kosteten ihre jährlichen Ausrüstungen 8,047,016. Gl. Sie pflegte bloß für Brod jährlich 130,257, für Fleischwaaren 311,074, für Schiffsmaterialien 2,249,953, und für Arbeitslohn 1,146,724 Gl. zu bezahlen. Die Prämiengelder für die Equipage eines jeden Retourschiffs betragen

18000 Gl., weil der Mannschaft die ehemals genossene Freyheit, für eigene Rechnung aus Indien Waaren mitzunehmen, seit 1742 genommen ist. *)

Die Baarschaften ausgenommen, welche jedes Schiff an Bord hat, ist die übrige Ladung von keinem großen Werth. Die Gesellschaft berechnet die mitgegebenen Waaren nach Indien, und was sie nach China und Japan versendet, aller jährlich ausgerüsteten Schiffe nicht höher, als 1,571,100 Gl. Sie nehmen an Seiden- und Wollenzeugen nur für 131,709 Gl. mit, an Eisenwaaren für 508,661 „ und an Wein und Bier zur Vertheilung an die hohen und niedern Indischen Officianten für 157,557 Gl. **)

In Indien verhandelt die Gesellschaft entweder die Producte ihrer Eroberungen, oder solche Waaren, die sie durch ihren Zwischenhandel bald hier, bald dort zusammen bringt. Ein Theil derselben ist für Europa bestimmt, aber auch mancherley wird wieder auf den Indischen Marktplätzen des festen Landes und der Inseln abgesetzt. So tauscht sie für Pfeffer und Zinn in Japan Kupfer, Kampher und andere Waaren ein. Für Gold, das ihr Sumatra und Ce-

---

*) Stavorinus Reize. S. 285.

**) Zaaken van Staat en Oorlog. D. 24. S. 29. 172. N. Nederl. Jaarboeken. 1791. S. 1396.

lebes liefern, erhält sie in Coromandel Kattunwaaren, und mit diesen, Bengalischem Opium und Reis bezahlt sie ihre Pfeffer- und Gewürzlieferanten. Das Detail und die Vortheile dieses Verkehrs, welches größtentheils von Batavia aus getrieben wird, lassen sich nur im Allgemeinen andeuten, weil sie entweder in den Büchern der Gesellschaft mit den Einkünften eines jeden Komtoirs zusammengezogen, oder darüber nur Auszüge vorhanden sind, welche diesen Gewinn nach einem zehnjährigen Durchschnitt darlegen. Bey besserer Einrichtung der Indischen Staatsverwaltung und Einziehung einiger sogenannten Lastcomtoirs, welche bloß einzelne begünstigte Civil- oder Militärpersonen bereichern, könnte dieser Handelsgewinn wahrscheinlich nebst den übrigen Indischen Einkünften, Zöllen und andern Gefällen, alle dortigen Ausgaben decken, welche jetzt den Niederländischen Cammern Millionen kosten. Nach den vorhergenannten Büchern der Gesellschaft gewann sie in Indien durch den Handel:

Von 1700 — 1710	. .	29,229,385	oder jährl.	2,229,000	Gl.
— 1710 — 1720	. .	31,867,367	— —	3,186,000	—
— 1720 — 1730	. .	30,263,041	— —	3,026,000	—
— 1730 — 1740	. .	32,765,195	— —	3,276,000	—
— 1740 — 1749 [17]		46,656,777	— —	5,184,000	—

---

17) In den beyden Zeitabtheilungen von 1740 und 1760 fehlen die Jahre 1749 und 1762, weil die Generalbi-

Von 1750 — 1760	. .	59,252,402	oder jährl.	5,925,000	—
— 1760 — 1769	. .	40,739,525	— —	4,526,000	—
— 1770 — 1780	. .	34,987,009	— —	3,498,000	*)

Was die Gesellschaft in Indien für die Auctionen ihrer Cammern einkauft, oder ihre Zinsfürsten zu eben diesem Behuf liefern müssen, erhellt aus den jährlich gedruckten Listen ihrer Einfuhr, und was sie von diesen Waaren in allen Cammern den Meistbietenden feilbieten läßt, wie unten näher gezeigt werden soll. Sie werden großentheils aus Batavia nach Europa versandt, ausser was andere Retourschiffe von Ceylon und China herüber führen.

Ihres Japanischen Handels ist oben bereits bey der Beschreibung ihrer Factorey bey Nangasaki Erwähnung geschehen; bessere Nachrichten sind darüber nicht vorhanden, weil die Directoren diesen Handelszweig, so wie andere Indische Einrichtungen den Neugierigen zu verbergen suchen. Sie nimmt aber auch an dem Chinesischen Handel Theil, und nicht nur wird Canton, der einzige Hafen dieses großen Reichs, der Europäern offen steht, von ihren Schiffen besucht,

---

lanzen verloren sind. Der Handelsgewinn von diesen Perioden ist daher auf 9 Jahre vertheilt.

*) S. N. N. Jaarb. 1790. S. 2209.

sondern die Chinesen treiben auch lebhaften Activhandel mit Batavia. Jährlich gehen von Canton und andern Häfen nach dieser Handelsstadt eine Menge Chinesischer Jonken mit Thee, Porcellain und andern Waaren beladen, deren Werth auf anderthalb Millionen Gl. geschätzt wird. Bloß an Baumwollenzeugen führen sie jährlich für 90,000 Gl. ein, und nehmen Pfeffer, Vogelnester und andere Producte der östlichen Inseln zurück. Die nach Canton bestimmten vier oder höchstens fünf Schiffe der Gesellschaft werden dahin jährlich aus Holland über Batavia versandt. Sie werden nicht wie die andern Indienfahrer von den einzelnen Cammern abwechselnd ausgerüstet, sondern der Chinesische Handel steht seit 1756 unter der besondern Direction von einem Seeländischen und drey Amsterdammer Bewindhebbern. Weil China wenig Europäische Waaren bedarf, und die nördlichen Provinzen, wo unsere Wollenzeuge guten Absatz finden würden, allen Fremden verschlossen sind, so besteht die Ladung eines von Amsterdam oder Middelburg absegelnden Chinafahrers größtentheils aus Baarschaften. Jedes Schiff nimmt für diese Reise zwischen 700 und 850,000 Gl. an Silber oder Silbergeld mit, so daß für alle vier jährlich 3,250,000 Gl. baar in Kassa sein müssen. Dafür werden in Holland für

225,000 Gl. allerley Manufacturwaaren eingekauft. In Batavia laden diese Schiffe zusammen 30,000 Picols Zinn, die im Ankauf 900,000 Gl. kosten, in Canton aber für 1,653,050 Gl. abgesetzt werden. Ferner 600,000 Pf. Pfeffer, welche in Batavia 75,000 Gl. kosten, in China aber 193,957 Gl. werth sind. Nach dieser Rechnung erhält Canton von den Holländern ausser diesen Artikeln nur eine Million bis 1300,000 Gl. baar, wenn nicht vielleicht durch die Engländer, welche seit 1790 ihre Zinnausfuhr nach China so sehr erweitert haben, die Zinneinfuhr der Gesellschaft schon zerstört ist. Eben diese haben ihr den Handel mit Kamelotten und andern leichten wollnen Zeugen in Canton entrissen. Sie haben solche seit 1789 so glücklich nachgeahmt, daß wenn sonst die Englische Einfuhr dieser Waaren nur aus wenigen Stücken bestand, die Privatleute für eigene Rechnung auf Speculation mitnahmen, der Englische Absatz schon 1791 bis auf 2340 Stück gestiegen war, und die Londner Directoren sich schmeichelten, die Holländer aus diesem Zeughandel ganz zu verdrängen. *) Von feinen Gewürzen nehmen die Holländi-

*) Three Reports concerning the Exporttrade from Greatbrittain to the East- Indies, China. etc. S. 87.

schen Schiffe nur so viel mit, als die Unterhaltung der Holländischen Factorey jährlich kostet, oder für 87,000 Gl. *)

Die Chinesischen Retourwaaren bestehen in den bekannten Exporten dieses Reichs, die den Europäern jährlich so große Summen kosten. Nach den Holländischen Auctionspreisen werden sie gewöhnlich für 4,600,000 Gl. verkauft. In einzelnen Jahren sind zuweilen für beynahe fünf Millionen abgesetzt worden. Die Rückladung eines einzelnen Retourschiffs ist wie bey der Abfahrt aus Holland sehr verschieden. Von den zehn Chinafahrern, welche die Gesellschaft von 1778 bis 1785 durch Schiffbruch oder feindliche Gewalt einbüßte, ward die Ladung am Bord des reichsten auf 958,962, und des geringsten auf 516,911 Gl. nach den Einkaufspreisen in Canton geschätzt. **)

Die einzelnen Artikel dieser Ladungen läßt die Gesellschaft jährlich in den Holländischen Blättern bekannt machen, und sie werden mit großer Genauigkeit von den Verfassern der neuen niederländischen Jahrbücher in dieser Zeitschrift wiederholt. Nur ge-

---

*) S. N. N. Jaarboeken. 1791. S. 1249.

**) Bericht der Vergadering van XVII. Byl. n. 4.

ben diese Listen keine hinlängliche Uebersicht des ganzen Chinesischen Handels. Sie enthalten keine Vergleichungen mit vorigen Zeiten, bestimmen nur die Quantität und nicht den Werth einzelner Ladungen, und wenn man auch daraus ersehen kann, wie viel die Gesellschaft in diesem oder jenem Jahre verkaufte, so erfährt man doch nie, ob sie mit Gewinn oder Verlust diesen Handel führte. Da uns also vollständige Berechnungen über den bisherigen Gang des Chinesischen Handels fehlen, und die vorhandenen Fragmente sich in kein Ganzes ordnen lassen, so darf ich wohl aus den vor mir liegenden Papieren nachstehende Verzeichnisse ausheben, worin alle Waaren specificirt sind, welche die Gesellschaft 1789 und 1790 aus Canton erhalten hat. Nach dem ersten brachten zwey Schiffe Meerwyk und Christoph Columbus a) folgende Waaren zu Hause, sie hatten im Ankauf gekostet b) und wurden den 23. Nov. 1789 verkauft für c)

	a	b	c
Rohe Seide von Nanking	13,242 Pf.	11,900 Gl.	121,000 Gl.
Dito von Canton	5,080 —	33,800 —	31,100 —
Spialter	138,250 —	28,800 —	32,500 —
Bindrottings	34,000 —	4,140 —	2,200 —
Sternanis	2,170 —	400 —	3,900 —
Chinawurzel	13,700 —	2,070 —	11,600 —
Galingawurzel	17,000 —	1,900 —	3,910 —

	a	b	c
Thee Bohé	292,950 Pf.	114,840 Gl.	136,400 Gl.
— Congo	862,000 —	890,640 —	1,142,100 —
— Souchong	46,330 —	79,380 —	69,500 —
— Pecco	61,750 —	120,780 —	281,900 —
— Hysan	57,700 —	133,900 —	143,500 —
— Hysan Schin	9,440 —	10,260 —	14,160 —
— Tunkai	16,900 —	13,930 —	19,640 —
— Songlo	29,000 —	23,040 —	34,800 —
— Joosjes) — Sulang)	2,270 —	7,490 —	17,000 —
Nankins ꝛc.	21,900 St.	40,750 —	49,200 —
Seidenzeuge	2,800 —	124,130 —	140,000 —
Porcellain		57,820 —	57,820 —
		1,807,090 —	2,312,220 —

Das zweyte Verzeichniß umfaßt die ganze Chinesische Einfuhr des Jahres 1790, in dem vier Schiffe oder die gewöhnliche Zahl zu Hause kamen, da das vorige nur eben diese zur Hälfte, oder von den zwey heimkehrenden Schiffen anzeigte. Jedoch ist von ihrer Ladung so wenig der Einkaufspreis, als die Summe des davon gewonnenen Auctions-Betrags bekannt geworden. Durch diese vier Schiffe erhielt die Compagnie aus China

819,024	Pf.	Thee	Bohé
2,198,425	—	—	Congo
227,723	—	—	Choucon
140,710	—	—	Pecco

145,299	Pf. Thee	Hysan
26,940	— —	Hysan Schin
44,217	— —	Tunkai
88,613	— —	Songlo
4,495	— —	Joosjes
1,311	— —	Sulang
31,129	Pf. weisse	Seide von Nanking
12,343	— —	Seide von Canton
60,262	Stück gelbe, weisse, blaue Nankings	
260 000	Pf. Spialter	
6,120	— Sternanis	
49,810	— Chinawurzel	
50,310	— Galingawurzel	
2,374	Kasten und Packen Porcellain	
6,000	Stück seidene Zeuge.	

Aus beyden Listen erhellet, daß die Niederländische, wie alle andere Handelsgesellschaften, Thee vor allen Chinesischen Waaren ausführen. Vor 1780 brachten ihre Schiffe jährlich etwa vier und eine halbe Million Pfunde zu Hause, zu einer Zeit wie ihre Nebenbuhlerin in London jährlich bloß 4,889,000 Pf. für die einheimische Konsumtion, und vor dieser Zeit eine weit geringere Quantität verkaufen konnte. [18]) Aber

---

[18]) Nach Edens four Letters 3. Edit. S. 212. 214. verkaufte die Londner Gesellschaft von 1745 bis 1762 im

seit dem hat das immer wachsende Deficit in ihren Kassen den Holländischen Theehandel so sehr herunter gebracht, daß die Directoren in manchen Jahren, wie 1781 und 1782, keinen Thee zu verkaufen hatten, und 1783 nur für 358,450 Gl. ausbieten konnten, *) Eben diese beweisen aus ihren Büchern, daß wenn ihr Theeabsatz von 1770 bis 1780 überhaupt 36,532,063 Pf. — 38,900,651 Gl. am Werth ausmachte, dieser von 1780 bis 1792 auf 19,900,651 Pf. oder 22,326,288 Gl. herabgefallen war.

Dagegen erweiterte die Ostindische Gesellschaft in London durch bessere Maaßregeln die Contrebande zu hemmen, ihren Theehandel so glücklich, daß sie den Handel der Niederländischen bis auf eine geringe Summe herunterbrachte, auch den Debit der beyden Nordischen Gesellschaften so sehr einschränkte, daß diese für ihren mitgebrachten Thee selten Käufer genug fanden, und darüber ihren Einkauf in Canton vermindern muß-

---

Durchschnitt nicht mehr, als 3,957,634 Pf. und von 1762 — 67 jährlich nur 4,623,000 Pf. Thee. Dagegen wurden in dieser Periode jährlich an fremden Thee 7,500,000 Pf. eingeschwärzt, von denen man eine ansehnliche Quantität insgeheim aus Holland einzubringen pflegte. (Bruces View of Plans. S. 301.

*) S. Bericht van XVII. S. 10.

ten. [19]) Jene übermächtige Gesellschaft verkaufte in London

1789 — 15,856,160 Pf. Thee
1790 — 16,980,748 — —
1791 — 17,249,201 — —*)

Und wäre der Krieg mit Frankreich nicht ausgebrochen, oder die Regierung durch die ungeheuren Kriegskosten nicht gezwungen worden, die Theeabgaben zu erhöhen, so zeigten sich um diese Zeit für die Englische Gesellschaft so günstige Aussichten, daß sie für die folgenden Jahre einen noch größern Absatz erwarten konnte.

In den Berichten der Niederländischen Compagnie werden die Chinesischen zurückgegangenen Schiffe mit unter ihre jährliche Retourflotte berechnet. Diese scheint auf der Heimfahrt mehreren Gefahren ausgesetzt zu seyn, als auf der Hinreise, auf welcher viel weniger Schiffe verloren gehen. Die Gesellschaft be-

---

[19]) Im September 1792 stellte die Ostindische Gesellschaft in Copenhagen 12,836 Kisten Thee von diversen Sorten zum Verkauf, davon aber nur 4336 Kisten Abnehmer fanden. Die Schwedische Gesellschaft in Gothen-

*) Bruces historical View of Plans for the Government of British India. S. 305.

rechnet diesen jährlichen Verlust gewöhnlich auf vier ein halb pro Cent vom Einkaufspreise, und sie büßte von 1768 bis 1780 eilf Retourschiffe mit der ganzen Ladung von 4,256,000 Gl. ein. Von einigen erfuhr sie nichts weiter, als daß sie auf dem Wege von Batavia nach dem Kap wahrscheinlich untergegangen waren.

Sonst haben ihre Geschichtschreiber die Zahl und die Ladungen der jährlichen Retourflotten genauer bemerkt, als der nach Indien abgehenden. Von dem ersten Anfange ihres Indischen Handels sind bis 1722 überhaupt 1481 Schiffe zurückgesegelt, die verunglückten mitgerechnet, welche für 351,683,000 Gl. Waaren am Bord hatten. Valentyn, der uns diese viele Seiten füllende Liste erhalten hat, bemerkt darinn die Ladung eines jeden Schiffs und für welche Kammer es bestimmt war. *) Im vorigen Jahrhun-

burg hatte im October eben dieses Jahres 11,263 Kisten Thee zu verkaufen, sie konnte aber nicht mehr als 1900 Kisten absetzen. Wegen dieses so sehr verminderten Absatzes brachten alle fremden Ostindischen Gesellschaften, die sonst in Canton 13 Millionen Pfunde einzuhandeln pflegten, 1794 nur 4,600,000 Pfunde Thee zu Hause, weil ihre bisherige Contrebande nach England gesperrt war. (N. Nederl. Jaarb. 1792. S. 1436. Bruces View. S. 306.)

*) Oud en nieuw Oost- Indien D. I. S. 214.

dert waren die Retourladungen von geringerm Werth als im gegenwärtigen, die Jahre ausgenommen, wo die Gesellschaft zu wanken anfieng, oder von ihrer Schuldenlast niedergedrückt und ihrer besten Besitzungen beraubt, wenige oder keine Schiffe zurück erwarten konnte. Sichtbar hob sich aber ihr Indischer Handel seit 1714. Vorher kamen gewöhnlich siebzehn oder achtzehn Schiffe aus Indien, und selten stieg ihre Zahl auf zwanzig. Seit dem aber vermehrten sich die Rückladungen, und die Indische Einfuhr war der in neuern Zeiten meistens gleich, und alle Cammern erhielten folgende Schiffe aus Indien, deren Ladungen im Einkauf gekostet hatten

1714.	21 Schiffe.	Werth der Ladung.	5,260,127 Gl.
1715.	27 —	— —	7,730,000 —
1716.	28 —	— —	6,825,290 —
1717.	29 —	— —	7,299,511 —
1718.	24 —	— —	7,175,000 —
1719.	30 —	— —	8,352,000 —
1720.	26 —	— —	7,600,000 —
1721.	34 —	— —	10,235,000 —

Von spätern Jahren ist keine so ununterbrochene Folge aller Indischen Retourflotten bekannt geworden. Hier muß man sich mit den Angaben einzelner Perioden begnügen. Sie erweisen freylich kein beträcht-

lichers Steigen des Indischen Handels, doch eben so wenig dessen Abnahme. Gerade in der Mitte dieses Jahrhunderts, und den ersten Jahren des siebenjährigen Krieges segelten aus Indien nach den Niederlanden 233 Schiffe zurück, deren Ladungen an Ort und Stelle berechnet wurden:

1750.	22	Schiffe	—	7,372,177 Gl.
1751.	24	—	—	9,630,682 —
1752.	20	—	—	7,883,361 —
1753.	22	—	—	10,259,866 —
1754.	22	—	—	8,859,297 —
1755.	22	—	—	9,652,485 —
1756.	25	—	—	8,421,419 —
1757.	26	—	—	8,935,720 —
1758.	22	—	—	6,506,717 —
1759.	28	—	—	8,437,409 —*)

Später sind für Rechnung der Gesellschaft aus Indien angelangt:

1775.	22	—	—	8,367,755 Gl.
1776.	25	—	—	7,840,492 —
1777.	23	—	—	9,961,185 —
1778.	22	—	—	9,224,499 —

*) Ary Huysers. S. 139.

1779.	22	Schiffe	—	8,141,682 Gl.
1780.	20	—	—	7,055,029 —
1787.	23	—	—	7,475,299 —
1788.	13	—	—	7,777,290 —
1789.	31	—	—	6,759,824 —
1790.	30	—	—	3,839,257 —
1791.	26	—	—	4,076,726 —

Mit diesen Flotten hat die Gesellschaft in den vier und zwanzig Jahren vor 1793 aus Indien und China für 158,588,000 Gl. an Waaren erhalten. Theilt man diesen Zeitraum in zwey gleiche Hälften, so war die Waareneinfuhr aller Cammern in der ersten, wo ihre Angelegenheiten noch im Flor standen, 95,422,000, und in der letzten, wo die Folgen des unglücklichen Krieges mit England zu sichtbar wurden, nur 63,165,000 Gl. werth.

Diese Retourladungen wurden bisher in den Auctionen der Gesellschaft nur zum Theil feilgeboten, weil sie auf dem Fall einen ansehnlichen Waarenvorrath in ihren Magazinen aufbehielt, wenn etwa Kriege, schlechte Ernten, Schiffbrüche und andere Unfälle ihren Handel erschütterten. Sie hat diesen Vorrath zu Zeiten wohl auf zwanzig Millionen angegeben, *) aber

*) Zaaken. D. 23. S. 11.

so viel Waaren hat sie in neuern Zeiten nie aufbewahrt. Denn nach ihrer eigenen, den Generalstaaten übergebenen Berechnung ihres Vermögens waren bey allen Cammern an unverkauften Gütern vorhanden:

1786 für 2,442,175 Gl.
1787 — 3,030,884 —
1688 — 2,487,454 —
1789 — 2,124,522 —
1790 — 7,324,701 —

In den Magazinen von Batavia bleibt nach dem Abgange der Retourflotten ebenfalls ein ansehnlicher Waarenvorrath übrig, welcher 1794 auf zehn Mill. Gl. angeschlagen wurde, und unter andern aus 16,800,000 Pf. Kaffee bestand.

Bisher hat die Gesellschaft zweymal im Jahre ihre Auctionen gehalten. Im Frühling pflegt sie Gewürze nebst verschiedenen Erzeugnissen von Java, und im Herbst ihre übrigen Waaren zu verhandeln. Von den verkauften Gütern bleibt nur wenig im Gebiet der sieben Provinzen, indem sieben Achttheile aller feilgebotenen Artikel in fremde Länder gehen. So lange die Gesellschaft ihre Geschäfte wie Staatsgeheimnisse verhüllte, wurden dem Publikum nur die Menge der verkäuflichen Waaren, nebst den abwechselnden Preisen der guten und schlechten Sorten vor-

gelegt. Allein der Ertrag der jährlichen Auctionen, so wie ihr Gewinn an diesem Waarenabsatz war aus den darüber vorhandenen Nachrichten kaum ungefähr zu bestimmen. Hatten etwa einheimische Schriftsteller Gelegenheit, in das Heiligthum einzudringen, so bestand ihre ganze Ausbeute nur in zerstreuten Bruchstücken über die in ältern Zeiten verkauften Waaren, oder den Ertrag einzelner Jahre, ohne darthun zu können ob der ansehnliche Ueberschuß der Auctionen gegen den Einkaufspreis auch wirklicher Gewinn für die Gesellschaft war. Raynal, der erste Schriftsteller, welcher die gefährliche Lage der Gesellschaft zuerst aufdeckte, ohne in die Uebertreibungen seiner Vorgänger zu fallen, und sein Gemälde nach den Memoiren des Generalgouverneur Mossels entwarf, worin er schon 1752 den Directoren ihre künftige Verlegenheit vorhersagte, wofern sie den einmal betretenen Weg ferner fortwandeln würden, hat aus seiner Quelle über den Betrag der Auctionen, und den Vortheilen, welche sie der Gesellschaft brachten, keine nähern Aufschlüsse geben können. Nach ihm hat der anonyme Verfasser der Beschreibung von Batavia *) diesen Gegenstand auf-

*) Batavia in deszelver Gelegenheit, Opkornft, Geschiedenissen etc. Amst. 1780. S. 129.

zuklären gesucht, allein weiter nichts darüber erfahren, als daß die Gesellschaft von 1720 bis 1729 überhaupt an Auctionsgeldern 188,587,000 Gl. eingenommen habe. Herr Titsingh, ein Hauptparticipant der Compagnie, der zu ihren Archiven freyen Zugang hatte, und manche Verbesserungen in ihrer Administration zuerst in Vorschlag brachte, hat freylich die Berechnungen über die innerhalb achtzig Jahren aus den Auctionen erhobenen Summen vor sich gehabt, aber daraus nur die allgemeinen Resultate gezogen, daß die Gesellschaft von 1701 bis 1740 für 655,782,190, und in den letzten vierzig Jahren für 760,797,573 Gl. verkaufte.*) Indessen haben die Berichte der Untersuchungscommission, und die Beylagen zu den Vertheidigungsschriften der Directoren diese wichtige Erwerbsquelle in ein helleres Licht gesetzt, und aus den hier mitgetheilten Registern über die von 1720 — 1792 jährlich verhandelten Indischen Waaren kann ein jeder nun den bisherigen Gang des Indischen Handels beurtheilen.**) In den Jahren, welche der Compagnie den meisten Vortheil brachten, verkaufte sie

---

*) N. N. Jahrb. 1790. S. 2593.

**) Zaaken van Staat en Oorlog D. 23. S. 198. Staat. D. II. S. 193.

1752 für 23,133,580 Gl.
1766 — 27,100,414 — und
1767 — 25,306,489 —

Im Jahre 1743 war ihr Absatz am geringsten, wenn wir einzelne neuere Jahre ausnehmen, wo der Krieg mit England die Zufuhr aus Indien unterbrach, und es wurden damals nur für 12,031,000 Gl. verkauft. Von der Mitte dieses Jahrhunderts bis 1780 blieb der Ertrag der jährlichen Auctionen zwischen achtzehn und ein und zwanzig Millionen. Späterhin sind diese Summen selten eingekommen. Der Auctionsbetrag war:

1775 — 19,851,455 Gl.
1776 — 19,988,492 —
1777 — 21,219,074 —
1778 — 20,166,984 —
1779 — 19,201,420 —
1780 — 20,905,643 —
1781 — 5,941,887 —
1782 — 7,089,664 —
1783 — 12,915,051 —
1784 — 15,834,156 —
1785 — 17,719,027 —
1786 — 18,903,295 —
1787 — 17,418,860 — *)

*) Bericht van XVII. n. 1.

Diese Rechnung, die in dem angeführten Bericht bis 1793 fortgesetzt ist, zeigt die Gesellschaft in ihrem schönsten Flor, in der Abnahme ihrer Kräfte, und wie sie bemüht war, wieder empor zu kommen, bis sie endlich durch den zweyten Krieg mit England sich ihrer völligen Auflösung nähert. Unter den verkauften Waaren machten sonst die Gewürze ein Drittheil des Ganzen aus. Wie späterhin die Retourschiffe weniger Indische Waaren einführten, hatte die Gesellschaft, so lange ihr Vorrath reichte, oft nichts anders als Gewürze zu verkaufen. In den vier und zwanzig Jahren vor 1793 sind von allen Cammern für 161,043,844 Thlr. an Gewürzen verkauft worden. Theilt man diese Periode in zwey gleiche Hälften, so war ihr Gewürzabsatz in den ersten zwölf Jahren 89,355,769 Gl., und in den zwölf letzten 71,687,557 Gl. In eben diesen letzten Jahren wurden 1782 die wenigsten, nur für 4,005,731 Gl., und die meisten Gewürze 1784 abgesetzt, nämlich für 8,398,543 Gl. *)

Von diesen Gewürzen waren Pfeffer und Zimt immer die ergiebigsten für die Kasse der Gesellschaft, und war davon kein hinlänglicher Vorrath vorhanden, so konnte sie nicht auf ihre gewöhnliche Einnahme rechnen. In der Blüthe ihres Handels vor 1780 verkaufte sie, ein Jahr ins andere gerechnet:

*) Bericht der Vergad. van XVII. Byl. n. 5.

an Pfeffer	5,000,000	Pf.
— Zimt	400,000	—
— Nelken	250,000	—
— Mußkatblüthe	85,000	—
— Nüsse	250,000	—

Nach den Summen, welche die Gesellschaft in einzelnen Jahren noch 1780 aus dem Gewürzhandel zog, scheint es zwar, als ob sie in den Zeiten ihres Verfalls eben so viel als ihres Flors verkaufte. Allein, gemeinhin vermehrte der höhere Preis einzelner Artikel den Auctionsertrag, und die oben aus ihren Büchern gezogene Rechnung zeigt deutlich, daß sie nach 1780 jedes Jahr fast für anderthalb Millionen Gl. weniger verkaufte als vorher. Die Ursachen dieses geringern Absatzes setzen die Directoren in dem Mangel an baarem Gelde, die Kontracte mit ihren Lieferanten zu erfüllen, in den neuern Verbindungen des Rajah von Travancore mit der Englischen Gesellschaft, weswegen sie aus seinem Gebiet weniger Pfeffer erhielt, und daß Orkane und Erdbeben die Muskatpflanzungen auf den Bandainseln zerstört hatten. Daher brachten 1790 alle Kammern nur zum Verkaufe:

Pfeffer	2,900,000	Pf.
Zimt	400,000	—
Nelken	200,000	—
Muskatblüthe	35,000	—
Nüsse	100,000	—

In den Herbstauctionen versteigert die Gesellschaft ihre andern Indischen Retouren von mancherley Art und Wichtigkeit. Alle aufzuzählen, oder eine Menge unbekannter Namen aus den Handbüchern Indischer Waaren zu erklären, ist hier der Ort nicht, noch weniger aus den hier benutzten Quellen zu ersehen, wie viel in einzelnen oder mehreren Jahren an Tuttanego, Galingawurzel oder Gummi Gutte gewonnen wurde. Von Waaren von einem ausgedehnteren Verbrauch, welche also in grösserer Menge nach Europa für Rechnung der Gesellschaft herüber geführt wurden, pflegte sie in dem Jahrzehend vor 1780, mit dem sich ihr Wohlstand endigte, im Durchschnitt für 13,920,000 Gl. zu verhandeln. Sie verkaufte in diesem ganzen Zeitraum

an Zucker	8,654,823	Pf. für	1,968,492 Gl.
— Salpeter	18,274,792	— —	5,579,762 —
— Zinn	7,552,873	— —	2,753,019 —
— Kaffee	60,911,282	— —	28,076,435 —
— Thee	36,532,063	— —	38,436,276 —
Baumw. Waar.	4,069,179	St. für	47,570,088 —
Seidne Zeuge	82,915	— —	3,192,683 —
Bengal. Seide	475,582	Pf. —	3,191,961 —
Floret Seide	136,493	— —	544,391 —
Baumw. Garn	1,299,737	— —	2,007,649 —
Weisser Pfeffer	599,020	— —	366,443 —
			139,201,806 Gl.[20]

[20]) Die ganze Summe dieses zehnjährigen Waarenverkaufs beträgt eigentlich 133,687,209 Gl. Da die

Von beyden Auctionen, die kleinern Artikel, wie Spanische Röhre, Sternanis, Kampher, Sago rc. mit gerechnet, flossen während dieser Periode jährlich 20,220,321 Gl. in die Kasse der Gesellschaft. Wurde in den folgenden Jahren weniger verkauft, so gerieth sie in die sichtbarste Verlegenheit, und sie mußte zu Anleihen schreiten, um die zur jährlichen Ausgabe benöthigten Gelder in Kasse zu haben.

Ihre jährlichen Ausgaben, die sie aus dem Auctionsertrage bestreiten muß, bestehen in folgenden vier Hauptposten. Der erste wird in ihren Rechnungen unter dem Namen der Ausrüstungsgelder aufgeführt, und dahin gehören eine Menge kleinerer Ausgaben, wie Anbau und Instandsetzung der Indischen Schiffe, die Besoldungen ihrer Bewindhebber und anderer Beamten, die Miethen für die Häuser, Magazine und Packräume der verschiedenen Cammern, und die Abgaben, die dem Staat unter mancherley Namen erlegt werden müssen. Einige von diesen besondern Artikel, welche für die ausgehenden Schiffe

---

Käufer aber in Bancogeld bezahlen müssen, die Gesellschaft aber ihre meisten Zahlungen in Courant leistet, so sind zur obigen Summe 4 1/8 pro Cent zugerechnet, wodurch das Ganze um 5,514,597 vermehrt wird. Bericht van XVII. Byl. n. 6.

gehören, sind schon oben *) angezeigt, und das Detail der übrigen haben die Beylagen zu den Acten der Indischen Untersuchungscommission ausführlich aus einander gesetzt. **) Was die Gesellschaft jährlich der Republik an verschiedenen Steuern contribuirt, beträgt 1,024,217 Gl. Sie bezahlt an Zöllen und Abgaben von den Schiffen 383,440 Gl., zum hundertsten und zweyhundertsten Pfenning von ihren jährlichen Dividenden 289,305, und eben diese Procentsteuer von den Obligationen der Gesellschaft und der einzelnen Cammern mit 113,190 Gl. Sie berechnet, daß ihr das Wägegeld, welches halb der Verkäufer und halb der Käufer dem Staat für alle gewogenen Waaren bezahlen muß, 172,000 Gl. kostet. Ueberdem muß sie für alle versandte Lebensmittel und Getränke die hohe Accise, und das Amtgeld von den Besoldungen ihrer hohen und niedrigen Beamten erlegen. ***) Alle Ausgaben, die unter den Ausrüstungsgeldern berechnet werden, haben bisher 8,047,016 Gl. betragen, und fügt man die nach Indien versandten Waaren und Kaufmannschaften hinzu, welche jährlich auf 1,571,000 Gl. ange-

*) S. 133.

**) Zaaken. D. 24. S. 147. 172.

***) Zaaken. D. 24. S. 184. 195.

schlagen sind, so steigt dieser erstere Posten auf 9,618,116 Gl.

Zur zweyten Rubrik gehören die Baarschaften für Indien und China, weil dort die Einnahme immer von der Ausgabe überstiegen wird, und die meisten Retourwaaren an Ort und Stelle baar bezahlt werden müssen. Alle Indischen Handelsgesellschaften müssen eben dahin mehr oder weniger Baarschaften übermachen, und auf diesem Wege hat Indien seit dem directen Handel der Europäer dahin so ungeheure Summen verschlungen. Schwerlich würde unser Welttheil diese, bey dem allgemeiner gewordenen Verbrauch Indischer Producte, haben aufbringen können, wären ihm nicht seit den ersten Schifffahrten der Portugiesen jenseit des Vorgebirges der guten Hoffnung die Schätze der neuen Welt zugeströmt. Der ungenannte Verfasser eines sehr lehrreichen Werks, *) der über die Veränderungen der Europäischen Lebensart, die Vermehrung der edlen Metalle, und ihre Wirkungen auf die Preise aller Bedürfnisse so treffliche Untersuchungen angestellt hat, berechnet die Europäische Geldausfuhr nach Indien in unsern Tagen nur auf dreyssig Millio-

*) Recherches sur le Commerce Amsterd. 1778. T. I. Partie I. S. 128.

nen Livres, oder $7\frac{1}{2}$ Millionen Thaler. Sie mögen vielleicht in vorigen Zeiten zugereicht haben, die dort erhandelten Waaren zu bezahlen, nur im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht, wo diese Länder uns zum Theil bekleiden, mit ihren Producten unsere Gaumen kitzeln, und uns das bloße Theetrinken jährlich die oben berechnete Summe kostet. 21)

Von 1720 bis 1781 hat die Niederländische Gesellschaft nach Indien baar 261,333,195 Gl. übermacht. *) In einem fast gleichen Zeitraum unsers Jahrhunderts, oder von 1730 bis 1793, betrug die Geldausfuhr der Englischen Gesellschaft, von Lon-

21) Alle Europäischen Handelsgesellschaften haben von 1772 bis 1782 unserm Welttheile aus Canton 189,239,504 oder jährlich 18,923,950 Pfunde Thee im Durchschnitt zugeführt. Hundert Pfunde bezahlt die Londner Gesellschaft mit 7. L.. 17 Schill, $7\frac{323}{1711}$ Pence, oder das Pfund im Durchschnitt mit 1 Schill. und etwa 7 Pence. Den übrigen Gesellschaften kömmt er vielleicht theurer zu stehen. Nach diesem Preise bezahlte Europa in zehn Jahren bloß für diesen einzigen Artikel 85,248,672 Thlr. oder jährlich 8,524,867 Thlr. (S. meine Schrift: Ueber die Fortschritte des Handels zwischen Großbrittannien und China. Halle 1794. S. 18.)

*) Zaaken. D. 24. S. 194.

don aus, 22,632,928 Pf. Sterling oder 135,797,568 Thaler. *) Die Dänische Gesellschaft in Kopenhagen versandte von 1732 bis 1772 eben dahin an Contanten 17,354,050 Rthlr. **) Was Portugal, Frankreich [22]) und Schweden in dieser Zeit für Geldversendungen eben dahin gehabt haben, ist nicht zuverlässig bekannt, und die darüber vorhandenen Anzeigen sind nicht aus zuverlässigen Quellen gezogen. Doch um über Europens Geldverlust beym Indischen Handel die jährlichen Geldrimessen der Niederländischen Gesellschaft zur Fortsetzung dieses Verkehrs nicht aus den Augen zu verlieren, so ergeben ihre Bücher, daß

---

*) Bruces View of Plans. S. 295.

**) Hennings Besitzungen der Europäer in Ostindien I. Th. S. 51. 2c.

[22]) Arnould, der in dem interessanten Werk de la Balance du Commerce de France 2. Vol. Paris 1791. 8. auch den Ostindischen Handel seiner Nation vor 1789 actenmässig dargelegt hat, scheint nicht so glücklich gewesen zu seyn, in den Archiven von L'Orient Berechnungen über die Französischen Geldversendungen nach Indien zu finden. Er sagt zwar, daß sie dem Reiche etwa eine Milliarde gekostet haben, weiß aber nur von den neuesten Jahren vor der Revolution, daß dahin jährlich 15,253,000 Livres in Piastern versandt worden. T. I. S. 284.

sie in den untenstehenden Jahren baar nach Indien übermachen müssen:

1769	. .	5,796,316 Gl.	1775	. .	5,446,448 Gl.
1770	. .	5,102,266 —	1776	. .	3,427,873 —
1771	. .	3,998,082 —	1777	. .	3,113,365 —
1772	. .	4,117,843 —	1778	. .	2,352,995 —
1773	. .	4,349,083 —	1779	. .	3,674,244 —
1774	. .	4,725,059 —	1780	. .	7,731,344 —

In eben dieser Zeit hat jede Cammer zu diesen Rimessen beygetragen:

Amsterdam	—	25,952,806 Gl.
Zeeland	—	12,211,109 —
Delft	—	3,281,118 —
Rotterdam	—	3,246,291 —
Hoorn	—	2,726,942 —
Enkhuizen	—	2,678,811 —
		50,096,590 Gl.

Da die Bewindhebber die Indischen Waarenpreise nicht im voraus berechnen können, ausserordentliche Fälle die festgesetzten Ausgaben vermehren, oder die Gesellschaft ihren Beamten Gelegenheit geben will, ihre Besoldungen, erspartes oder erworbenes Vermögen nach Holland zu übermachen: so muß sie drittens ansehnliche Summen für die aus Batavia, Ceylon und andern Komtoiren auf sie gezogenen Wech-

sel aufbringen. Nur in den Zeiten ihres tiefsten Verfalls ist die Bezahlung dieser Papiere verschoben worden, und 1794 hatten die Aussteller von der Gesellschaft 5,082,658 Gl. zu fordern. Sie hat in dem Zeitraum, mit dem sie ihre jetzige Lage so gern vergleicht, alle Jahre für Wechsel und Assignationen 3,791,045 Gl. bezahlen müssen. *)

Viertens werden vom Auctionsertrag die Interessen von den Anleihen bezahlt, welche sie in ihren glücklichen Zeiten bey eintretendem Geldmangel ohne Mühe zusammen brachte. Die dann und wann nöthigen Summen wurden von reichen Kaufleuten auf bestimmte Zeit vorgeschossen. Sie ließen sie der Gesellschaft in der Bank zuschreiben, zogen davon drey pro Cent Interessen, kauften in ihren Auctionen, und berechneten sich hernach mit ihr. Diese Anleihen heissen Recipissen oder Anticipationsgelder. Wie die Gesellschaft aber mehrere Millionen nöthig hatte, 1787 stiegen die Anticipationsgelder auf 6,666,000 Gl., und ihr Waarenverkauf nicht hinreichte, diese Gläubiger zu befriedigen, versiegte diese bisherige Geldquelle, und sie konnte nur gegen Verpfändung

---

*) Staat. D. II. S. 172. Bericht. van XVII. Byl. n. 8.

ihres Gewürzvorraths, und unter Garantie der Provinz Holland oder der Generalstaaten Credit finden, ohne daß ihre Lage sich verbesserte. Vor 1780 waren die angeliehenen Kapitalien nicht von grossem Belange, und die Gesellschaft hatte während des amerikanischen Krieges so vortheilhafte Geschäfte gemacht, daß sie sich von dieser Last früherer Jahre größtentheils befreyete. Nach der Angabe der Directoren war sie 1780 nur 8,506,562 Gl. schuldig. *) Allein da die Gesellschaft um diese Zeit wirklich an Interessen 862,239 Gl. bezahlt hat, so sind entweder die Recipissen, die sie auf kurze Termine ausgestellt hatte oder andere Anleihen nicht mit berechnet, und es scheint mir wahrscheinlicher, daß alle Anforderungen ihrer Gläubiger vier und zwanzig bis sechs und zwanzig Millionen betrugen, **) die, wie wir unten sehen werden, sich in wenigen Jahren auf eine unglaubliche Weise vermehrten.

Fünftens muß die Gesellschaft von ihrer Einnahme unter die Actien-Inhaber jährlich eine ansehnliche Dividende vertheilen. Diese haben von ihren zum

---

*) N. N. Jaarboeken. 90. S. 2053.

**) W. Titsing Consideratien van een Hoofd participant in N. N. Jaarb. 90. S. 1943.

Fond der Gesellschaft hergeschossenen Geldern bisher ausserordentliche Vortheile genossen, weil selbst in diesem Jahrhundert ihnen Dividenden von dreyssig bis vierzig pro Cent bezahlt sind. Seit 1771 aber haben diese nie mehr als zwölf ein halb pro Cent betragen. Doch diese dem ersten Anschein nach ausserordentlichen Vortheile sind den Actionnärs nie zu Theil geworden. Eine Actie, die ursprünglich 500 Pf. Flämisch oder 3000 Holländische Gl. werth ist, war nie für diesen Preis zu erlangen, so lange jeder Kapitalist sich glücklich schätzte, zu den Theilnehmern der Ostindischen Gesellschaft zu gehören, und sie wurden zu 11,300,— 11,400 Gl., ja oft noch höher verkauft. Der Innhaber bekam also bey der ansehnlich scheinenden Dividende neuerer Zeiten nur drey oder 3½ pro Cent, den Abzug ungerechnet, der ihm für den 100. und 200. Pfenning zurückbehalten wurde. Jenen Werth aber haben die Actien seit dem Verfall der Gesellschaft längstens verloren. Von 1724 bis 1754 bezahlten die Käufer für hundert Gl. oder den dreyssigsten Theil einer Actie von 507 bis 754 Gl., oder sie stiegen und fielen nach den Kriegess- oder Friedensjahren. Von 1770 bis 1780 war der höchste Preis 382 und der niedrigste 323, oder die Actien galten bald 11,460, bald nur 9,690 Gl. Im Jahre 1780 hielten sie sich noch auf dem Preis von 323 bis 328. Allein

wie die Kriegsunfälle die Verlegenheit der Gesellschaft vermehrten, und ihre Retourschiffe, nebst einigen Besitzungen eine Beute der Feinde wurden, fielen sie bis auf 220 und 215. Durch die ausserordentlichen Mittel, welche die Gesellschaft nach dem Frieden mit England anwandte, um wieder zu Kräften zu kommen, hob sich der Preis 1786 wieder bis auf 275, allein nur, um nachher desto tiefer zu fallen. Im Jahr 1790 war 211 der höchste und 185 der niedrigste Preis, und im folgenden kamen sie bis auf 153 herunter. Sie waren damals in einzelnen Cammern für noch geringere Preise zu haben, und die Actien galten 1793 in der Cammer

Amsterdam	—	155	pro Cent.
Rotterdam	—	100	—
Hoorn	—	100	—
Delft	—	95	—
Enkhuizen	—	95	—

So lange zwölf ein halb Procent an Dividenden vertheilt wurden, zahlte die Gesellschaft ihren Mitgliedern jährlich 831,625 Gl., davon für den Erbstatthalter, als Oberbewindhebber 25,000 Gl. seit 1750 abgezogen wurden.

Weiland war also die Gesellschaft im Stande, alle Forderungen ihrer Besitzungen, des Staats, ih-

rer Gläubiger und Interessenten zu befriedigen, so lange die Retourflotten reich beladen heimkehrten, und ihr Handel in Europa nicht durch den Verlust einzelner Schiffe unterbrochen ward. Er verschaffte ihr in dem angeführten Jahrzehend reiche und mittelmässige Auctionen durcheinander gerechnet, 20,220,321 Gl. Dagegen verwandte die Gesellschaft, für Ausrüstungskosten und den Haushalt aller sechs Cammern, 9,027,095 Gl., für Geldrimessen nach Indien 4,373,811, zur Bezahlung der auf sie gezogenen Wechsel 3,791,045 Gl., der Interessen 862,239 und der Dividenden 831,625 Gl., zusammen also 18,875,815 Gl. Sie hatte also einen jährlichen Ueberschuß von 1,334,506 Gl. Wo dieser hingekommen ist, erhellt aus den gedruckten Rechnungen der Gesellschaft nicht. Sie hat aber in dieser für ihre Geschäfte günstigen Periode alte Schulden abbezahlt, auch in einzelnen Jahren ansehnlichen Verlust erlitten, in denen sie durch Schiffbruch an Retourwaaren 4,090,930 Gl. einbüste, daher von diesem Geldvorrath nur geringe Summen für künftige Zeiten aufgespart werden konnten.

Vierter Abschnitt.

Verfall der Ostindischen Gesellschaft. Ursachen desselben. Ungeheure Schuldenlast.

Nach den eigenen Berichten der Directoren war die Gesellschaft bis 1724 in der trefflichsten Verfassung, und wenn gleich Kriege in Indien, oder andere Unfälle zuweilen die erwarteten Vortheile vereitelten, blieb nach geschlossener Rechnung, welches im Maymonat eines jeden Jahres zu geschehen pflegte, immer ein ansehnlicher Bestand, und ihre Magazine in und ausserhalb Europa waren überflüssig mit Waaren versehen. Sie berechnete den ersten durch alle Cammern vertheilt auf 21,400,000 Gl. Ob eben dieser Geldvorrath auch in den Indischen Komtoiren vorhanden war, ob nicht die Schulden der einzelnen Besitzungen das Credit in Europa überstiegen, darüber erhellt aus den Schriften der Gesellschaft nichts bestimmtes. Genug die Vertheidiger und Widersacher der Gesellschaft bezeugen einhellig diesen Ueber-

schuß, und daß er allmälig bis 1735 verschwand. Wie er verschwunden ist, werden wir dereinst erfahren, wenn die Landesregierung die von vielen vermuthete Aufhebung der Gesellschaft beschließen sollte, und die Directoren bessere, genauer detaillirte und das Ganze mehr umfassende Berechnungen der Einnahme und Ausgabe nach allen bestimmten und zufälligen Posten ablegen müssen. Bis dahin liegen die Ursachen dieses endlich ausgebrochenen und schwer zu hebenden Verfalls in der zu sehr zerstückelten Europäischen Verfassung, der Kostbarkeit ihrer Indischen Haushaltung, den nie oder halb getroffenen Vorkehrungen beyde abzuändern, in Indischen Staatsveränderungen, welche den Niederländischen Handel schwächten, und den unglücklichen Kriegen, in welchen die Gesellschaft seit 1780 mit Großbrittannien verwickelt wurde.

Ihre bisherige Eintheilung in sechs kleinere Societäten oder Cammern gab zwar mehrern Gliedern der untern Volksclassen Lebensunterhalt, und den reichern Gelegenheit gemächlicher zu leben oder ihre Freunde zu versorgen; doch ein allgemeines Directorium, wie in London, oder etwa zwey Cammern konnten alle Indischen Handelsgeschäfte besorgen. Da ihre Schiffe jetzt in sechs Häfen ausgerüstet und ausgeladen werden, sind eben so viel Werfte, nebst

ihren Magazinen, Ober und Unteraufsehern, Werkleuten und andern Personen nöthig. Jede Cammer kauft ihre Schiffs-Bedürfnisse und andere Nothwendigkeiten im Kleinen ein, muß sie also theurer bezahlen, als wenn sie auf einmal im Großen für das Ganze angeschafft würden, und durch den Transport und andere Spesen werden einzelne Artikel so sehr vertheuert, daß ihr Preis in den verschiedenen Cammern häufig um zehn ja zwanzig pro Cent variirt. Die von einzelnen Cammern für Indien bestimmten Cargaisonen werden selten nach dem dortigen Verbrauch berechnet, sie bestehen zum Theil in Waaren, die geringen Abgang finden, wie Bier, Mehl, und andere Provisionen leicht verderben, und daher in den Magazinen der Gesellschaft zu ihrem Nachtheil liegen bleiben, oder werden durch hohe Fracht und andere Spesen zu theuer, um Käufer zu locken. Und was könnte nicht die Gesellschaft in Europa ersparen, wenn ihr Personale minder zahlreich, und ihre Geschäfte weniger vertheilt wären. Ueber achtzig Bewindhebber und Hauptparticipanten, nebst mehrern Unterofficianten, Inspectoren, Kassirern, Rechnungsführern rc. deren Gehalte jährlich 271,000, und bloß in der Cammer Amsterdam 150,000 Gl. betragen, verrichten nach Bequemlichkeit und nach fruchtlosen, langweiligen Conferenzen und Hin- und Herreisen, was

Männer von Einsicht und Thätigkeit in weit geringerer Anzahl zweckmäßiger besorgen könnten. Die Directoren gestehen selber, daß viele ihrer Amtsbrüder ihre Stellen durch Gunst, politische Rücksicht, oder als Belohnungen erlangt haben, und manche Geschäfte Männern anvertraut wurden, die zur Ausführung weder Kenntnisse noch Erfahrung besaßen. So bestand das Handelsdepartement 1795 nur aus einem einzigen Kaufmann, und die übrigen Mitglieder waren in Handelsgeschäften unerfahren. Die Ausrüstung der Indischen Flotte besorgten vier Advocaten und ein Seeofficier; der letzte war aber seit drey Jahren in andern Geschäften abwesend, und unter den Vorstehern der Indischen Angelegenheiten war nur einer in Indien gewesen. *)

Wurden in diesen und andern Einrichtungen zu Hause Verbesserungen und Einschränkungen vorgeschlagen, so bestanden die Cammern immer darauf, daß die Indische Staatswirthschaft zu kostspielig wäre, sie verursache das Deficit neuerer Zeiten, und hier müßten Ersparungen gemacht werden. Bewies man zur andern Zeit, daß die Menge der Bewindhebber vielleicht bey der ersten Gründung der Gesell-

---

*) Rapport an het Volk van Holland. S. 80.

schaft ihren Nutzen hatte, wie man die vielen kleinen Gesellschaften vereinigte, und zur Erhaltung des Ganzen ihre alten Vorsteher beybehalten mußte, daß aber in ihren bedrängten Umständen die Gehalte so vieler überflüssigen Beamten ihre Ausgaben unnützer Weise vermehrten: so ward gemeinhin beschlossen, mit den Unterbedienten anzufangen, und die Tagelöhner auf den Werften abzudanken. Eben so, wie 1791 unter den einzuführenden Ersparungen die Einziehung der oben *) bemerkten Deputate an Gewürz und Zucker angerathen ward, zeigten die Vorsteher sich so ungroßmüthig, ihre Competenz fahren zu lassen, daß sie bloß wegen des damaligen Mangels an Nelken und Muscatnüssen einstweilen für die Hälfte ihres Gewürzantheils stimmten, und für die Zukunft bewilligten, daß zehn bis zwölf Unterbedienten diese Geschenke entzogen würden. Daher gewann die Gesellschaft bey diesen auf 50,000 Gl. berechneten Einschränkungen nur 20,000 Gl. **)

Zu den Reisen der Bewindhebber nach dem Haag und nach andern Cammern, um den Auctionen bey-

---

*) S. 14.

**) N. N. Jaarboeken 1791. S. 983.

zuwohnen, oder die abgehenden Schiffe zu mustern, und die heimkehrenden zu untersuchen, hält jede Cammer verschiedene Jachten und andere Fahrzeuge. Man fand längstens ihre Zahl zu groß, jene Reisen zu kostbar, und vier Jachten hinreichend für die Verrichtungen aller Cammern. Durch diese Einschränkung wurden abermal in jedem Jahre 60,000 Gl. erspart, aber erst nach langen Conferenzen und hartnäckigten Debatten bequemten sich die Vorsteher, diesen Vorschlag anzunehmen. Mit gleich großem Eifer, alles beym alten zu lassen, verwarfen sie 1790 die Einschränkung mancher Ausgaben beym Ausrüsten ihrer Schiffe, und bewilligten endlich unbedeutende Abänderungen, die kein großes Plus oder Minus bewirken konnten. Sie beschlossen, die Zahl der Gesang- und Gebetbücher zu vermindern, die man bisher dem Schiffsvolk mitgegeben hatte, den Predigern und Krankenwärtern einige Postillen und Andachtsbücher zu entziehen, und für die Kapitäns weniger Quadranten, Fernröhre, Lineale und andere Instrumente anzuschaffen.

Die Kostbarkeit ihrer Indischen Besitzungen, deren Erhaltung die Kassen aller Cammern mit Millionen beschwert hat, rechnet die Gesellschaft als zweyte Ursache ihres Verfalls. Nur wenige können mit ihrem Handelsgewinn und andern Einkünften die ordentlichen Ausgaben bestreiten, wie folgende allgemeine

Schilderung vom Jahre 1787 erweist; von spätern Zeiten ist keine so vollständige vorhanden. 22)

	Lasten oder Ausgaben	—	Einkünfte.	
Batavia	2,814,200	—	1,961,684	Gl.
Ceylon	1,677,320	—	823,362	—
Coromandel	— —	—	— —	—
Malabar	342,072	—	229,820	—
Bengalen	180,390	—	327,139	—
Suratte	— —	—	— —	—
Padang	— —	—	— —	—
Bantam	74,020	—	11,750	—
Palembang	70,239	—	4,670	—
Malacca	— —	—	— —	—
Japan	109,541	—	139,353	—
Amboina	216,430	—	63,732	—
Banda	176,523	—	15,088	—
Ternate	297,120	—	38,365	—
Macassar	184,631	—	65,613	—
Timor	24,786	—	7,728	—
Samarang	330,407	—	495,574	—
Cheribon	14,430	—	36,764	—
Banjermassing	52,448	—	11,841	—
Cap. d. gut. Hoffn.	1,798,717	—	348,379	—
Puntiana	12,068	—	4,631	—
	8,375,324	—	4,585,893	Gl.

---

22) Eine ältere Berechnung vom Jahre 1786, in welchem die Einnahme 5,068,000, die Ausgabe aber 8,532,

Von Coromandel, Suratte, Padang und Malacca waren die speciellen Berechnungen noch nicht eingelaufen, wie diese Uebersicht entworfen wurde. Von den drey ersten Komtoiren sind Einkünfte und Ausgaben im Durchschnitt von 1770 bis 1780 bekannt, und oben bey ihrer Beschreibung angegeben. Da indessen Huysers beyde Posten gerade von den drey vornehmsten Komtoirs nach dem Jahre 1779 erhalten hat, so läßt sich aus dieser Angabe einigermaßen ihre Wichtigkeit für die Gesellschaft beurtheilen:

	Ausgabe		Einnahme
Coromandel	452,133	—	427,131 Gl.
Padang	53,675	—	74,577 —
Malacca	113,235	—	162,520 —

Beyde haben sich von Coromandel sehr verändert, nachdem die Gesellschaft Negapatnam an England abgetreten hat. Das angeführte Jahr zeigte sich hingegen für Malacca günstig, wenn gleich sonst hier mehr ausgegeben wurde.

---

602 Gl. beträgt, ist in den N. N. Jaarboeken 1791. S. 1052. im Staat van do O. I. Compagnie. D. I. S. 195. und in der deutschen Uebersetzung des Stavorinus vom Professor Luder S. 228 zu finden. Der im Text von 1787 angeführte Etat ist aus den angeführten Holländischen Schriften entlehnt.

Die Ursachen dieses Indischen Deficits hat die Gesellschaft in ihren Vertheidigungsschriften nicht weiter untersucht. Sie gesteht, daß wohl schlechte Haushaltung in manchen Komtoirs ihre Ausgaben vergrössert habe, daß aber, bey der verwickelten Einrichtung und der Entfernung ihrer so sehr zerstreuten Niederlassungen, das Uebel leichter bemerkt als gehoben werden könne. Sie gesteht ferner, daß die Erhaltung ihrer Besitzungen in neuern Zeiten um so kostbarer geworden, weil sie diese nicht bloß gegen Indische Nachbaren, sondern gegen mächtigere Europäische Nebenbuhler in Vertheidigungsstand setzen mußte. Hingegen haben Niederländische Schriftsteller, unter andern der anonyme Verfasser der Beschreibung von Batavia, längstens verschiedene Hauptursachen des immer gestiegenen Indischen Deficit entdeckt, und diese vorzüglich in der Verbindung der hohen und niedern Beamten, die Gesellschaft zu bevortheilen, der allgemeiner gewordenen Raubsucht und der Leichtigkeit gefunden, ohne Gefahr der Entdeckung große Reichthümer zu erwerben. *) Daß diese Beschuldigungen nicht übertrieben sind, hat in neuern Zeiten die Direction des Vorgebirges der guten Hoffnung bewiesen, ingleichen wie

*) Batavia. D. III. S. 13 ꝛc.

viel erspart werden kann, wenn die Gesellschaft ernstlich auf die Abschaffung verjährter Mißbräuche dringt. Wenn die Gesellschaft am Kap ehedem mit ihren Einkünften alle Ausgaben bestreiten konnte, *) diese Kolonie keine oder geringe Unterstützung von dem Mutterlande brauchte, so sind seit 1780 Millionen dahin übermacht worden, ohne die Schulden dieses Lastkomtoirs zu tilgen. Wie die dortigen Einkünfte verschleudert wurden, oder gierigen Beamten zuströmten, hat die Gesellschaft selber mit einigen Beyspielen gezeigt, die indessen nicht die einzigen waren, wodurch die dortige Kasse so sehr erschöpft ward. Sonst gehörten der Gesellschaft hier 430 Sklaven. Diese wurden ohne hinlängliche Veranlassung auf 942 Köpfe vermehrt, wodurch die Kosten ihrer Unterhaltung, der Ankaufspreis ungerechnet, von 13, 800 bis auf 68, 365 Gl. stiegen. Dennoch war diese Vermehrung für die Arbeiten am Kap nicht hinreichend, sondern die Regierung ließ von Privatpersonen Sklaven miethen, ja freye Arbeiter dingen, ohne daß die Gesellschaft von diesen vielen kostbaren Händen wesentlichen Nutzen hatte. Für das dortige Hospital für kranke Soldaten und Matrosen wurden ihr jährlich 60, 000 Kannen

*) S. oben S. 34.

Wein verrechnet, welche die Verpflegten genossen haben sollten, die Fleischconsumtion in diesem Lazareth war noch größer, weil man für jeden Kranken täglich drey bis viertehalb Pfund Fleisch berechnete. Für hundert Schubkarren, die sonst 650 Gl. gekostet hatten, wurden 2640 Gl. angesetzt. Diese und andere Verschwendungen machten die Gesellschaft endlich aufmerksam, und die dortige Direction ward zum Theil verurtheilt, den verursachten Schaden zu ersetzen.

Noch rechnet die Gesellschaft die gewaltige Abnahme ihres Handels, und die Unmöglichkeit, in neuern Zeiten eben so viel Waaren und eben so wohlfeil, als ehedem für Europa anzukaufen, zu den vorzüglichsten Ursachen ihres jetzt schwer zu hebenden Verfalls. Freylich hat sie in den zwölf Jahren nach 1780 zwey und dreyssig Millionen Indischer Waaren weniger erhalten, als in einer gleichen Periode vorher, auch in dieser Zeit aus ihren Auctionen 76,462,674 Gl. weniger gelöset, allein ihr Indisches Verkehr mußte sich vermindern, da die Gesellschaft nicht Vorsicht genug bewies, den Folgen Indischer Revolutionen zur rechten Zeit entgegen zu arbeiten, oder Europäischen Nebenbuhlern Widerstand zu leisten. Daher verschwanden die Vortheile des Indischen Handels schon lange vor den neuesten Zerrüttungen der Gesellschaft, und ihre gefährliche lange verhehlte Lage entdeckte sich, wie auf

einmal die Europäischen Geldzuflüsse versiegten. Die Eroberungen der Maratten im nördlichen Decan und Guzeratte zerstörten seit 1730 alle Industrie unter den Einwohnern, welche die Holländer sonst zu bereichern pflegte. Baumwollenzeuge, welche diese Länder in Menge lieferten, wurden weniger verfertigt, und in noch geringerer Quantität zu Markte gebracht; zugleich stockte der Absatz des Zuckers, der Gewürze und anderer Waaren, welche die Gesellschaft dort einzuführen und daran 800,000 Gl. jährlich zu gewinnen pflegte. Sie ward also gezwungen, ihr Komtoir in Amedabat, der Hauptstadt von Guzeratte, und ihre Loge in Broach zu verlassen. Aus gleichen Gründen beschloß sie schon 1790, ihr Verkehr in Suratte aufzugeben. Auf der Küste Malabar litte ihr Handel schon vor dreyssig Jahren durch die Kriege, welche Hyder Ally mit den Nairenfürsten führte, die sich nach vergeblichem Widerstreben entweder unter das Joch des Siegers beugen, oder ihre Länder verlassen mußten. Hyder Ally eroberte in diesen Kriegen die Factoreyen der Gesellschaft Chettua, Paponetti rc., und ihre Pfefferausfuhr verminderte sich bis auf die Hälfte. Weil der zerrüttete Handel weniger Schutzwehren nöthig hatte, trat die Gesellschaft Cranganor 1789 an den Rajah von Travancore ab, und da, wie oben bereits gezeigt worden, die Engländer Herren von Ma-

labar sind, so war die Gesellschaft schon 1792 auf dem engen Bezirk ihrer Festuugen beschränkt, und die neuen Beherrscher von Malabar erhielten die Waaren, welche sonst den Holländern geliefert wurden.

Auf der Küste Coromandel hatte sich die Gesellschaft noch 1725 so ausgebreitet, daß ihr zwölf besondere Niederlassungen gehörten, welche unter zwey Regierungen, die südliche und die nördliche, vertheilt waren. Selbst in der weyland berühmten Stadt Golconda besaß sie eine Factorey, welche mehr Waaren zu verhandeln pflegte, als die Gesellschaft später für die ganze Küste nöthig hatte. Ihr jährlicher Absatz bestand dort in 30,000 Pf. Nelken, 21,609 Pf. Nüssen, 9000 Pf. Muscatblüthe, 24,000 Pf. Zimt, 90,000 Pf. Japanisch Kupfer, nebst mehreren andern Artikeln. *) Ihre Factorey in Porto novo welche jetzt geringe Geschäfte macht, konnte damals ihren jährlichen Gewinn auf drey bis viertehalb Millionen rechnen. **) Jetzt hat die Gesellschaft die mehresten Handelslogen dieser Küste längstens geräumt, und da seit 1765 die nördlichen Circors, welche so viel Baumwollenwaaren lieferten, den Engländern unter-

*) Valentyn. T. V. S. 3.

**) Valentyn. T. V. S. 10.

worfen sind, auch ihnen der Nabob von Carnatic, nebst allen seinen Vasallen zinsbar geworden ist, so hängt hier der Holländische Handel ganz von der Willkühr dieser Eroberer ab, die ihn beschränken, aufheben und wieder erlauben können. Oben sind bereits in der Beschreibung von Bengalen die neuern Schicksale des dortigen Holländischen Handels berührt worden, den die Engländer hier so wie überall auf dem festen Lande von Indien untergruben. Dennoch blieb alles bey der alten Verfassung, überflüßige Posten wurden nicht eingezogen, ausser wenn sie solche gezwungen räumen mußte, kostbare Befehlshaberstellen wurden nicht abgeschaft, und überhaupt keine Vorkehrungen getroffen, die Indischen Ausgaben nach dem veränderten Gange des Handels einzuschränken.

Im Besitz des Gewürzmonopols und des Handels mit andern gleich verkauflichen Waaren, behauptete sich die Gesellschaft dem äussern Anschein nach, mancher Unfälle ungeachtet, in Ansehen und Credit. Ihre Flotten kehrten reich beladen zu Hause, ihr Waarenverkauf in Europa schien den eingenommenen Millionen nach den vorigen Zeiten gleich, und sie gewann in glücklichen Zeiten wieder, was sie in andern einbüßte. Aber mit dem Jahre 1780 gieng ihre Sonne unter. Entwöhnt durch lange Ruhe, mit Europäern Krieg zu führen, verließ sie sich beym Angriff Eng-

lands entweder auf ihre eigene Indische Macht, oder die Krone Frankreich, den Alliirten der Republik, der sie in diesen Krieg verwickelt hatte. Allein die Garnisonen ihrer festen Plätze waren nicht vollzählig, durch das Clima weichlich geworden, und der Kriegsgefahren ungewohnt; ihre Festungen verfallen und ausser Stande, einen unternehmenden Feind abzuhalten. Frankreich war freylich zur Hülfe bereit, und that alles, um die Gesellschaft zu retten. Nur sie versäumte damals, alle Kräfte zu ihrer Vertheidigung aufzubieten, die sie nachher vergeblich verschwendete, die Wunden des Krieges zu heilen, zu einer Zeit, wo die Engländer, überall von Indischen Feinden umgeben, ihr Gebiet nur mit der größten Anstrengung gegen Maratten, Hyder Ally und andere Mächte vertheidigen konnten. Suffrein hielt zwar mit seiner Flotte die Engländer von großen Seeunternehmungen ab, aber die Besitzungen der Gesellschaft konnte er nicht decken. Sie ward daher ganz aus Bengalen und Decan verdrängt, in Ceylon angegriffen, und in Sumatra ihrer Factoreyen beraubt. Das Cap ward damals noch von Suffrein gerettet, der, ungeachtet des unentschiedenen Gefechts in Porto Praja, den Engländern zuvor kam, und diese Colonie mit Truppen versah. Noch weniger konnte er die Handelsflotte der Gesellschaft beschützen. Ihr Verlust war dahero auf-

serordentlich, und ihr Handel gänzlich zerstört. Die Directoren bewiesen den Generalstaaten nach geendigtem Kriege, daß die Gesellschaft während desselben bloß an Waaren, Schiffen und Baarschaften 20,700,000 eingebüßt habe, ohne den Schaden zu rechnen, den sie durch dreyjährigen Stillstand ihres Handels erlitt. Der Werth ihrer von England eroberten oder verbrannten Schiffe betrug 10,300,000 Gl., der Verlust ihrer in Bengalen, Coromandel und Malabar von den Feinden erbeuteten Magazine 8,600,000, und auf der Westküste von Sumatra 1,800,000 Gl.*) Durch den Krieg vermehrten sich ebenfalls die Erhaltungskosten ihrer übrigen Besitzungen, die in wehrhaften Stand gesetzt, und mit Mannschaft, Geschütz und andern Bedürfnissen versehn werden mußten. Weil ihre Verbindung mit dem Mutterlande unterbrochen war, seitdem Kempenfeld 1782 vor Brest die Hülfsflotte zerstreuete, konnte die Gesellschaft nur mit fremden Schiffen gegen theure Fracht ihnen Unterstützung zuführen; und so ängstlich sonst die Gesellschaft bemüht war, selbst das unbedeutendste Indische Product für eigene Rechnung heimzubringen, so mußte sie damals fremde Schiffe mit Zucker und Kaffee befrachten, um nur einigen Waarenvorrath in ihren Magazinen zu haben.

*) N. N. Jaarboeken 1790. S. 1669.

Während dieses unglücklichen Zeitpunkts entdeckte sich der hülflose Zustand der Gesellschaft und die Ohnmacht ihrer Directoren, Rath zu schaffen, unwiderleglich. Schon im Februar 1781, ehe noch die Eroberungen der Engländer bekannt geworden waren, begehrte sie von den Generalstaaten Indult gegen ihre Gläubiger, und erhielt ihn. Alle Kapitalisten, die sonst mit Freuden herbeyeilten, ihre Schätze der Gesellschaft gegen Recipissen darzubieten, verweigerten fernere Hülfe, um so mehr, da diese Papiere in Obligationen der Gesellschaft auf längere Zeit verwandelt wurden. Sie konnte daher 1782 nur unter Garantie der Provinz Holland sieben und zwanzig Millionen Gulden mit Mühe zusammen bringen, und 1783 brauchte sie abermals zur Wiederherstellung ihres Handels vierzehn Millionen. Sie erhielt bey ihrer dringenden Noth von der Provinz Holland abschläglich 1,200,000 Gl., allein die Generalstaaten ernannten zugleich Commissarien, den Finanzzustand der Gesellschaft zu untersuchen. Weil die bewilligten zwölf Tonnen Goldes die Gesellschaft nicht aus ihrer Verlegenheit reissen konnten, wurden ihr in demselben Jahre vier Millionen aus der Kasse der Generalität, und den Holländischen Cammern acht Millionen unter der Garantie von Holland angeliehen, und seit dem hat die Gesellschaft bis 1795 ihren Handel nur durch ähnliche Unterstützungen von vielen Millionen fortsetzen

können. Sie war zuweilen, wie 1790, nachdem alle Mittel vergebens versucht waren, ihr Deficit zu tilgen, in solcher Geldnoth, daß sie 300,000 Pfund Nelken in ihren Magazinen verpfänden mußte, um 800,000 Gl. nur auf fünf Jahre zu erhalten. Bloß die fünf Holländischen Cammern sind während des Krieges und nach demselben bis 1790 in eine Schuldenlast von 67,707,585 Gl. gerathen, die Unterstüzzungen ungerechnet, welche der Cammer Seeland in eben diesem Jahrzehend zu Theil wurden.*) Freylich wurden während dieser Zeit terminweise manche Anleihen abbezahlt, allein die Gesellschaft kam deswegen nicht zu Kräften. Wiederholte Anleihen wurden gemacht, um einen Theil der alten zu vermindern, und ihre Schuld häufte sich mit jedem Jahre. In Europa war die Gesellschaft bald nach geendigtem Kriege nach Abzug ihres Waaren- und Geldvorraths um 37 Mill. zurückgekommen. Dieß Deficit vermehrte sich bis 1795 stufenweise bis auf 117 Millionen.

1785 —	40	Mill. Gl.	1790 —	80	Mill. Gl.
1786 —	49	—	1791 —	92	—
1787 —	59	—	1792 —	100	—
1788 —	64	—	1793 —	107	—
1789 —	74	—	1794 —	112	—

*) Staat der Nederl. Oost Ind. Compagnie. D. I. S. 29. D. II. S. 144 ꝛc.

Eigentlich war die Gesellschaft in den letztern Jahren mit einer Schuld von 127 Millionen und darüber beschwert; weil sie aber an Waaren, ausstehenden Schulden, baar und an allerley Vorräthen wirklich 15,287,832 Gl. besaß, so zog man dieses Saldo von der angeführten Summe ab, und diese war den 31. May 1794 folgendermaßen auf alle Cammern vertheilt:

Amsterdam	—	65,058,739	Gl.
Seeland	—	31,412,586	—
Delft	—	7,917,628	—
Rotterdam	—	7,765,272	—
Hoorn	—	7,664,703	—
Enkhuizen	—	7,734,349	—
		127,553,280	Gl. *)

Die wichtige Frage, warum die Gesellschaft bey so großen Geldunterstützungen nie zu Kräften kam, sondern immer tiefer fiel, haben ihre Vorsteher zu ihrer eigenen Vertheidigung in mehreren Schriften aufgelößt, nach ihrem ganzen Umfange aber am besten in dem oft angeführten Bericht der Siebzehner beantwortet.

*) Bericht van Zeventien, Byl. 15. Rapport aan het Volk van Holland. S. 23.

Zufolge ihrer Untersuchungen verfiel die Gesellschaft, bey allen ausserordentlichen Mitteln, wieder empor zu kommen, dadurch am meisten, daß der Ertrag ihrer jährlichen Einnahme nie hinreichte, auch nur die nothwendigsten Ausgaben zu bestreiten, und daß letztere durch die Zeitumstände sich in dem Grade vermehrten, in welchem ihre Einkünfte geringer wurden. Dieß hat die Versammlung der Siebzehner auch durch ihre Rechnungen erwiesen, nach welchen die Gesellschaft jährlich nur Einkünfte a), aber desto größere Ausgaben b) hatte.

		a)		b)	
1781	—	5,914,887	— —	11,942,752	Gl.
1782	—	7,089,664	— —	10,773,775	—
1783	—	12,915,051	— —	20,555,459	—
1784	—	15,834,156	— —	22,250,671	—
1785	—	17,719,027	— —	23,279,369	—
1786	—	18,903,295	— —	33,532,514	—
1787	—	17,418,860	— —	20,717,167	—
1788	—	14,446,313	— —	23,351,543	—
1789	—	14,721,050	— —	26,004,765	—
1790	—	14,489,571	— —	25,262,165	—
1791	—	17,324,505	— —	21,037,659	—
1792	—	10,891,211	— —	16,861,471	—
		167,667,596.	— —	255,569,315	Gl.

Bis zum Kriege mit Frankreich wurden also fast acht und achtzig Millionen mehr ausgegeben, als eingenommen, ungeachtet die Directoren in einzelnen Jahren alle Kräfte anstrengten, ihre Einnahme zu vermehren. Da diese indessen nie dem Auctionsertrage voriger Zeiten gleich kam, und die reicheru Retourladungen mit fremden Gelde erkauft werden mußten, so könnte man vielleicht der Gesellschaft den Vorwurf machen, daß sie damals ihre Geschäfte eher hätte einschränken, als erweitern müssen. Allein sie mußte ausserordentliche Mittel ergreifen, wenn sie nicht alles verlieren wollte. Ihr schwebte auch die Erinnerung älterer ähnlicher Gefahren vor, die zuletzt glücklich besiegt wurden. Vielleicht ward die Gesellschaft auch durch das Beyspiel ihrer Londner Nebenbuhlerin zu jenen Maasregeln ermuntert. Die Londner Gesellschaft befand sich um diese Zeit in einer gleichen Geldnoth, ihre Gegner prophezeihten ihren gewissen Banquerout, und doch ward sie durch Unterstützung des Brittischen Parlaments gerettet. [23])

---

23) Nach dem Amerikanischen Kriege war die Londner Gesellschaft in einer viel größern, oder, wenn man die Kräfte beyder Gesellschaften in Anschlag bringt, in gleicher Verwirrung, wie die Niederländische Compagnie. Das Gebiet der erstern war durch Feinde zerstört, ihre Vasallen durch den Krieg verarmt und ausser Stande, den bedungenen Tri-

Während des Krieges mit England mußten sich die Ausgaben der Niederländischen Gesellschaft vermehren, weil alle Ausrüstungen nach Indien nicht vom Hause aus, sondern in einem fremden Hafen, in Brest, unternommen wurden. Hier mußte sie alle Bedürfnisse für ihre Besitzungen zu hohen Preisen anschaffen, fremde Schiffe ankaufen, und französische Truppen in Sold nehmen, wodurch im ersten Jahre ihres Verfalls 4,681,000 Gl. ausserordentliche Kosten verursacht wurden.

---

but zu bezahlen. Sie war in Europa 10,342,692, und in Indien 4,978,392 Pf. St. schuldig. Ihre Indischen Praesidentschaften hatten für übersandte Waaren für zwey Millionen Wechsel gezogen, deren Verfallzeit die Directoren in die größte Verlegenheit setzte. Aber Herrn Pitts Thee-Acte und verschiedene zur rechten Zeit getroffene Maasregeln brachten ihre Geschäfte wieder in Ordnung. (Parlamentary Register during the Fifthienth Parliament Vol. XII. S. 114. 140. rc.) Nach dem letzten Kriege mit Sultan von Mysore hatte eben diese Gesellschaft bey allen ihren Eroberungen ihre Kräfte abermals erschöpft. Ihre Schulden hatten sich 1792 wieder bis auf 24,685,619 Pf. St. vermehrt, allein in zwey Jahren war sie wieder so emporgekommen, daß diese Schuld bis auf 14,251,000 Pf. St. getilgt war. Damals hatten ihre Indischen Gläubiger 7,305,462 und ihre Europäischen 6,946,323 Pf. St. zu fordern. (Bruces View. S. 289. Dundas Speech. S. 13.)

Nach geendigtem Kriege war die Seemacht der Gesellschaft beynahe vernichtet. Um diese wieder herzustellen, wurden zwar auf allen Werften neue Schiffe erbauet und alte ausgebessert; aber die zum Handel nöthige Zahl war nicht so gleich vorhanden, oder zum Absegeln fertig. Es mußten daher Privatschiffe angekauft oder für einzelne Reisen gemiethet werden. Diese Einrichtung vermehrte die gewöhnlichen Ausrüstungskosten um 10,061,000 Gl.

Während des Krieges waren verschiedene Komtoirs der Gesellschaft von den Feinden ausgeplündert und zerstört worden. Diese mußten wieder in Stand gesetzt und zum Handel eingerichtet werden. Andere, an die sich die Feinde nicht gewagt hatten, waren wegen des gestörten Verkehrs mit dem Mutterlande mit Schulden belastet, und der Handel stockte, weil die Europäischen Contenten ausblieben. Baarschaften wurden also von allen verlangt, mehr Wechsel, als ehedem, von allen ausgestellt, und ihre Indischen Beamten eilten, ihre Besoldungen, Rückstände und andere Anforderungen auf die Kasse der Gesellschaft anzuweisen. Die Directoren berechnen, daß auf diese Art in den zwölf Jahren nach 1780 bloß für Indien hundert und funfzehn Millionen Gl. oder der größte Theil der gemachten Anleihen verwandt sind.

Aber selbst die Anleihen, durch welche sich die Gesellschaft zu retten suchte, erfüllten nicht immer ihren Zweck. Die Schwierigkeit, die erforderlichen Summen zusammen zu bringen, nebst den Vortheilen, welche sie ihren Gläubigern versprechen mußte, zerstörten den erwarteten Gewinn, und die Schuld vermehrte sich unsichtbarer Weise, weil die Gesellschaft in der festgesetzten Frist oft mehr bezahlen mußte, als sie empfangen hatte. Sie brauchte 1788, ausser ihrem Kassenvorrath, zur Emporbringung ihres Handels dreyssig Millionen Gl., welche ihr auch von der Provinz Holland bewilligt wurden. Allein diese Summen giengen so langsam ein, daß die Cammer Seeland noch 1790 an ihrem Antheil 2,600,000 Gl. zu fordern hatte. Ueber dem wurden den Holländischen Cammern von den bewilligten Geldern erst zwey Millionen, welche die Provinz zu fordern hatte, und abermals drey Millionen zur Wiederbezahlung einer ältern Anleihe der Generalitätskasse, auch der Cammer Seeland drey und eine halbe Million alter Vorschüsse abgezogen, so daß die Gesellschaft von dieser Bewilligung in einigen Jahren nur etwa drey und zwanzig Millionen baar empfieng, und sie den entworfenen Plan nur halb ausführen konnte. *) Dergleichen jährlich erneuerte

*) N. N. Jaarboeken. 1790. S. 1668. 2085. ꝛc.

Anleihen und Vorschüsse beschwerten die Kasse der Gesellschaft nicht nur durch die jährlich wachsenden Zinsen, sondern daß sie bey ihrer größeren Noth auch höhere Zinsen bezahlen mußte. Zuletzt konnte sie nur Geldspeculanten durch ausserordentliche Vortheile reizen, und brachte daher nur durch Lotterien die benöthigten Fonds zusammen. Auf diese Art erlangte sie von 1785 bis 1791 von Privatpersonen in und ausserhalb dem Gebiet der vereinigten Niederlande 33,250,000 Gl, welche ihr aber 40,070,000 Gl. kosteten. Sie verlor also bey diesem Rettungsmittel, das sie unter andern Umständen schwerlich würde gewagt haben, abermals 6,820,000 Gl.

So verschwanden in einem kurzen Zeitraum die Schätze der Republik und ihrer Einwohner ohne allen Vortheil für die Gesellschaft, deren Vorsteher jährlich bedauerten, daß sie ohne neuen Beystand aufhören müsse, ihre Geschäfte ferner fortzusetzen. Sollte die Republik diesen verweigern, oder die Gesellschaft, so großer Geldunterstützung ungeachtet, zuletzt sinken lassen? Dieß Problem ward lange überdacht. Mit dem Untergange der Ostindischen Gesellschaft verlor die Republik alle zu ihrer Rettung aufgebrachten Millionen und die letzte Stütze ihres kränkelnden Handels, ihre Unterthanen Nahrung und Lebensunterhalt, andere Einwoh-

ner Gelegenheit, ihre Glücksumstände zu verbessern, und ihre Kapitalisten einen ansehnlichen Theil ihrer Reichthümer. In dieser Rücksicht, und bey der anscheinenden Hoffnung, den Indischen Handel wieder emporzubringen, mußte der Gesellschaft ferner geholfen, aber auch ihre bisherige Einrichtung verbessert werden. Diese forderte freylich eine förmliche Umschaffung, aber vielleicht durch die Französische Staatsumwälzung belehrt, beschloß das Oberdirectorium lieber die Ausbesserung des alten verfallenden Gebäudes, als dessen Zerstörung. Es wurden also 1790 folgende lange beschlossene, aber noch länger von den Directoren verworfene Verfügungen getroffen, um endlich einmal Ausgabe und Einnahme wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Fünfter Abschnitt.

Neue Handelseinrichtungen und Ersparungen, das Indische Deficit zu tilgen, die aber wegen des neuen Krieges mit England nicht zur Ausführung kommen.

Da seit 1780 weder die gewöhnlichen Einkünfte der Gesellschaft, noch die Millionen, für welche sich der Staat oder die Provinz Holland zu ihrem Besten jährlich verbürgte, größtentheils für Indien verwandt waren, so mußten hier so wohl wie zu Hause neue Einrichtungen getroffen werden. Unter diesen erwartete man von folgenden die Vortheile eines fester gegründeten Credits, und durch denselben die fernere Hülfe des Staats entbehren zu können.

Zuerst beschloß die Gesellschaft, ihren ausschließlichen Handel auf Japan, China, die Molukken und die benachbarten Gegenden zu beschränken, künftig für eigene Rechnung bloß Gewürze, Japanisch Kupfer, Zinn, Pfeffer, Zucker und Kaffee zu verhandeln, und

diese Waaren entweder in Batavia oder den Europäischen Cammern den Meistbietenden zu überlassen.

Sie erlaubt dagegen ihren Officianten und andern Einwohnern der Republik den freyen Handel mit Bengalen, Coromandel, Malabar und der westlichen Küste von Sumatra, nebst den Gebrauch ihrer verlassenen Factoreyen und Handelslogen. Doch behält die Gesellschaft, vielleicht in Hoffnung besserer Zeiten, oder um ihre alte Handelsfreyheit zu behaupten, und dem Eindringen fremder Nebenbuhler zu wehren, einige derselben. Unter andern ihre Handelsloge zu Suratte, deren Unterhaltung ihr ferner 8000 Gl. kosten wird. Wegen des Pfefferhandels wird sie ebenfalls auf der Küste Malabar ein Komtoir besetzen. Sie erspart freylich durch die Räumung der übrigen Festungen hunderttausend Gl., allein dieser mitten im Gebiet der Engländer belegne Posten wird ihren Indischen Aufwand ferner um 131,000 Gl. vermehren. Aus eben diesen Gründen will sie ihre Herrschaft in zwey Factoreyen auf der Küste Coromandel behaupten, wenn sie gleich Privatkaufleuten den ganzen Handel und die Ausfuhr von Baumwollenzeugen nach Europa und Batavia überläßt. Daß sie in Bengalen, in ihrem Dorfe Chinsura ferner einige Handelsbediente unterhält, läßt sich eher erklären, weil sie dort Salpeter und Opium ferner für eigene Rechnung eintauschen

will, ungeachtet der übrige Bengalische Handel allen Niederländern offen steht. Auch wird die Compagnie auf der Westküste von Sumatra, wohin sie weiter keine Schiffe ausrüstet, die Festung Padang wie bisher besetzen.

Da die Gesellschaft freywillig so viele Festungen und Handelslogen aufgiebt, und an dem ganzen westlichen Handel weiter nicht Theil nimmt, wird sie künftig weniger Schiffe, Mannschaft, Ober- und Unteraufseher nöthig haben. Sie berechnet auch, daß sie dadurch die Indischen Ausgaben um 1,583,000 Gl. vermindern wird. Sie gewinnt dagegen durch den veränderten Gang des Handels auf der andern Seite. Batavia, das bisher durch Rimessen aus dem Mutterlande unterstützt ward, kann künftig die Kosten seiner Erhaltung selber aufbringen, weil, ausser den Schiffen der Gesellschaft, dort mehrere Privatfahrzeuge ein und auslaufen werden, welche ihre Ladungen vergeben müssen. Was fernrr Privatkaufleute aus Indien oder Europa verführen, dürfen sie nur in Compagnieschiffen laden, und sie hofft durch diesen Waarentransport jährlich 600,000 Gl. zu gewinnen. Alle Indischen Producte, welche für Privatrechnungen auf diese Art nach Europa versandt werden, verkauft die Gesellschaft in ihren Auctionen, und die Eigenthümer müssen ihr, ausser der Fracht,

noch eine Recognition von acht bis zehn pro Cent bezahlen. In guten Jahren kann sie diese Abgabe auf 200,000 Gl. anschlagen.

Drittens räumt die Gesellschaft verschiedene kostbare Posten in der Nachbarschaft der Gewürzinseln, welche dazu dienten, Fremden die Fahrt nach den Molukken zu erschweren, und den Schleichhandel mit Gewürzen zu verhindern. Sie will auch die Reiscultur in Banda und Amboina einführen, um der theuren Reisversendungen von Java überhoben zu seyn, auch ihren Indischen Beamten für Bier, Speck, und andere sonst unter ihnen vertheilte Europäische Lebensmittel, etwas Bestimmtes an Gelde geben. Durch diese und andere Ersparungen hofft die Gesellschaft, jährlich 960,000 Gl. zu gewinnen, und es endlich dahin zu bringen, daß die Einkünfte der Indischen Nebenländer zu ihren Erhaltungskosten hinreichen. Welche Unterstützung bisher diese Besitzungen von Europa erhalten haben, und welche die Gesellschaft vorzüglich zu ihren Lastkomtoirs zu rechnen pflegte, zeigt der oben angeführte Indische Etat von 1787. Dazu gehörten gerade diejenigen, welche, wie Ceylon, Java und die Molukken, die meisten Handelswaaren lieferten. Konnten hier freylich noch nicht die jährlichen Ausgaben so weit heruntergesetzt werden, als die Directoren erwarteten, so ward dadurch schon viel gewonnen, daß an-

dere Niederlassungen weniger kosteten, und die Gesellschaft, die sonst drey bis viertehalb Millionen nach Indien übermachen mußte, für ihre Besitzungen nur anderthalb Millionen nöthig hatte, bis diese zufolge der beschlossenen Einrichtungen weiter keine Unterstützung brauchten. Bis dahin standen Ausgabe und Einnahme in folgendem Verhältnisse:

	Ausgabe	—	Einnahme.	
Batavia	2,706,236	—	2,948,537	Gl.
Ceylon	1,345,671	—	794,755	—
Coromandel	40,000	—	—	—
Suratte	8,000	—	—	—
Malabar	200,000	—	69,000	—
Padang	10,000	—	—	—
Bantam	66,098	—	8,607	—
Palembang	60,627	—	6,586	—
Malacca	141,925	—	183,410	—
Amboina	246,447	—	64,077	—
Banda	206,822	—	80,935	—
Ternate	214,010	—	83,219	—
Macassar	155,736	—	76,878	—
Timor	16,812	—	16,018	—
Samarang	346,744	—	419,224	—
Cheribon	18,935	—	40,829	—
Banjermassing	16,018	—	3,180	—
Am Kap	535,420	—	199,045	—
Puntiana	9,782	—	2,289	—
	6,576,888	—	5,109,449	Gl.

Viertens wird die Gesellschaft zur Fahrt nach Indien weniger Schiffe brauchen, und dadurch ihre Ausgaben zu Hause wenigstens um 1200,000 Gl. vermindern. Zu dem Ende hat einer von den Commissarien Hr. Nederburg vorgeschlagen, entweder die jährlichen Ausrüstungen auf zwanzig oder gar auf zehn Schiffe herabzusetzen. Er glaubt, wenn die letzte Zahl beschlossen würde, daß ausser den Chinafahrern vier Schiffe hinreichen würden, Batavia, und zwey, um Ceylon mit dem Benöthigten zu versehen. Auf gleiche Art will er die jährliche Retourflotte vermindern, und er meint, daß ausser den Chinafahrern zwey bis drey Schiffe die Retourladungen von Batavia, und eben so viel die Ceylonschen herüberschaffen können. Den Indischen Zwischenhandel, den die Gesellschaft bloß in den östlichen Gewässern beybehält, kann sie ebenfalls mit weniger Schiffen treiben. Ein Schiff reicht jährlich für die meisten Handelsplätze hin, Japan und Banda ausgenommen, so daß Batavia alle seine Geschäfte mit dreyzehn bis vierzehn Schiffen bestreiten kann. Die Vortheile dieser neuen Einrichtung, wenn auch nur ein Drittheil der bisherigen Schiffe abgeschafft wird, zeigt die Vergleichung mit den ehemaligen Ausrüstungskosten. Anstatt daß die Gesellschaft diese jetzt mit 3,216,000 Gl. bestreiten kann, stiegen die bisherigen Ausgaben für Schiffe,

Erhaltung der Equipage, und was beyde auf der Hin- und Herreise brauchten, jährlich auf 4,488,000 Gl. und darüber.

Fünftens wird die bisherige Opiumsocietät eingehen, und die Gesellschaft den vortheilhaften Handel mit diesem auf den östlichen Inseln sehr gesuchten Product für eigene Rechnung treiben. Sie hofft mit dem Gewinn ihre Indischen Einkünfte um 350,000 Gl. vermehren zu können.

Sechstens hat die Gesellschaft beschlossen, von ihren Indischen Unterthanen, und den dortigen Civil- und Militärpersonen, verschiedene neue Taxen künftig zu erheben, welche zusammen wohl eine halbe Million Gulden betragen können. Diese bestehen in einer Vermögensteuer, oder den funfzigsten Pfennig von aller liegenden und fahrenden Haabe. Personen, die unter fünfhundert Reichsthaler Eigenthum besitzen, sind davon befreiet, sonst wird dieses Don Gratuit von allen Einwohnern, Europäern so wohl als Chinesen, Javanen und andern Völkerschaften bezahlt. Die Hälfte dieser Abgabe wird baar, und die andere in Papiergelde erlegt, wovon ansehnliche Summen in den Indischen Besitzungen cirkuliren. Den Ertrag dieser Steuer hat man auf 900,000 Gl. berechnet,

allein, da die Gesellschaft sie nur in drey Terminen, oder einer Zeit von drey Jahren heben will, so kann sie diese Einnahme nur auf 300,000 Gl. jährlich rechnen. Alle von ihr besoldete Personen sollen ferner eine in dem Mutterlande eingeführte Taxe, das Amtgeld oder die Chargensteuer, bezahlen. Sie besteht in dem Abzuge des vierten Theils von allen Besoldungen im ersten Jahre. Doch will die Gesellschaft ihren Beamten die Zahlung in so fern erleichtern, daß sie ihr Amtgeld nicht auf einmal, sondern nach und nach binnen vier Jahren abtragen. Sie hat ferner in Indien die Erbschaftsteuer eingeführt, und Seitenverwandte müssen von allen Erbschaften oder Vermächtnissen nach dem nahen oder fernen Grade der Blutsfreundschaft acht bis zehn pro Cent erlegen. Auch sollen ihre Unterthanen von allen Sclaven ein jährliches Kopfgeld entrichten. Der Ertrag dieser drey letzten Taxen wird jährlich auf 200,000 Gl. angeschlagen.

Siebentens ist schon im December 1791 eine außerordentliche Indische Commission nach Batavia abgegangen, mit aller Gewalt, verjährten Mißbräuchen abzuhelfen, und überall Reformen zu machen. Sie besteht aus vier Personen, dem ersten Syndicus der Gesellschaft Hrn. Nederburgh, dem See-Kapitän Frykenius, dem dermaligen Generalgouverneur

Alting und dem Generaldirector van Stockum. Damals glaubte man, sie würden in drey Jahren so mancherley ihnen aufgetragene Geschäfte beendigen können. Sie sind aber durch den abermaligen Krieg mit England, den Verlust der wichtigsten Besitzungen, und das in den übrigen zerstörte Verkehr mit dem Mutterlande sehr unterbrochen worden. Jetzt wird der Gesellschaft wegen dieser kostbaren Commission der nicht ungegründete Vorwurf gemacht, daß sie dadurch ihre mehr als zuviel erschöpfte Kasse unnöthig beschwert habe, und daß die Regierung in Batavia allein im Stande gewesen wäre, alle beschlossene Verbesserungen einzuführen. Wirklich ist der Aufwand für jene bereits abgegangenen Indischen Com missarien ansehnlich genug. Dem ersten sind, so lange er in Indien verbleibt, jährlich 90,000, und dem zweyten 70,000 Gl. nebst einer ansehnlichen Summe bewilligt worden, sich zur Reise einzurichten. Ihre Wittwen und Kinder erhalten von der Gesellschaft große Pensionen, wenn beyde Herrn in Indien oder unterwegs mit Tode abgehen sollten, und kehren sie glücklich zurück, so ist ihnen noch eine Belohnung auf Lebenszeit zugesichert worden.

In der Hoffnung, daß sich die Vortheile der getroffenen Vorkehrungen schon in den nächsten Jahren

zeigen würden, glaubte die Gesellschaft in wenigen Jahren ihr Deficit zu tilgen, und ohne fernere Unterstützung den Handel nach der alten Weise fortsetzen zu können, auch selbst wenn nicht alle Indischen Besitzungen ihre Erhaltungskosten aufbringen sollten. Sie übergab daher den Generalstaaten folgende Berechnung ihrer wahrscheinlichen Einnahme und Ausgabe von 1794.

Sie hoffte die erste auf 18,422,601 Gl. anschlagen zu können, weil sie, ausser dem Auctionsertrage, von Privatkaufleuten für Fracht und Recognition wenigstens 800,000 Gl. erwartete. Sie glaubte für 4,687,000 Gl. Kaffee von Java, für 2,737,500 Gl. Pfeffer, für 348,000 Gl. Zucker, und für 4,311,000 Gl. Gewürze, ausser andern Waaren, in Europa abzusetzen, und schätzte daher die Einnahme von allen für ihre Rechnung verkauften Artikeln auf 18,622,601 Gl.

Dagegen ward die ganze Ausgabe nur auf 18,281,625 Gl. angeschlagen.

Sie hatte in diesem Jahre zu bezahlen, an Interessen und jährlich abzulösendem Kapital 4,000,000 Gl. Von letzterm oder den früher gemachten Anleihen konnte die Gesellschaft zwar nur 700, 000 Gl. abtragen. Sie hoffte aber diese Abzahlung durch die jährlich inne behaltenen Zinsen vermehren zu können. An Dividenden zu zwölf ein halb pro Cent — 831,625 Gl. An Wechseln und Assignationen, welche wahrscheinlich Java und Ceylon für gelieferte Waaren und unbezahlte Gehalte auf alle Kammern ziehen werden, 3,000,000 Gl. Nach Indien werden an Waaren und Baarschaften übermacht 2,400,000 Gl. Da die Indischen Ausgaben noch nicht so weit herunter gebracht sind, daß die gewöhnlichen Einkünfte dazu hinreichen, so werden für dieses Deficit, das aber 1795 wahrscheinlich aufhören wird, in Rechnung gebracht 800,000 Gl. Sämmtliche Ausgaben in Europa 7,000,000 Gl. Zufällige Ausgaben 250,000 Gl. also 18,281,625 Gl.

Nach dieser Rechnung hatte die Gesellschaft also einen Bestand von 140,926 Gl., der freylich für ihre ausgedehnten Geschäfte, die Größe und Beschaffenheit ihres Gebiets und die wahrscheinlichen Gefahren ihrer Schifffahrt nach so entlegenen Ländern von ganz

und gar keiner Bedeutung war. Dieser war auch wirklich nur auf dem Papier vorhanden. Denn die Directoren berechneten in diesem calculativen Etat keine Zinsen für die neuesten Anleihen in den drey Jahren vor 1794, welche die alte Schuld um sieben- und zwanzig Millionen vermehrt hatten, auch für die Kosten der Indischen Commission, welche wenigstens 160,000 Gl. betrugen, und den angegebenen Bestand allein erschöpften, war nichts ausgeworfen. Ueberhaupt glaubten die Directoren, daß kein Unfall, kein Schiffbruch, keine Fehde mit den Eingebohrnen, oder mit andern Gesellschaften, ihre heitern Aussichten in die Zukunft trüben könnten.

Doch wie schnell verschwanden alle frohen Hoffnungen, wie die Revolution von 1795 die ganze Republik unter die Herrschaft der Neufranken brachte, und England seinen alten Alliirten, wegen der neuen Verbindung und gänzlicher Auflösung der alten Verfassung feindlich behandeln mußte. Beym Anfange des Krieges hatte die Gesellschaft in ihren Magazinen einen Waarenvorrath von 3,071,800 Gl. liegen, und sie erwartete mit ihren Retourschiffen eine reiche Ladung von 29,908,000 Gl. aus Indien. Wie viel sie davon wirklich erhalten hat, dieß kann nicht mit Zuver-

lässigkeit nachgewiesen werden, wohl aber, daß die mehresten zurückerwarteten Schiffe eine Beute der Engländer wurden. Diese nahmen zuerst sechs Schiffe in Beschlag, die im November 1794 aus Furcht vor dem neuen Alliirten ihres Vaterlandes in Brittische Häfen einliefen, und für 6,405,507 Gl. Waaren am Bord hatten. Ein Chinafahrer der Gesellschaft wählte im Februar 1795 einen Irrländischen Hafen zum Zufluchtsort, ward aber hier mit der ganzen Ladung von 1,500,000 Gl. in Beschlag genommen. Fünf andere Indische Fahrzeuge, welche für wenigstens drey Millionen Gl. geladen hatten, flüchteten vor den Englischen Kapern nach Norwegen, und die Gesellschaft hat im vorigen Jahre ihre Ladungen in Copenhagen verkaufen müssen, weil sie und die Republik ausser Stande waren, die Schiffe durch die Nordsee sicher nach Hause zu geleiten.

Da überdem in den beyden verflossenen Kriegsjahren das Kap, Ceylon und die Gewürzinseln von den Feinden erobert wurden, und der letzte Kampf der Gesellschaft mißlang, das Afrikanische Vorgebirge wieder einzunehmen, auch ihre Indische Schifffahrt durch diese und andere Unglücksfälle gehemmt ist, so läßt sich der gegenwärtige Zustand der Ge-

sellschaft aus den vorher angeführten Beweisen ihres gänzlichen Verfalls leichter errathen, als aus Mangel authentischer Nachrichten anschaulicher darstellen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Corrigenda.

Seite 4. Zeile 8. von oben lies, und noch für und auch
S. 6. Z. 7. v. unten l. in vielen f. vielen.
S. 13. Z. 2. v. u. l. Jaarboeken f. Jaarboeker.
S. 29. Z. 13. v. o. l. Alle f. Letztere.
S. 31. Z. 9. v. u. l. temporaire f. temporirte.
S. 39. Z. 7. v. o. l. gewann f. gewinnt.
S. 41. Z. 7. v. o. l. Chettua f. Chattua.
S. 42. Z. 6. v. o. l. Bednore f. Bedawre.
S. 44. Z. 4. v. o. l. Lac f. Lec.
S. 45. Z. 10. v. o. l. Deficit f. Defect.
S. 51. Z. 11. v. o. l. um f. nur.
S. 53. Z. 9. v. u. l. Lac f. Lec.
S. 56. Z. 6. v. u. l. diese f. diese mit
S. 60. Z. 2. v. o. l. Schellack f. Schallack.
S. 63. Z. 2. v. o. l. und f. nach.
S. 78. Z. 7. v. u. l. aber f. liefern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Matthias Christian,

Gegenwärtiger Zustand der Ostindischen Handels-Gesellschaft in den Vereinigten Niederlanden

Lübeck und Leipzig 1797

Merc. 399 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10292424-4
VD18 11614188